Die Predigt der Kirche.

Valerius Herberger.

Hom. 1239 f Predigt.

Die Predigt der Kirche.

Klassikerbibliothek

der

christlichen Predigtliteratur.

Mit einleitenden Monographien.

herausgegeben von

Gustav Leonhardi,
Licentiat der Theologie.

Inhalt der bis jetzt erschienenen Bände:

I. Band. **Johannes Chrysostomus.** Ausgewählte Predigten und Reden. Mit einer einleitenden Monographie herausg. von Gustav Leonhardi.

II. und III. Band. **Martin Luther.** Ausgewählte Predigten und Casualreden. Mit einer einleitenden Monographie von Joh. Zimmermann, Pastor in Hohenstein.

IV. Band. **Claus Harms.** Ausgewählte Predigten. Mit einer einleitenden Monographie von Wilh. v. Langsdorff, Pastor in Rittmitz.

V. Band. **Aurelius Augustinus.** Ausgewählte Predigten. Mit einer einleitenden Monographie von Gustav Leonhardi.

VI. Band. **Bernhard v. Clairvaux.** Ausgewählte Predigten. Mit einer einleitenden Monographie deutsch bearbeitet von Victor Fernbacher, Dr. phil. Pfarrer zu Dorf Wehlen.

VII. Band. **Friedrich Schleiermacher.** Auswahl seiner Predigten, Homilien und Reden. Mit einer einleitenden Monographie von Wilh. v. Langsdorff.

VIII. Band. **Meister Eckhart.** Ausgewählte Predigten und verwandte Schriftstücke. Mit einer einleitenden Monographie von Wilh. Schöpff, Pastor zu Gersdorf bei Leisnig.

IX. Band. **Bernhard Dräseke.** Ausgewählte Predigten. Mit einer einleitenden Monographie von G. Viehweger, Pastor in Mockritz.

X. Band. **Gregorius von Nazianz.** Ausgewählte Reden. Mit einer einleitenden Monographie in deutscher Uebersetzung herausgegeben von F. J. Winter, Lic. theol. Pfarrer an St. Afra in Meißen.

XI. Band. **Hieronymus Savonarola.** Ausgewählte Predigten. Mit einer einleitenden Monographie in deutscher Uebersetzung herausgegeben von Wilh. v. Langsdorff.

XII. Band. **Alexander Vinet.** Ausgewählte Predigten und Reden. Mit einer einleitenden Monographie in deutscher Uebersetzung herausgegeben von Alexis Schumann, Dr. phil. Pastor an St. Andreas in Leipzig.

XIII. Band. **Heinrich Müller.** Ausgewählte Predigten. Mit einer einleitenden Monographie herausgegeben von Gustav Leonhardi.

XIV. Band. **Thomas Chalmers.** Predigten und Reden aus dem Englischen übersetzt. Mit einer einleitenden Monographie von Arnold Rüegg, Pfarrer zu Zumikon bei Zürich.

XV. Band. **Franz Volkmar Reinhard.** Ausgewählte Predigten. Mit einer einleitenden Monographie von Dr. theol. Diegel, Geh. Kirchenrat und Direktor des evangel. Predigerseminars zu Friedberg.

XVI. Band. **Johann Tauler.** Ausgewählte Predigten. Mit einer einleitenden Monographie herausgegeben von Wilh. v. Langsdorff.

XVII. Band. **Valerius Herberger.** Ausgewählte Predigten. Mit einer einleitenden Monographie herausgegeben von Dr. Orphal, Pastor in Eisleben.

Jeder Band ist einzeln käuflich u. kostet eleg. geb. nur 1 Mk. 60 Pf.

Jedes Jahr erscheinen 4—6 Bände.

Von allen Seiten ist das interessante und bedeutsame literarische Unternehmen der „Predigt der Kirche“ mit lebhafter Freude und Anerkennung des trefflichen Plans begrüßt worden. Die Bibliothek stellt sich die Aufgabe, **die Hauptrepräsentanten der christlichen Predigt aller Jahrhunderte** in einer sorgfältigen Auswahl ihrer vorzüglichsten und charakteristischen geistlichen Reden und Homilien unter besonderer Berücksichtigung ihrer geschichtlichen Bedeutung zur Darstellung zu bringen. Welch' eine Förderung für das Studium der Homiletik hier geboten wird, liegt klar zu Tage. Dem praktischen Geistlichen, dem weder die Durchsicht der Originalschriften, noch auch der etwa vorhandenen Uebersetzungen in solcher Ausdehnung möglich wäre, wird in der hier vorliegenden Auswahl gleichsam der Zuzug zu bisher verschlossenen Schätzen geöffnet. Er kann seine Kenntnisse erweitern und vertiefen, sein Urteil bilden auf Grund eigener vergleichender Anschauung. Zu solcher Selbstorientierung wird ihm obendrein ein vortrefflicher Führer mitgegeben in den von berufener Seite verfaßten „einleitenden Monographien“, welche den ausgewählten Reden eines jeden Homileten voranstehen, über den Lebensgang desselben, sowie namentlich über seine besondere Bedeutung als Prediger kurzgefaßte und doch inhaltreiche Mitteilungen bringend. Wird auf diese Weise vorzüglich dem wissenschaftlichen Interesse gedient, so ist der hohe Wert jener umfassenden Sammlung für die spezielle Praxis des Predigers nicht weniger zu betonen im Hinblick auf die hier dargebotene Fülle von Anregung und Unterweisung der verschiedensten Art. — Die meisten der in dieser trefflichen Sammlung vorgeführten Prediger stehen auf der Höhe der homiletischen Vollendung und des unsterblichen Ruhmes. Wie unendlich viel aber ist doch zu lernen, trotz allen Unterschiedes der Zeit und der Verhältnisse, von solchen Meistern. — Um die Anschaffung jedem Theologen, auch dem minder bemittelten, zu ermöglichen, wurde der Preis so billig bemessen, wie es bisher bei einer Fachbibliothek nicht geschah. Möchte sich doch kein Geistlicher oder Student die Gelegenheit entgehen lassen, sich für wenig Geld in den Besitz einer Bibliothek zu setzen, aus der er großen Nutzen ziehen wird, und die niemals ihren Wert verliert.

☞ Das Unternehmen wurde amtlich empfohlen von dem **Evangelisch-Lutherischen Landeskonsistorium für das Königreich Sachsen**, von den **Kgl. Konsistorien der Provinzen Pommern, Sachsen und Schlesien.** Ferner haben ihre empfehlende Anerkennung ausgesprochen die Herren D. D. **Achelis-Marburg, Christlieb-Bonn, Diegel-Friedberg, Gottschick-Gießen, Hering-Halle, Hoffmann-Leipzig, Jacoby-Königsberg, Kawerau-Kiel, Kleinert-Berlin, Knoke-Göttingen, Kögel-Berlin, Rietschel-Leipzig, Sachsse-Bonn, Schmidt-Breslau, Schulze-Rostock, Uhlhorn-Hannover, Weiß-Tübingen.**

Die Predigt der Kirche.

Die Predigt der Kirche.

Klassikerbibliothek

der

christlichen Predigtliteratur.

Mit einleitenden Monographien.

Herausgegeben

von

Gustav Leonhardi,
Licentiat der Theologie.

XVII. Band:

Valerius Herberger.

Leipzig.
Druck und Verlag von Fr. Richter.
1892.

Valerius Herberger.

Ausgewählte Predigten.

Mit einer einleitenden Monographie

von

Dr. Orphal,

Pastor in Eisleben.

Leipzig.

Druck und Verlag von Fr. Richter.

1892.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Valerius Herberger.

Nach Herbergers eignem Ausspruch (M. VIII A. 11) ist „alte Andacht ebenso wenig zu verachten als alte Münze“, und was er mit „Andacht“ meint, erklärt der Context — „Worte, die vor Zeiten öffentlich in der Kirche sind geprediget worden“. Schon darum wäre es unsere Aufgabe und Rechtfertigung, als Münzsammler in der „Predigt der Kirche“ dieses Predigers der Gerechtigkeit zu gedenken, der auf dem Altar der Menschenherzen die heilige Gottesgluth entzündet und unterhalten, um so mehr als wir seine „Andacht“ schwarz auf weiß haben, aber auch in geistesgesalbtem Zeugniß besitzen. Und daß diese alte Münze nicht nur als alte Münze den Reiz und das Interesse des Historischen hat, auch einen höheren als den reinen Metallwerth an sich trägt, beweist der thatsächliche Umstand, wie mehr denn 250 Jahre nach ihrem ersten Erscheinen seine zahlreichen Schriften erneut, ob auch gekürzt, herausgegeben werden konnten, wie mehrfache Biographien dieses Lehrers Gedächtniß sichern wollen und wie Kirchengeschichte, Predigtgeschichte und Predigttheorie von diesem Predigtschriftsteller fast ausnahmslos Notiz nehmen und geben. Es will sein Predigtzeugniß nicht verstummen, darf's auch nicht, denn dazu ist es zu geist- und gemüthvoll, zu treuherzig und volksthümlich, zu lebendig und reichhaltig, jedenfalls eigenartig faßlich und anfassend, so daß selbst Katholiken, die ihn — nicht nur aus Hohn — den „kleinen Luther“ genannt haben, davon berührt worden sind. Er gehört ja auch zu den Reformatoren der Predigt nach der Reformation im 17. Jahr-

hundert, als der er die gesunde, genuin-lutherische Mystik in den Spuren des Predigers vom „wahren Christenthum", Joh. Arndts, und im Gegensatz zur Ueberschätzung und Veräußerlichung des Lehrbekenntnisses vertrat, kein trockner Dogmatiker, kein eifernder Polemiker. Eine andere Beurtheilung bezeichnet H. als den „evangelischen Abraham a Sta. Clara" mit dem Namen des Augustinermönchs Megerle, † 1709, mit dem er doch nur den Freimuth und den erfolgssicheren Zugang zu dem Herzen des Volks theilen kann.*) — Seiner Popularität ist es zuzuschreiben, daß, wie es noch just hundert Jahre nach seinem Verscheiden heißt, „die ganze Welt seinen Schriften die Approbation ertheilt" (L. 162).

Fürwahr, H. ist ein eigener Geist. Suchen wir denn denselben zu begreifen und zu würdigen, zuvor aber seinen Bildungsgang im Rahmen eines knappen Lebensbildes uns vorzuführen: wir besprechen H. 1. den Prediger (biographisch), 2. seine Predigten (bibliographisch) und 3. sein Predigen, um hierbei abschließend die Eigenart des Predigers unter Predigern zu charakterisiren und zu kritisiren.

1. Valerius Herbergers Leben wird durch die zwei Jahreszahlen 1562 und 1627 für Anfang und Ausgang bezeichnet, für Aufgabe und Richtung auch nahezu beschrieben; sein Leben reicht also bis in die letzten Lebensjahre Melanchthons zurück; Luther aber ist schon 16 Jahre mit Fried' und Freud' dahingefahren, doch ein leidenschaftliches Epigonenthum, welches Luther als „schädliches Pfaffengebeis" vorausgesehen, gefiel und verzehrte sich zugleich in äußerem Lehrstreit. Die Zeit der Mündigwerdung unseres H. fällt nach Abschluß des Concordienwerks, sein Lebensschluß aber in die Drang- und Trübsale des 30jährigen Kriegs. Es wäre ein Leichtes, eine Autobiographie unsers Autors herzustellen, der gern und oft, zu größerer Lebendigkeit und Erwecklichkeit bestimmt, seine Lebens-

---

*) Seine Beredsamkeit und seine glühende Jesusliebe brachten ihm den Ruhm ein:

Herbergere, meres Ignatius alter haberi,
Namque frequens Jesu nomen in ore tibi.

Man sagte auch von ihm, er sei decus deliciaeque ecclesiae evangelicae u. A.

erfahrungen und Lebensführung in Predigten und Casualreden einflicht (vgl. Preibisius im Nekrolog 1627 Vorr. z. Ep. Hp.). Sein Geburtstag*) ist der 21. April nach dem julianischen Kalender, der bekanntlich bis 1577 noch galt. Sein Geburtsort ist Fraustadt, damals in der „Cron Polen" (M. IV V. 4 und ö.) gelegen und in polnischer Sprache Wschova genannt (s. Osterschatz S. 68), eigentlich „Festung", ein „Behältniß", ein „Grenzschloß", womit er Gaza bei Richt. 16 auch übersetzt mit der bedauerlichen Hinweisung:

„Weltkinder bauen Feste,
Und sind doch alle Gäste,
Und da sie ewig sollten sein,
Da bauen sie gar selten ein."

Oder H. gräcisirt seine Geburtsstadt — Gynaekopolis, und nennt sich auf Latein — Fraustadiensis.**) — Sein Taufstag ist der Georgstag, d. 23. April, ein Märtyrertag von 303, über den er seltsamer Weise und ganz gegen seine sonstige Manier nicht weiter reflectirt. Desto nachdrücklicher und häufiger hebt er seinen Taufnamen, der auch der Taufname des ihn taufenden Geistlichen Gaunersdörffer war, hervor — Valerius: „der Name heißt ein Tüchtiger (von valere)"; unter den 70 Jüngern Christi habe Einer Valerius geheißen (?); auch ein Trierer Bischof habe diesen Namen geführt (Ev. Hp. 75 umschreibt H. seine „Confession" einschließend: Domine, sine te nil possum facere, vgl. Joh. 15. 5). — Seine Taufpathen sind außer den drei göttlichen Personen im Himmel, die ein jeder Christ auch hat, der Stadtvoigt Ressel, die

---

*) H. schreibt selber darüber in ein Hausbuch, d. h. wohl in eine Art von Familienchronik, und commentirt zugleich (vgl. L. 30 u. Ev. Hp.): V. H. nascitur anno 1562 d. 21. Aprilis calendarii adhuc antiqui circa 10. horam ante meridiem; eo die olim celebrata Palilia, das ist festum pastorum gewesen, forsan omen, daß ich sollte mit der Zeit ein pastor ovium werden. Eo anno ist's gewesen Dienstag nach Jubilate, per totam vitam perpetuo vixi in servitiis. Fuit dies Fortunati, Gott Lob! Fortunae et fortunis meis non illiberaliter benedixit Jesus.

**) V. H. F. benutzt er als Akrostichon-Symbol (M. V 180, L. 41. 42): Vrget Honesta Fides, oder er macht Sentenzen wie Veritati Habenda Fides, Vires Humanae Fragiles, Vita Humana Fugit, Vita Hominis Fragilis u. a.

Kürschnerin Ubermann böhmischer Confession, und der damalige Schulrector, nachmalige Pfarrer M. Arnold, auch eine Dreizahl. Namentlich der letzte sollte des Knaben zweiter und geistlicher Vater werden. Denn der eigentliche Vater, Martin H., starb schon am 8. Februar 1571, er war „Kürschner“ oder „Zimmermann“ gewesen, aber auch „neben anderen Künsten ein hurtiger, freier, deutscher Gesangmeister“ (Tb. 210) und „ein besondrer Liebhaber des göttlichen Wortes“ (Ev. Hp. 3.). Seine Mutter, Martins Frau, Anna geb. Hoffmann, verehelichte sich bald nach dem Tode ihres treugeliebten Mannes mit dem Schuhmacher Johann Fengler; doch der Knabe fand auch alsbald freundliche Aufnahme im Hause der Schwester seiner Mutter, seiner „lieben Frau Muhme“, der Fleischersfrau Barbara Wende geb. Hoffmann, die er seine „mit Wahrheit treue Herz- und Pflegemutter“ (Tb. 299) und eine „fleißige Hausbiene“ nennt. Durch fleißigen Besuch der öffentlichen Schule und bei reicher Begabung hat es Valerius schon 1579 zum Primus (in ordine scholasticorum) gebracht und steht nun vor der Berufswahl. Er soll und will Schuhmacher werden und bei seinem Stiefvater Fengler in die Lehre treten; bereits ist dazu der Aufnahmetag ersehen, da ruft nach einem Leichenbegängniß sein Pathe Arnold ihn (Valeri, post scholae dimissionem me accede) auf seine Studirstube und beräth ihn in entscheidender Weise. Dabei erfährt er, der Wunsch seines seligen Vaters hat ihn für das Studium bestimmt, und der soll ihn nicht einmal vor allen Heiligen Gottes voll Scham „mit Schusterpech beschmieret“ erblicken. Da vertauscht denn auf Arnolds Anrathen der 17jährige H. Fraustadt mit Freistadt in Schlesien, dessen damals „blühende“ Schule er besucht; hier erlangt er bald ein freies „Hospitium“ und hilft sich nebenbei als Präceptor durch, treibt emsig Hebräisch u. A. und reift schon 1582 zum Besuch der Hochschule heran, bei deren Wahl er sich für Frankfurt a. O. entscheidet. Doch noch im Juni desselben Jahres wendet er sich nach Leipzig. Hier erhält er sich durch den Genuß des stipendium Lampertianum, das ihm jährlich „18 Marck“ abwirft; er wohnt auf dem „Frauen-Collegio“; 1588 wird er Famulus des medicinischen Professors Barth, der für ihn den Tisch in der Communität bezahlt. Und H.

ist ein sehr eifriger und frommer Student gewesen, der die Zeit auf der Akademie sorgfältigst ausnutzt. In seiner Vaterstadt erledigt sich mit dem Ableben des Christophorus Florianus 1584 die Lehrerstelle; Fraustadt ruft seinen Sohn H., und der folgt und wird am 9. April vom Rector Hoffmann eingeführt. Das geistliche Amt versahen damals Martin Arnold und Michael Gebhardt, dieser als Diaconus, in dessen Vertretung auch H. 1588 sich in Kanzelvorträgen versucht. Weil er jedoch für Goldberg vorgeschlagen und empfohlen wird, stellt ihn Fraustadt noch 1589 definitiv an „im Schulamt nebst den ordentlichen Frühpredigten", oder aber, wenn er das vorziehe, solle er das Notariat und den Stadtschreiberdienst haben. H. wählt das Erstere. Hier weidet er nun der Lämmer und arbeitet an Geist und Seele der Unmündigen in der Kraft und im Dienste des großen Kinderfreundes.*) Der seinerseits auch erhoffte Uebergang aus dem Schul- ins Kirchenamt, der ihm auch in Aussicht gestellt war, sollte sich rascher vollziehen, als er und Andere gedacht. Ueber die Predigt, welche Pastor Arnold über das Evangelium vom Zinsgroschen auf Dom. XXIII p. Tr. 1589 gehalten, entspinnt sich ein Zerwürfniß zwischen diesem und der Stadtobrigkeit; es kömmt zum Bruche und Arnold, der hier drei volle Jahrzehnte gewirkt, muß sein Amt aufgeben und in das Privatleben zurücktretend übernimmt eine Mädchenschule. „Das böse Evangelium hat ihn erbissen." Am 8. November 1589 wird Arnold seines Dienstes entlassen, der noch 16 Jahre in „Enturlaubung" lebt und 1605 an gebrochenem Herzen stirbt, und am 10. November 1539 kömmt der Diaconus Gebhard um seine Entlassung ein, um einem ehrenvollen Rufe in seine Vaterstadt Gurau zu folgen. Da sind denn gleichzeitig beide Pfarrstellen in Fraustadt erledigt. An Arnolds Stelle wird aus Freistadt Herr Paulus Bernavus berufen, der am 22. März 1590 einzieht, aber in das Diaconat wird H. gesetzt; er legt am 1. Februar 1590 sein Examen vor dem Liegnitzer Superintendenten Krentzheim (seinem späteren Amtsbruder) ab, der ihn

---

*) An seine Schulthüre schrieb er: Filioli sanctum duce Christo absolvite cursum, Ut capiat felix patria dulce decus.

am 3. Februar ej. sofort ordinirt. Bernau kehrt 1595 nach Freistadt zurück, Krentzheim succedirt und stirbt 1598. Unverzüglich trägt nun der Magistrat als Patronatsbehörde das Pastorat seinem treubewährten Diaconus und Stadtkind H. an, der auf Neujahr 1599 seine Anzugspredigt zehn Tage nach dem Begräbniß seines Dienstvorgängers hält und hier fast drei Jahrzehnte bei frets wachsender, allgemeiner Anerkennung und Zuneigung fungirt, gleich beliebt als Prediger und als Seelsorger. Wiege, Kanzel und Sarg H.'s haben alle drei in Fraustadt gestanden (wie diese Trias Luthers hier in Eisleben). Und mit welcher Macht hat er nicht von der Kanzel aus ein gutes Bekenntniß abgelegt und noch aus seinem Sarge heraus gepredigt! Wir lesen unten S. 1 ꝛc. eine Kürpredigt aus seinem ersten Pastoratsjahre 1599 über Deut. 17. — Eine besondere Freude mußte es ihm sein, daß 1614 sein eigner und einziger Sohn Zacharias ihm zum Diaconus beigegeben wurde, der dann auch sein würdiger Nachfolger im Pfarramte geworden. Dagegen eine betrübende Erfahrung, die er kaum je verwunden, verdankt er den Jesuiten, die damals das Evangelium in Polen befehden. Am 15. Oct. 1604 wird H. auf das Rathhaus vorgerufen und bedeutet, daß die städtische Hauptkirche in aller Kürze den Katholiken einzuräumen und abzutreten sei. In Polen herrschte bei H.'s Geburt bis 1572 Sigismund August, der gar friedliebend und duldsam war.*) Der König, der der Reformation offenkundig mit seiner Person geneigt war, forderte vom römischen Papste geradezu Zulassung der Priesterehe, der Communion in beiderlei Gestalt, der Messe in der Landessprache und Abschaffung der Annaten. Als Bescheid darauf kam ein päpstlicher Legat ins Land, um die Häresie zu dämpfen. Da rief der protestantische Adel 1556 seinen berühmten Landsmann, den gnesener Probst Johannes von Laski, aus dem Exile zurück, dahin er 1540 gegangen. Der suchte eine Vereinbarung unter den Lutheranern und Reformirten, denen er selber zugehörte, herbeizuführen, und im Verein mit Freunden übertrug er die Bibel in die Sprache seines

*) Hieß es doch: parum tunc abfuit, quominus fere tota Polonia religionem evangelicam reciperet. (L. 247, vgl. Friese Gesch. d. Ref. von Polen und L. 1855 I. Bd.).

Volks († 1560). Polen wurde eine Freistätte für böhmische Brüder und allerlei wegen der Religion Vertriebene, die des Schutzes der Granden genossen. Eine Union der Dissendirenden kam auch 1570 in der Uebereinkunft von Sendomir, im consensus Sendomiriensis zu Stande, doch in verwaschener Form. Kein Wunder also, daß der einige Zeit mit Bitten niedergehaltene Widerspruch der bekenntnißeifrigen Lutheraner laut wurde. Die Synode von Thorn 1595, auf der ihn Paul Gerike vertrat, versuchte vergeblich eine allgemeine Aussöhnung. H. ist jenem Religionsgespräche fern geblieben. Inzwischen war nach des Königs Tode 1572 ein Interregnum eingetreten, während dessen der protestantische Adel sich zusammenschloß und vor der Königswahl einen allgemeinen Religionsfrieden (Pax Dissidentium genannt) 1573 durchsetzte, wonach Katholiken und Protestanten gleiche bürgerliche Rechte garantirt wurden „für ewige Zeiten". Der Papst Gregor XIII. protestirte; der neugewählte König Heinrich von Anjou wollte sich der Anerkennung dieses Friedens entziehen, zog auch bald nach nur viermonatlicher Regierung mit dem Tode seines Bruders der polnischen Krone die französische (als Heinrich III.) 1575 vor. Der Siebenbürge Stephan Batori bestieg sodann den Thron, beschwor und hielt jenen Frieden,*) wie man ihm auch seitens der katholischen Partei anlag, es sei gut, wenn nur Ein Glaube im Reiche bestehe. Unter seinem Nachfolger, einem schwedischen Prinzen, Sigismund III. 1587 wurden aber allerlei Klagen laut über Bedrückung der Evangelischen, die bis zu Polens Auflösung 1772 nicht aufhörten, womit eben Fraustadt an Preußen fiel. Eben unter Sigismund III. erfolgte die erwähnte und begreifliche Citation und Reclamation 1604. Den ersten Ansturm der Römischen, die die 1555 den Evangelischen überlassene Stadtkirche in Fraustadt zurückforderten, hat H. 1603 durch ein ergreifendes Schutzgebet abgewiesen. Doch was half jetzt gegen den gemessenen königlichen Befehl, der am 30. September 1604 eintraf und die unverzügliche Abtretung von Kirche nebst Zubehör und Einkünften decretirte? Das Einzige, was sich erlangen ließ, war durch hohe Inter-

*) Sein echt königliches Wort lautete: rex sum populorum, non conscientiarum, quid? vultis me perjurum facere?

cession eine vierteljährige Frist, um indeß ein andres gottesdienstliches Local zu beschaffen. Mußte man doch noch froh sein, daß überhaupt die Ausübung des Cultus öffentlich verstattet ward! Am 24. December 1504 wurde dort die erste Messe wieder gelesen. Während dem kam aber auch den Evangelischen Rath und Hülfe. Gerade auf Weihnacht predigte H. in einem neuen Betsaal, der als Nothkirche diente. Es waren nämlich vom Curatorio der evangelischen Gemeinde zwei Privathäuser am polnischen Thore für „1500 Marck“ am 19. November ej. gekauft und dazu durch Collecte „679 Marck 22 Sgr. $5^1/_2$ Pfg.“ aufgebracht worden. Jene Nothzeit führte nur einen desto engeren Zusammenschluß der Evangelischen herbei und machte H.'s Zeugniß nur um so lebendiger und begehrter. Behalf man sich Anfangs mit ein paar Stuben, deren Zwischen- und Deckwände herausgenommen waren, so daß eben jener provisorische Saal entstand, der nie die Beter zu fassen vermochte, so wurden die zwei Häuser allgemach zu einer Kirche ausgebaut. H. aber gab sogleich dem Gotteshause den Namen „Kripplein Christi“ (praesepe Domini); „hat, sagt er mit tröstlicher Ironie, das Jesulein nicht Raum in der Herberge, so hat es doch Raum im Kripplein“. Zwei Bauern der Umgegend schenkten den Kelch, die Kürschnerzunft stiftete die Kanzel, welche H. zum ersten Mal in der Passionszeit am 21. März 1607 bestieg, die Schneider verehrten die Paramente. Der Baumeister Grantz hatte den Ausbau ausgeführt, auf beiden Seiten befanden sich drei „Borkirchen“ und hier sollten „ein paar tausend Personen beisammen Gottes Wort anhören“ (L. 325), und „nicht das geringste Räumlein war dort mehr auszudenken, das nicht besetzet war“. So war's auch noch 1708, wie H.'s Nachfolger und Biograph Lauterbach (L.) schreibt in löblichem Zeugniß über eine Betgemeinde und mit der Bitte: „Gott erhalte die Begierde zu seinem Worte immerdar!“ H. ist und bleibt mit seiner Gemeinde auf das engste verwachsen; ein inniges Vertrauensverhältniß, durch das Kreuz noch fester geschlungen, verbindet sie beide im Herrn. Wiederholte, ehrende Berufungen schlägt H. aus: so 1606 nach Freistadt.*) Dar-

---

*) Davon schreibt er selber: anno 1606 d. 10. Jul. vocabar ad

nach verzichtet er auf die ihm angetragene Superintendentur zu Liegnitz. Ebenso wenig entspricht er der Einladung des Raths von Troppau 1615: „meine Fraustadter verlasse ich nimmermehr (Ruth 1, 17)“, noch auch der verlockenden Vocation an die Marien-Magdalenen-Hauptkirche von Breslau. Er hält bei seiner armen Krippengemeinde aus und sollte ihr in großen Trübsalen als einer Kreuzgemeinde noch viel dienen.

„Was in dem Herrn sich findet,
Das währt in ihm auch fort.“ —

1598 in der Nacht, die dem zweiten Adventssonntage folgt, wüthet eine entsetzliche Feuersbrunst in Fraustadt, welcher 68 Häuser zum Opfer fallen, da hat H. bei dem Unglücke viel geholfen, gebetet, getröstet. Noch empfindlicher wird aber sein liebes Fraustadt von der Pest heimgesucht. „Schon 1568“, erzählt H. selber (Tb. IV 9) „sind bei uns zur Fraustadt 1100 Menschen in der Pest gefallen. Meinem seligen Pathen, M. Arnoldo, ist kein Leid widerfahren. Ich war damals 6 Jahre alt und gedenke noch, daß meine selige Mutter die Ritze gegen den Nachbar mit Papier zuklebete, daß der Tod nicht durchkriechen sollte, aber uns im Mittel ist nichts widerfahren.“ Freilich war die Pest von 1613 viel schlimmer und raffte 2135 Menschen weg. Was noch in Zeiten entweichen konnte, entwich, darunter auf seinen Rath H.'s eigene Familie. In 9 Wochen, vom 7. Juli bis 10. September, werden 740 Personen begraben. H. hält alltäglich Communion im Kripplein Christi. Da macht sich solch ein Seelenpfleger verdient; er besucht die Kranken, daß Keiner „unbeschickt“ sterbe. Oft winken ihm die Leute von fern mit der Hand, er möge wegbleiben; er achtet das nicht und ruft wenigstens gute Trostsprüche zum Fenster hinein. Manche Leiche begräbt er mit dem Todtengräber allein; H. geht betend voran, dieser fährt die Leiche auf einem kleinen Wagen nach, an welchem ein Glöcklein mahnt, daß die Leute in ihren Häusern bleiben und sich nicht der Ansteckung aussetzen mögen. Aus jener Zeit, da der Würgengel umgeht und die Pestruthe Gottes züchtigt,

---

pastoratum Freistadiensem, sed ne mercenarii more fugerem veniente lupo, manebam in patria (L. 188 u. P. c. l.).

stammen sein schönes Pestgebet und sein Kirchenlied mit seinem Akrostichon „Valet will ich dir geben“ . . .

Sein Glaube allein hält ihn aufrecht, sein Trost aber ist: „Wer Gott im Herzen, ein gut Gebet im Vorrath und einen ordentlichen Beruf im Gewissen hat, der hat ein starkes Geleit, daß ihm keine Pest beikommen kann (M. X, 353 ꝛc.).“ Wirklich bleibt er und die Seinen verschont. — Auch die Schrecken des dreißigjährigen Krieges treffen das arme Frauenstadt und die treue Krippleinsgemeinde. 1620 schreibt H.: „Das Schrecken von den Kosaken hat uns die Osterfladen vergället.“ 10000 Kosaken fielen nämlich in die Herrschaft Pleß plündernd ein (L. 301); er betet: „Du Gott des Friedens, steure den blutdürstigen Türken und Tartern, lege ihnen einen Nasenring an! . . “ (303). Aber es kömmt neue Noth, — Mißwachs und Theurung. Da macht H. der Reichen Herzen und Hände willig zum praktischen Christenthum und waltet überhaupt mit patriarchalischer Fürsorge in seiner Gemeinde. Ein plötzlicher Schlagfluß, der ihn am Sonnabend vor Dom. XIX. p. Tr. 1623 befällt, mahnt ihn wohl an das Ende; doch bleibt er seiner Sprache mächtig und besteigt andres Tages sogar den Predigtstuhl; er erzählt davon mit den Worten: „Gott spielete mit mir das Evangelium vom Paralytico“, d. i. vom Gichtbrüchigen (Matth. 9 eben das erwähnte Sonntagsevangelium). — Aber im Jahre 1627 wiederholt sich bezeichnender Weise am Sonntag Invocavit der Schlaganfall, nachdem H. soeben erst noch einem Bürger Abraham Bock eine Leichenpredigt gehalten über das Abrahamswort, Gen. 18, 27: „Ach, siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin.“ Von da an wird H. bettlägerig auf etwa zwölf Wochen, während deren sich Todesboten ihm anmelden. Mit einer Bittschrift wendet er sich noch an den Magistrat wegen eines Substituten, dafür er vorschlägt J. Bechner. Doch die Kräfte schwinden: „ich webele wie ein schwacher Strohhalm“. Der Hirtenpsalm 23 sollte seine Todtenglocke (s. u. S. 21) werden, die den treuen Seelenhirten und Gottesknecht aus dem dunklen Thale der Erde mit seinen Todesschatten abruft. Seine Sterbebitte ist: „O Jesu, sei mein Jesus!“ (O Jesu, esto Jesus) und die Erhörung (Exaudi)

blieb nicht aus. Am Dienstag nach Himmelfahrt und Exaudi den 18. Mai 1627 gleich nach Mitternacht ganz sanft und stille ohne die geringste Ungeberde wird H. im Alter von 65 Jahren 3 Wochen 6 Tagen „aus diesem thränenden Elend in die himmlische Freude versetzt".

Bei der rührend innigen Verbindung zwischen ihm, dem zweiten Vater der Stadt, und dieser selber muß die Klage über den Heimgang dieses würdigen, allgemein geachteten und treuverdienten Mannes eine große und ernste sein. An seinem Begräbniß nimmt Jedermann Theil. Die Leichenpredigt hält ihm der Pastor von Groß-Glogau, M. Valentinus Preibisius (s. V. zu Ep. Hp. und L. 375 ꝛc.), worum ihn H. selber bei Lebzeiten angesprochen, der ihm auch den Leichentext aus Luc. 10, 20 und obendrein die Disposition gegeben: 1. wer der Schreiber sei, so im Himmel einschreibet? 2. welches die Tinte sei? 3. welches die Feder? 4. welches das Buch sei, darein Gott schreibet? und 5. was für Schrift es sei? Diese Predigt selber aber wird selige Herzensfreude des H. (Gaudium Herbergianum) genannt.

Die Grabsteine*) der Familie H., wie mir der gegenwärtige Pastor primarius Herr Engelmann bestätigt, sind in die Mauer des Kirchhofs eingemauert worden. Die Kirche zum Kripplein Christi aber ist zweimal abgebrannt, doch auf derselben Stelle stets wieder aufgebaut worden. Das ganze damalige evangelische Deutschland hat 1627 und lange noch danach um seinen hochtheuren Lehrer getrauert,**) dessen Asche heute noch redet.

Wir dürfen von ihm sagen mit Daniel 12, 3. Christi Seligpreisung an die Leidtragenden, Matth. 5, 4, vom Predigtberge her gilt von seinem Lebensende, doch Christi Selig-

---

*) Ein Epitaphium besagt: Hâc jacet Eusebies pia cura Valerius urnâ, Qui Jesum coluit pectore, voce, stylo.

**) Der Leichenstein verkündet: Sat orbi natus V. H. vir, cui Jesus amor, timor, omnia. Hic Jesum rediturum expectat ab anno 1627 die 18. Maii, cum annum aet. 66 incepisset. Luc. 10 Jesus ait: gaudete, quod nomina vestra scripta sunt in coelis. Hospes ego hospitio excepi constanter Jesum Nunc meus ille poli est hospes in hospitio (mit Anspielung auf seinen Namen und Leichentext zugleich).

preisung an die Todten, die er von jenseit des Himmelfahrtberges her seinem Liebesapostel zur Niederschrift Apok. 14, 13 dargeboten, bezeichnet das weitere Loos dieses Christophorus: „er ruht von seiner Arbeit", die er mit Treuen gethan, „und seine Werke folgen ihm nach". Von dem lauten Nachruhm wie von den stillen Nachwirkungen seiner pastoral-priesterlichen Wirksamkeit absehend, gedenken wir seiner schriftlichen Werke, die ihm nachfolgen.

2. Herberger fand bei gewissenhafter Verrichtung seiner zahlreichen Amtsgeschäfte doch Zeit zu Studium und Lectüre, er ist ein selten belesener Mann. Ein Meister des Wortes, versuchte er sich zeitig darin, Bücher zu schreiben. Den Anfang machte er mit Veröffentlichung einiger geistlicher Reden, die er gehalten. Dann tauchte in ihm der Gedanke auf, das Alte Testament in fortlaufender Weise nach dem Plane und in der Absicht zu behandeln, daß er zeige, das A. T. verhülle das N. T., das N. T. enthülle das A. T. (Augustin: vetus testamentum in novo patet, novum in veteri latet). Ohne Frage ist gerade seine Bearbeitung des Pentateuchs, zu der er elf Jahre verwendete,*) mit das Hauptwerk seiner ascetischen Schriftstellerei und macht auch dem Umfange nach einen großen Theil seiner publicirten und hinterlassenen Werke aus mit zwei weiteren historischen alttestamentlichen Büchern, zu denen er noch sieben Jahre brauchte, nämlich 12 stattliche Bände. Auch den Psalter und Sirach nahm er vor. Seiner Arbeit über die Geschichtsbücher des A. T. aber gab er den gemeinsamen bezeichnenden Titel: Magnalia (wir citiren sie stets nur mit M.) Dei de Jesu scripturae nucleo et medulla, d. i. „die großen Thaten Gottes, wie Gott mit seinem Sohne durch die H. S. pranget also, daß Jesus ist der ganzen H. S. Stern und Kern; gefasset durch fleißiges Gebet, Lesen und Nachdenken, Herz, Mund und Feder Valerii Herbergeri Predigers zur Frauenstadt bei dem Kripplein Christi" — „Leipzig in Verlegung Thomae Schürers (bezw. Erben) mit churfürstlich sächsischem Privilegio". Da fließen denn Beten und Arbeiten,

---

*) Jesu praevio incepi hunc laborem anno 1600, et Jesu ducente absolvi Mosen anno 1611 d. 19. Septbr. — schreibt Herberger.

Lesen und Verstehen (Act. 8. 30, γινώσκειν — ἀναγινώσκειν) zusammen bei diesem Unternehmen, dessen Ursprung und Zweck H. in seiner Vorrede zu Bd. IX, S. 25 ꝛc. dahin ausspricht: „Jesus Christus, der Schriften Mosis Kern und Stern, meines Herzens einiger Trost, Sonne und Freude. Mose trägt sich mit dem Herrn Jesu durch alle fünf Bücher bis auf sein letztes Gebet. . . Daß dieses wahr sei, haben etlicher Maßen bewiesen meine 593 Meditationes und Andachten (beiläufig auf 4813 Seiten) über Mosen, die in diesen neun Theilen Magnalium Dei verfasset sind. Die Christen können ihr Glaubens- und Religionsgeschlecht ebenso hoch führen als Mose (Christianum esse, non est criminis, sed gloriae). . . Also ist es heute aller Herzchristen größte Ehre, höchster Ruhm und vornehmste Herrlichkeit, wenn sie sich auch mit dem Herrn Jesu tragen bis in ihre Grube wie Mose . . . wenn sie viel mit dem Griffel christlicher Andacht in das Lateinbüchlein ihres Herzens von Christo aufgeschrieben haben und auch, so es ihnen Gott giebt, wenn sie von Christo etwas Gutes in nützlichen Büchern auf's Papier setzen, den Nachkommen zum Besten. Derowegen darf sich Niemand wundern, daß ich mich ganz und gar auf diesen Fleiß habe geleget. Wir wollen durch Gottes Gnade etliche tausend Geheimnisse von Jesu aus dem A. T. zusammenbringen. . . Ich muß aber mit Fleiß hier anzeigen, daß ich nicht alle Moralia, die sonst in viel tapferer, gelehrter Leute Schriften zu finden, habe wollen mit nennen, damit ich Niemand faul machte. . . Ich beruhe mit meinen Gedanken und mit meiner Feder vornehmlich allein auf Jesu Christo, der ist meiner Arbeit scopus, Ziel und Herz“ . . . Demnach will H. gar nicht etwa den verheißenen Christus suchen, denn dann hätte er mit dem Protevangelium Gen. 3, 15 anheben und schließen müssen; er will das A. T. nicht messianisch, sondern christologisch durchnehmen, er will den erfüllten und erfüllenden Jesus darin finden und zeigen; er giebt Exegese und Paräneſe für Christen, jene wiederum umschließt zugleich einen wissenschaftlichen Commentar und enthält mehrfach gelehrten Apparat. Die Meditationen beginnen in ihrer Ueberschrift ausnahmslos mit „Jesus“ und wo sie, was meist der Fall ist, sich nur zweifach gliedern, wird eine Paraphrase der Bibelstelle meist

selbst schon aus christlicher Perspective nebst Auslegung gegeben; der zweite Theil wird gewöhnlich eingeleitet: „hier merke, liebes Herz“ . . „hier halt stille und forsche“ . . u. ä. oder es folgt auch ein längeres oder kürzeres Suspirium an die Adresse Jesu. Diese doppelgliederige Anlage ist der Generalnenner für die weitaus größte Zahl seiner Meditationen. Der Titel M. selbst entlehnt sich Psalm 111, 2 und Act. 2, 11 (τὰ μεγαλεῖα τοῦ θεοῦ) und kündet die großen Heilsthatsachen der Pfingstzungen, die, weil es noch kein Buch des N. T. gab, auch nichts Anderes bezeugt haben können als zu dem Beweise der Erfahrung und dem Drange glaubensvoller Herzen, „aus Mose und dem klaren Grunde des A. T.“, das ihnen der Osterpilger selber auf dem Wege nach Emmaus, Luc. 24, 27 (damals auf Ostern brannte erst ihr Herz, jetzt auch ihre Zunge) ausgelegt, darzuthun: Jesus Christus aller Welt Heiland; und mit diesem seinem Sohn hat Gott „als mit dem einigen köstlichen, bewährten Grundstein der Seligkeit aller Gläubigen Herzen vom Anfange der Welt groß gethan“ (V. I, S. 1 ꝛc.).

Der erste Theil der Magnalien „weiset die Geheimnisse Christo „in Gen. Cap. 1—3 mit 23 Meditationen, deren erste allgemein nach dem Spruch Joh. 5, 39 verhandelt mit vier Stücken, welches das beste Buch in der Welt sei, wie man mit der Bibel umgehen solle, worauf man vornehmlich darin Achtung zu geben und was man von diesem Fleiße zu gewarten habe. Danach nimmt Jesus in diesem Selbstzeugniß „kein Blatt für's Maul“ (I, 6) und beruft sich für seine Gottessohnschaft auf Johannis Zeugniß, auf seine unerhörten Wunderwerke, auf den Gottesspruch bei seiner Taufe und auf die „große formulam Concordiae“ und „einhellige Zeugniß der ganzen H. S., die von ihm schreiet und schreibet“ (I, 7). Christus weiset nicht auf Platonem oder Aristotelem, auch nicht in die Legenden oder den Talmud, davon die Juden sagen, Gott lese alle Tage die ersten vier Stunden darin (I, 8); weist auch nicht in unsern eignen „phantastischen Kalbskopf“, noch in „Grillen, Zoten, Possenbücher, Pasquille“, nein, auf die Schrift; diese aber ist ein Busch, gefüllt mit Zweigen und Sträuchen (I, 10), darinnen ist Jesus das „edle Wildpret“ —

diesen sollst du fangen, „wittern, ausspüren“ (ἐρευνᾶν s. scrutari interpretirt er aus der Waidmannssprache von den „Stankerhündlein“, die das Wild im Busch merken und ziehen, es koste Haut oder Blut). Aber die Bibel ist zu lesen und nicht blos auf- und nachzuschlagen noch herzuleiern „wie die Nonnen den Psalter und die Gänse den Hafer schnattern“, sonst lies lieber „Marcolphum oder den Eulenspiegel“ (I, 16). Die Bibel ist ein Buch von Christo und fördert zum Himmelreich nach Anleitung der hiebei angezogenen Apostel und Kirchenväter Irenaeus, Augustin, Hieronymus (I, 18). Hier giebt's die eigentlichen Mysterien und nicht bloße Allegorien (I, 20), die entweder feine, anmuthige Deutungen seien und auch außer der Schrift vorkommen oder die er für „feine, läppische Possen“ erkennt. Schließlich führt uns rechte Schriftforschung zur Glaubensstärkung, Weisheit und ewigem Leben.*)

Bei seiner Besprechung des mosaischen Schöpfungsberichtes wirft H. die Frage auf (I, 50), wo denn Jesus vor der Schöpfung gewesen. Die Türken sagen in einer Lichtwolke, Luther sagt: „Hör, Geselle, er saß hinter einer Birke und band eine scharfe Ruthe, damit soll man dich mit deiner Frage zur Staupe schlagen“ (I, 51). Der rechte Bescheid sei: er ist gewesen in seinem Wesen, Gott in sich, Jesus im Vater, der heilige Geist in Beiden und so bleibt es. An das erste Tagewerk knüpft H. sogleich richtig auch den Preis des Weltenpflegers (I, 57)**) und rühmt den Reichthum des Weltenbauers an Aeckern, Häusern, Gärten und Wiesen (I, 59); dann deutet er seinen Namen Elohim = wahrhaftig (64), großmächtig (65), allgegenwärtig (67), barmherzig (68) und zuverlässig (69). Drastisch und plastisch, schier humorvoll erzählt H. den Hergang der Schöpfung also (I, 79 ꝛc., 94 ꝛc., 111 ꝛc., 129 ꝛc., 149 ꝛc., 168, 187 ꝛc., 211 ꝛc.): Am Sonntag schafft Gott einen großen Vorrath wie ein Bauherr Holz, Stein, Kalk, Mergel; am Montag die Ringmauer um die Welt am Dache

---

*) H. führt hier an I, 26:
Si Christum bene scis, satis est, si cetera nescis.
Si Christum nescis, nihil est, quod cetera discis.

**) qui diem dedisti, dabis etiam in diem necessaria.

anfangend wie ein Zimmermann; am Dienstag pflastert Gott den Boden, kehrt die Stube, gräbt und canalisirt wie ein Gärtner; am Mittwoch erleuchtet Gott den Himmel wie ein Reicher seinen Saal und schafft die Uhr, deren ganzen Zeiger — die Sonne, deren halben Zeiger — den Mond, Viertelwerk — die Sterne; am Donnerstag besetzt Gott den Vogelherd, baut Fischbänke und Wildpretmarkt; am Freitag belebt Gott die Wälder und beschließt mit seinem Nesthäklein, dem Menschen; am Sabbath ruht er; er wollte auch nicht Alles auf ein Mal machen, damit man auch seine Weisheit und Bedachtsamkeit spüren möge (81). Ein Ausfluß kindlich-naiver Anschauungsart ist auch die Erklärung (129 ꝛc.), wie Gott die Wasser in die Grenzen weist, damit nicht die Menschen in „Pfützen und ungesunden Lachen“ wohnen, wie Gott Oder, Elbe ꝛc. gräbt und Wasserkünste anlegt gleich den listigen Holländern, wie er Adams Stube reinigt und ziert, denn es soll bald Hochzeit werden (130). Jesus traut dann die ersten Menschen, aber beim Gottesdienste spielt später Adam den Pfarrer und Eva den Caplan (244). Der Mensch ist der Provisor in der Weltenapotheke (137). Der Hahn heißt der Thurmherr, der seine Stunden (horas canonicas) richtig einhalte (176). Die Sonne sei der glänzende Kronleuchter, der Mond die Laterne; wenn das Kindlein schlafen gehe, verhänge die Mutter die Fenster (149). Der Sonne Umlaufszeit und Größe wird angegeben (151, 159). Nur eins sei bei der Schöpfung vergessen, nämlich an die Herzen der Menschen Fenster anzubringen, um den Schalk zu erkennen (228). . . Genug, wir haben diesen ersten Theil etwas ausführlicher hier vorgeführt, um dieses Erstlingswerk zu erkennen, um seinen Erfolg und die dem Autor dadurch gewordene Ermuthigung und Schaffensfreudigkeit zu begreifen. Da pulsirt Leben, und die Gestalten gewinnen Fleisch und Blut.

Der zweite Theil, der dem Rath und der Bürgerschaft seiner Vaterstadt gewidmet ist aus Dank für das erfahrne Benefiz und munus (Amt) in Schule und Kirche, umfaßt in 33 Meditationen Genes. Cap. 3—15. Hier wird mit den Antitypen zur Jesusgeschichte und Jesusperson fortgefahren; er wünscht, seine lieben Fraustädter, die man auch Fronstädter

nenne, möchten Frommstädter sein. Abels Lämmlein ist Antityp zum Lamm Gottes (37). Jehova steht nur für Jesus, den er in Methusala (104) und in Noah (117) findet. Noah findet Gnade um Jesu willen (142). Jesus schleußt die Thüre der Arche hinter Noah zu (157). Evas Selbstgespräch lautet (72): „ich dachte, Kain sollte Messias sein; o, wie schändlich bin ich betrogen; ich dachte, Abel sollte Messiä Großvater sein, ach, wie habe ich in meiner Hoffnung gefehlt“; aber Set tritt an seine Stelle, Set ist hernach Enos (76 vgl. Ebr. 11). Hier wird nach H.'s Meinung auch der erste Sacramentszank erzählt (49), nämlich der Opferstreit der feindlichen Brüder Kain und Abel. Lamechs Polygamie hat viel heilige Leute verführt (68). Kain wird der erste Wagenbauer, Jabel der Fuhrwerksmann, Jubal der Tänzer, Tubalkain der Glockengießer, Naema die Perlenhefterin genannt. Bei der Geschichte Sems zieht H. (139) das Gleichniß aus Luc. 16 an — „da der reiche Mann und Lazarus lebten, schwamm des Reichen Butter oben, aber da sie starben, kehrt sich das Blatt um; Lazarus hat die Oberstelle im Evangelio“. Noah heißt der „Kaiser der anderen Welt“ (213) und die Zeit seiner Rettung aus der Arche mit seinen sieben Churfürsten sein „Ostertag“ (205, 169). Angeführt wird S. 18 Vers 2 des Lutherliedes von der festen Burg.

Der dritte Theil vom Jahre 1603 trägt als Widmungsadresse: dem Rathe von Freystadt, dem er als geborner Fraustadter empfiehlt die geistliche Freistatt Jesum. Die Geschichte der israelitischen Patriarchen Gen. 16—34 wird hier verhandelt. Rebekka (232) und Sara (239) sollen Jesu Großmütter sein, während Jesus selbst Abrahams Sohn, Isaaks Same, Jacobsstern und Jacobsleiter heißt. Für Jehova wird wieder durchweg Jesus substituirt, als solcher verschont er Lot, zerstört Sodom ꝛc. (III, 15). Erst macht Jesus durch die Beschneidung mit Abraham einen Bund, dann läßt sich doch Jesus als wahrer Mensch selber beschneiden. In Isaaks Geschichte wird Christi Leben und Leiden erschaut. Jesus liegt der „piepeläugigten“ Lea (378) und Rahel „im Sinne“, denn jede will Jesu Großmutter werden. Jacob zieht Jesu nach ins gelobte Land (435). —

Der vierte Theil auch aus 1603 und Leipzig, besonders seinem dortigen Verleger Thomas Schürer dedicirt, führt Gen. zu Ende und „bezeugt die amores Jesu, d. i. Liebe Jesu, in klaren Sprüchen und lieblichen Bildnissen“ (nach A. Bernhardi Wort: Jesus mel in ore, in aure melos, in corde jubilus IV 2). Es werden Parallelen gezogen zwischen Joseph und Jesus (Herrschaft über die Brüder, Anfeindung, Verwerfung, Blutrock, Höllenfahrt, Auferstehung oder Rehabilitation, Machtherrlichkeit, Prüfung der Seinen, Armenfreundschaft), zwischen Jesu zwölf Aposteln und Jacobs zwölf Söhnen, zwischen Pharao und Pilatus, zwischen Ruben und Petrus. Der Schluß ist (545 ꝛc.): „siehe, liebes Herz, wie sich unser Glaube schleußt mit dem ewigen Leben, also schleußt sich das erste Buch Mosis, darin der Glaube der ältesten Erzväter ist verfasset, mit dem gelobten Lande, dem Vorbilde des ewigen Lebens (vita aeterna est conventus conversorum).“ —

Der fünfte Theil vom Tage des ersten Bluttröpfleins Jesu, d. i. d. 1. Januar 1606, ist dem ihm befreundeten Breslauer Arzt Dr. Bucretius gewidmet, „um dessen Hauskirchlein zu mehren“, offenbar auch wegen Exod. 15, 26, was ihm Anlaß giebt, die Epitheta eines guten Arztes (der fromm, verständig, treu, glückselig, demüthig, leutselig sein muß 527 ꝛc.) breit zu entwickeln. Jesus, sonst auch als Engelfürst oder als EI Schadai (Gott 57 ꝛc.) verstanden, führt hier die Rolle des alttestamentlichen Gottes weiter; er erscheint Mosi, zürnt Mosi, aber er hat nur einen „Schafszorn“ (123), der sich bald wieder in Demuth verwandelt, tröstet Mosen, plagt und straft Pharao, vermittelt aber auch zwischen Pharao und Israel (477) und „schwägert sich“ mit Aaron (219). Der Teufel spielt die Historia von den unschuldigen Kindlein, Exod. 1 wie Matth. 2, hier fallen aber wegen Apok. 14, 1 144000 Kinder zum Opfer. Mirja wird der Maria gegenübergestellt, auch der Mirja Lobgesang dem Magnificat der Gottesmutter (508) in Luc. 1. Die ägyptische Königstochter spricht zu dem Kinde (22): „Du mußt Mose heißen = herausgezogen (extractus); aber Gott im Himmel denkt: ja drehe es um, so wird ein Schuh daraus, er soll heißen Mose = herausziehend (extractor), denn er soll mein Volk ausführen.“ —

Den sechsten Theil von 1607 über Exod. 19—40 hat H. seiner Nachbarstadt Groß-Glogau zugeeignet. Die Bibelstelle betrifft bekanntlich den Bund am Sinai Cap. 19—24 und des Herrn Einwohnung in Israel Cap. 25—40. Bei der Gesetzgebung führt Jesus das Wort, den die „geilen" Israeliten mit ihrem Apiscultus erzürnen und den Moses versöhnen muß. Jesus erneuert den Bund, nachdem Adams Fall die ersten Tafeln (507) zerbrochen und schreibt den Gehorsam nach dem Dekalog hinein, schließt auch Mosi Gottes Wesen und Willen auf. Sein Evangelium hat größere Klarheit (565) denn das Gesetz. Auch am Ritualgesetz (223) ist Jesus betheiligt, bedeutet aber der Christen Gnadenstuhl, Schaubrod, Leuchter, Rauchaltar, Weihkessel (265, 293, 328, 423) und „löset die grobe, faule, verdroßne Eselsart" des Menschengeschlechts (557). Der Katechismus ist ihm der beste Denkring nach dem geläufigen Reime (168):

„Leb' recht (1)! Glaub' fest (2)! Bitt' Gott um's Gut (3)!
Bedenk' dein' Tauf' (4)! Beicht' (5)! Nimm Leib und Blut (6)!"

Der siebente Theil ist ein Neujahrsgeschenk an seine benachbarten Religionsfreunde in Gurau von 1609. In Exod. redet Gott = Jesus von der hohen Kanzel Sinai, nun aber in Levit, von der Hütte des Stifts, wie der einer langen Vorrede angehängte „Gängelwagen Lutheri" vorhält. Jesus ist hier durchgehend in Aaron vorgebildet. Das Opferwesen des A. T. wird zur Opferthat und Opfertheorie des N. T. in Beziehung gestellt. Dabei wird (221 ꝛc.) gewarnt vor Religionsmengerei wie bei den Samaritern und Pharisäern zu Pauli und bei den Römischen zu Lutheri Zeiten; Werke und Glaube dürfe man ja nicht vermischen, nicht die Lämmleinswolle von Christi Verdienst mit dem zerreißbaren Leinengespinste verdienstlicher, erzwungener, eitler Werke. Die Speiseverbote, Cap. 11, werden aus der Naturgeschichte der Thiere begründet: das Kameel ist höckericht, der Adler frech, der Hase furchtsam, der Rabe diebisch, des Schweines Paradies ist der Koth (137 ꝛc.) . . —

Der achte Theil ist an seine Patronin, die Herzogin Elisabeth Magdalena gerichtet. Inhalt, Darstellung und Ent-

stehung zumal zeigen die vorgedruckten Worte mit den Zahlbuchstaben an:

Ita nobIs nVMerI spIrant De ChrIsto = 1610 (z. d. So duften die Zahlen von Christo, d. h. so handelt das 4. Buch Moses, uach der Zählung so genannt, von Christus).

Die Vorrede kann für sich schon eine Predigt vertreten über das Machtwörtlein „Allein“ aus 1. Cor. 2, 2, die die sogen. zwei Principien der Reformation ins Licht stellt: Christus allein — der Glaube allein. Israels Aufbruch und Wanderung von Sinai nach Moab unter der Aegide Jesu werden gedeutet. Aaronssegen, unser Kirchensegen (6, 24) wird auf die drei Nöthe Leibes, der Seele und des Todes und danach auf die Hülfe der trinitarischen Personen vertheilt (82 ꝛc.)

Der neunte Theil von 1612 legt nach bekannter Methode Mosis Scheidereden und Scheiden nach Deut. aus. Der Decalog erfährt auch bei seiner Wiederholung (131 ꝛc.) eine Erklärung, die vor der ersten VI 42 zu Exod. 20 den Vorzug verdient. Im 1. Gebot fordert, heißt es hier (IX 131), Gott das Herz, im 2. den Mund, im 3. den ganzen Menschen, im 4. denkt er auf Ehr' unter den Menschen, im 5. auf Frieden, im 6. auf Keuschheit, im 7. auf Gerechtigkeit, im 8. auf Wahrheit, im 9. und 10. setzt er uns ein paar Brillen auf, das Gesetz geistlich anzusehn. Von der Obrigkeit wird verlangt, sie habe Gott zu fürchten und den Sachsenspiegel über den Eulenspiegel zu stellen (318). Moses wird schließlich zugescharrt von Jesu mit seinem Kreuz, von Gott mit seiner Liebe, aber der heilige Geist muß Mosen mit seinem Troste bedecken in unseren Herzen (682). Die Kürpredigt von 1599 wird hier eingeschaltet über Deut. 17 (s. u. S. 1 ꝛc.).

Der zehnte Theil aus 1616 rühmt dem Magistrate zu Liegnitz den himmlischen Josua-Jesus aus dem Josuabuche, das die Einnahme und Austheilung Kanaans erzählt. Denn Alles, was von Jesu im N. T. gesagt wird, ist von Ferne im A. T. „gleichwie mit Docken (Puppen) gespielet“ worden, aber Manche fühlen sich viel lieber in einer „stinkenden Pfütze“. Hier sind übrigens die Partitionen wieder häufiger (211, 526 ꝛc.).

Der elfte Theil von 1617 setzt in Bild und erklärendem Worte das Wappen der Stadt Thorn voraus, deren

Behörde er seine Arbeit über Israels Richterzeit und Richterbuch zugedacht hat. Jesus muß es sein, der da voranzieht, streitet, stürmt, schlägt und unter seinem Blutfähnlein sammelt, Jesus der Thola (Ps. 22) und Helfer, der zuletzt seinem Volke den Himmel zutheilt, wenn es sich in den „Fels seiner aufgespaltenen Seite verkrochen“ hat (575).

Der zwölfte Theil von 1618 bringt eine blumenreiche Widmungsallegorie über die Rose als Einleitung und ist der Frau Rosina Specht auf Heinersdorf und deren holdseligem Töchterlein Elisabeth bestimmt. Eine zweite Vorrede (wie bei M. VII) will, damit man nicht „mit der Thüre zum Hause hineinfalle“, vorweg zu erwägen geben, wer des Büchleins Ruth Meister, Inhalt und Zweck sei (s. S. 82 u.). Jesus ist geboren von Abraham als ein Jude, von Ruth als ein Heide (16); Jesus gilt als das beste Gersten- und Weizenkorn (111), als Weissager, denn „andere Zigeuner und Planetenleser“ (165) darf man nicht hören. Das gefährliche Vornehmen, daß Ruth auf Buhlschaft geschickt wird (119), wird doch zugedeckt und zum Besten dadurch gewendet, daß aus diesem Ehestand Christus kömmt. Gewiß soll das Ruthbuch Davids Ahnfrau feiern. — Bis zu 1708 waren die Magnalien von H. bereits fünf Mal unter die Presse gekommen (L. 179). — —

Wir schließen hier sogleich H.'s Osterschatz aus 1608 an, d. i. sechs predigtartige Abhandlungen über Judic. Cap. 14—16, dem Herrn Caspar von Kreckwitz auf Cunradswalde gewidmet. Simson wird hier als Typus Christi verwerthet. Gilt doch auch allgemein als typisches Bild (vgl. Otto, Kunstarchäologie, Jacobs, Ukert): Simson trägt die Stadtthore von Gaza fort = Christus zerbricht die Pforten der Hölle. Die Bezeichnung „Osterschatz“ entnimmt H. Matth. 13, 52 und der Zeit des Kirchenjahres, in der er seinen lieben Kirchkindern diese Predigten hielt. Sie ließen sich auch M. XI med. 59 einreihen, aber Letztere stammt erst aus 1617. Eine Probe aus „Osterschatz“ s. u. S. 96 ꝛc. — —

Demselben Jahre 1608 gehört an und wird ähnlicher Weise den Magnalien beigegeben (z. M. VII) H.'s Gloria Lutheri et Evangelicorum, d. i. „des seligen Herrn D. Lutheri und aller evangelischen Herzen Ehrenkrone, gründlicher, klarer,

augenscheinlicher Beweis, daß der Engel mit dem ewigen Evangelio Apok. 14 eine tröstliche Weissagung sei von dem theuren Mann D. M. Luthero und seiner evangelischen Lehre, zu Ehren der heilsamen Lehr' Lutheri und zu Trost allen bedrängten evangelischen Herzen, die sich zu seiner Lehre bekennen, besonders zu Liebe allen gutherzigen Liebhabern Lutheri zur Frauenstadt und in derselbigen christlichen Nachbarschaft, gewidmet Herrn Adam von Cottewitz und seiner Gemahlin". Luthers Bildniß steht voraus mit der Umschrift Sanct. Martinus Lutherus. Sein Name, Geschlecht, Beruf, Feinde ꝛc. werden abgehandelt. Apokalypse und Reformationsgeschichte sollen darin in Einklang gebracht werden. Ein Beispiel daraus s. u. S. 10 ꝛc.

Bereits 1598, am Tage Allerheiligen, hatte H. gelobt, Morgens und Abends einen Psalm zu beten, und er hat Wort gehalten. So ist ihm der Psalter das liebste Buch in seiner Liberei, sein erkorner Cumpan, sein Vademecum und stetes Handbuch zu Hause und auf der Straße (4), des A. T. Katechismus, daher er ihn besonders den Studenten empfiehlt. „Kein Tag gehet weg, da ich nicht etwas darin lese, — sonst würde ich mit Titus Bespasianus sagen müssen: diem perdidi (ich hab' einen Tag verloren); es heißt redde Domino vota (Ps. 50, 14), daher nulla dies sine linea (kein Tag ohne Pinselstrich, vgl. Pl. 35, 10, 36 § 84 hier ohne Psalmlectüre)!" Man hat seine Psalmen-Bearbeitung, die unter dem Titel „Paradies-Blümlein = florilegium ex paradiso psalmorum oder Psalterparadies seinen Magnalien beigegeben wurde, sein letztes, liebstes und reifstes Werk (so Otto) genannt; sein letztes ist es jedenfalls, es ist sein Schwanengesang geworden. Denn bei Psalm 23, 5 legt er den Griffel (S. 20) nieder. In diesem Paradiese duftet's unermeßlich von Blümlein, Kräutlein, Zweiglein. Psalm 1 gilt ihm als Fächler, um die Kohlen unsrer Andacht anzufachen. Edle Brustbeerlein bietet Ps. 11 auf 5 Zweiglein. Der messianische Ps. 2 läßt ihn Blümlein pflücken aus den Worten der Trinität, die hieraus reden soll. Er botanisirt sogar in den Jätekräutern (Ps. 14) und officinellen Pflanzen (14, 23 u. ö.). Doch geht er auch in ein andres Gebiet des Geschaffenen bei 9 und 10, und er

lieſt darin, vielmehr er lieſt dahinein von Korallen auf 20 Schnürlein; er meint die Korallen noch als Minerale, nicht als Skelette oder Gerüſte der Korallenthiere, wie man heute ſagen müßte. Aber ſeine Darſtellungsart und -Form iſt ſelber nur ein Gerüſte für das Leben, das ihm der Pſalter, das er dem Pſalter giebt.*) H. disponirt ebenſo den ganzen Pſalm als auch innerhalb der Textverſe. Bei Pſ. 13 ausnahmsweiſe dispo-nirt er bildlos: 1. eine bittere Klage, 2. ein herzlich Gebet, 3. ein fröhlich Amen. Zu Pſ. 16 legt er gar ein Räthſel ein:

„Ich weiß ein Wort, das hat ein L,
Wer das ſiehet, begehrt es ſchnell,
Und wenn das L heraus nun iſt,
Nichts Beſſres im Himmel und auf Erden iſt."
(Gold — Gott.) S. auch u. S. 89 ꝛc. Pſ. 20.

Noch andre kleine Schriften behandeln Stellen des A. T.; wir führen der Kürze halber nur ihre Titel an: baculus et bajulus venerandae senectutis = alter Leute Herzſtecken und Troſtſtab (Geſ. Schr. 1667, Th. 3) aus 1620 nach Pſ. 71 und Jeſ. 46. Ferner König Davids Labetränklein aus 2. Sam. 23, 8—17 (Anh. z. Ep. Hp. v. 1693 S. 122 ꝛc.). Sodann Geographia regionis viventium = Landtafel aus Pſ. 116, 9 (daſ. S. 162 ꝛc.). Außerdem Ehrenpreis treu-herziger Seelen aus 2. Reg. 13, 14. Jeſus das edle Herz-blümlein oder Kraftröſelein aus Jeſ. 11, 1—3 (d. 183 ꝛc.). Der Herzog von Bethlehem Moſchel nach Micha 5, 2. 3 (daſ. 127 ꝛc.). Die gebenedeiten Thautröpflein aus dem tröſtlichen Rorate bei Jeſ. 45, 8 (daſ. 115 ꝛc.). Der lieb-lichſte und ſchönſte Frauenſchmuck aus Prov. 31 (eine Leichen-predigt, ſeparat gedruckt und auch M. VIII beigeheftet) u. a.

H. hatte auch vor, von Jobs Hiſtoria ausführlich zu reden und erkennt M. IV, 122 dieſelbe für das ſchönſte Troſt-buch auf Erden, da ſie in Job (viro dolorum) den großen Schmerzensmann Jeſum ſo ſchön bilde, daß nur Wunder und Luſt wird geben zu bedenken. Noch haben wir aber von ihm

*) H. ſtellt auch ein Gerüſt auf für den Aufbau der Pſalmen, die er nach folgenden Regeln bearbeitet: „regula omnium concionum super psalmos: 1. behalte den Text klar de Davide; 3. transi ad Jesum et monstra mysteria; 3. applica ad nos Christianos et Davidis Con-feſſions-Brüder!"

97 Predigten über ein apokryphisches Buch des A. T. — neugedruckt Leipzig 1698 — Jesus Sirach, deren erster Theil ihn auch fast „erbissen“ hätte, vgl. S. 317 (s. u. S. 107 ꝛc).

Wir nennen hier (vgl. Frauenschmuck o.) — Stellen des A. T. werden nämlich darin mit behandelt — sogleich seine Leichenpredigten, denen H. nach der heute noch geübten Sitte der betroffenen Hinterbliebenen, Florbänder oder Florbinden zu tragen, den Namen Trauerbinden gab; sie haben auch die Form, z. g. T. auch Inhalt und Umfang von Predigten; sie füllen 7 Bände (Leipzig 1614, 1621). Da begegnen uns Stellen wie Gen. 28, 10—22; 23 u. a. m. Ueber 1. Sam. 2, 1. 6, (VI, Cap. 8) hat er den Kerntrost der heiligen Anna, der Mutter Samuelis und Herztrost der Frau Anna, der Mutter Valerii Herbergeri, seiner eignen, gesprochen am 5. Januar 1608 und preist wonnesam die Mutterliebe: „O Mutterherz, das ist ein süßes, frommes, gewünschtes, holdseliges, freundliches, sorgfältiges Herz!“ Seinem Vater Martin H., der 1571 bestattet wurde, als er noch ein „frostiges“ Kind war (das man unter der Leichenpredigt zur Großmutter führen mußte) hat er nachträglich (I, M. VI, 7) ein Gedächtniß gestiftet in kindlicher Pietät, wie er eigentlich vor hatte über Ps. 137, aber er wählt dann Matth. 7, 24—27, denn er konnte das eher verwerthen für seine Zwecke, den Stammnamen Herberger darzuwägen: 1. Herzbau ist der beste Bau, denn also werden wir Gottes Herberger; 2. kluger Herzbau bringt mächtig großen Nutzen; 3. den nöthigen Herzbau soll man klüglich zu Werke richten nach 24 Punkten (den Bauplatz des Gewissens räumen, Lebensholz aus dem Lustwald der H. S. anfahren, gerade Schwellen legen, ein bauständiges Dach aufführen, die Herzwände mit der rothen Rubrik von Christi Blut malen, Küche, Kammer, Esse, Badestüblein anlegen ꝛc.). Dein Herzhaus müsse „Gottes Gasthof“ sein. Die Ueberschrift lautet:

„Mein Herzhaus und mein Herzberg
Ist Gottes liebste Herberg.“

Das Thema ist:

„Gut Herzgebäu ist das klügste Gebäu,
Drin herbergt Gott g'wiß ohne Scheu.“

Pietätsvoll ist seine Predigt auf seinen Pathen und Vorgänger Arnold 1605 über Ebr. 13, 7 (s. u. S. 70 ꝛc.). H. hat auch über Ezech. 16, 8—10 einem Kinde, das nur 16 Stunden gelebt, eine mindestens eine Stunde währende Predigt gehalten, die besser eine Taufpredigt hieße; erklärt er doch auch dabei die 6 Perlen der Taufkrone. Seine sämmtlichen Trauerbinden beginnt H. mit einem Suspirium; der anschließenden Textverlesung folgt die Textauslegung, kunstgemäß geordnet in rhetorischer Form; das Casuelle (Lebensumstände, Sterbescene ꝛc.) pflegt er an den Schluß zu bringen; mit dem Valetsegen endet er. Die Trauerbinden hat C. F. Ledderhose in Auswahl 1854 herausgegeben (Halle b. Fricke).

Von Büchern des N. T. tritt in seinen ascetischen Schriften in erklärlicher Bevorzugung die Apokalypse hervor; schon die angeführte Gloria Lutheri erbaut sich darauf, auch das Thränenschwämmlein über 21, 4, das Jungfrauen-Kränzlein über 14, 4, sowie de signaculo dei vivi et spectaculo beatitudinis fidelium über 7, 1, namentlich aber das mehrfach aufgelegte und neuerdings von keinem Geringeren als F. Ahlfeld (der auch Valerius redivivus genannt worden ist) Leipzig 1858 herausgegebne himmlische Jerusalem aus 1609 nach Cap. 21 und 22 mit apokalyptisch-theosophischen Farben gemalt (s. u. S. 101 ꝛc.).

Nachdem H. bereits zu Exod. 23, M. VI, 172, die Marterwoche Jesu in ihren Tagewerken aus einander gehalten, stellt er in einem eignen Büchlein das Horoskop für die 24 Stunden von Gründonnerstag Abend 7 Uhr bis dahin des folgenden Tags — er betitelt Horoscopia passionis oder Passionszeiger 1611, 2. Aufl. 1706 (1854 von Ledderhose neu aufgelegt). Wir haben daran eine Synopse der Passion Christi in ihren letzten Stationen mit der Absicht zu schrecken, zu trösten und zu lehren nach einer Art von Generalpartition: 1. was wir verdient; 2. was Jesus uns verdient; 3. was Jesus um uns verdient. Wir geben eine Probe dieser Homilien Nr. 7 Nachts 1 Uhr u. S. 65 ꝛc.

An Tractätlein von H. ziehen wir hier noch an (vgl. Ges. Schr. Anh. z. Ep. Hp. 1693 S. 132 ꝛc.): Jesus die einige, gute, köstliche Perle über Matth. 13, 45. 46;

ehrliebender Frauen Herzglas über Marc. 14; deliciae nominis quasimodogenitorum dei patris filiorum ex 1. Joh. 3; das geistliche Wasserkrüglein der samaritischen Frau von Sichar, Joh. 4, 5—30.

Von allgemeiner gehaltenen wie scripturae arborum lucus, rosarium u. A. absehend, nennen wir die bedeutendsten, bekanntesten und beliebtesten seiner ascetischen Arbeiten zuletzt — seine Postillen. In jener Zeit (vgl. Nebe, Schuler ꝛc.) fordern die Kirchenordnungen kategorisch, daß im Hauptgottesdienste die Evangelien, in den Nebengottesdiensten Epistel und Katechismus gepredigt werden, während in den Wochenkirchen freie Texte (auch in der lectio selecta) und ganze Bibelbücher (auch in der lectio continua) zur Verhandlung stehen. In Fraustadt schreibt die noch von M. Arnold 1576 aufgestellte und vom Rath approbirte Ordnung für Montag und Freitag Wochenpredigten vor, in denen aller Wahrscheinlichkeit nach die H. so lieben Texte aus dem A. T., wie sie in den Magnalien schriftlich bearbeitet sind, werden behandelt worden sein. H. selber sagt (Sirach S. 271): „wir predigen uns fast zu Tode in dieser Stadt. . . O Fraustadt, bedenke es und erkenne, die an dir arbeiten und die dir vorstehen im Herrn; habt sie desto lieber um des Werkes willen und seid friedsam mit ihnen!“ 1. Thess. 5, 12.

Die evangelische Herzpostille (von uns abgekürzt Ev. Hp.), der Stadt Breslau gewidmet, erschien Leipzig 1613, war 1708 schon 16 Mal aufgelegt, neuerdings 1840 von Tauscher und 1853 von Buchmann. In derselben werden „alle ordentlichen Sonntagsevangelio und auch alle fürnehmeren und berühmten Heiligen gewidmete Feiertagstexte durch's ganze Jahr aufgeklitschet, der Kern ausgeschälet, auf's Herz andächtiger Christen geführet und zu heilsamer Lehr', nothwendiger Warnung, nützlichem Trost, andächtigem Gebet, unsträflichem Leben und seliger Sterbenskunst abgerichtet“. Die epistolische Herzpostille (abbreviirt Ep. Hp.) kam erst nach dem Tode von H. heraus: „itzo auf inständiges Anhalten vieler rechtschaffener Liebhaber Jesu und seines Wortes aus des seligen V. H. eigenhändigen hinterlassenen Concepten treulich und mit besonderem Fleiße herausgegeben und nebst dem Lebenslaufe

des seligen Herrn Autors zum ersten Mal in Druck befördert Leipzig 1693", neu herausgegeben 1852. Dazu die Stoppelpostille oder spicilegium novi testamenti, ebenfalls erst spät edirt nach neutestamentarischen, von den Perikopen abweichenden Texten. Von diesen Postillen kann man sagen mit Dan. 12, 3: „so Viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben."

Seine Postillen, die wirkliche Predigten sind und uns hernach bei der Beurtheilung der Anlage seiner Predigten hauptsächlich als Grundlage dienen sollen, darum eben auch hier zuletzt und nur kurz erwähnt werden, haben allein schon seinen Ruhm und Ruf begründet und bewahrt. Ueber die Titelwahl hören wir H. sich selber rechtfertigen in der Vorrede zur Ev. Hp.: „Herzleute sind die besten Leute unter der Sonne, Herzchristen sind die auserlesenen Kernchristen auf Erden. Treue Seelsorger pflegen dies, was sie sagen und schreiben, zuvor in ihren eigenen Herzen wohl zu besinnen, und was ihren eigenen Herzen tröstlich, anmuthig und schmackhaft ist, ihren Zuhörern vorzutragen. Da giebt denn Gott Gnade, daß das alte Sprichwort wahr wird: Gute Predigten kommen von Herzen und gehen wieder zu Herzen. So hoch ein Springwasser im Quell liegt, so hoch treibt's wieder durch die Röhre. Eiget nun die Predigt in des Redners Herzen, so rinnt sie wieder in die Herzen der Zuhörer. Und solche Herzprediger bleiben die nützlichsten, wie es die allgemeine Erfahrung giebt. Weil ich nun meine Inventiones und Reden so viel möglich alle Zeit auf's Herz habe gerichtet, so habe ich auch diesem Buche keinen andern Namen geben wollen als ‚Herzpostill'. Proben s. u. S. 22 ꝛc., 38 ꝛc., 46 ꝛc., 112 ꝛc., 119 ꝛc., 123. — Fürwahr, goldne Worte!*) Die aber darin mit ausgesprochene Selbstbeurtheilung unsres H. soll uns nun hinführen zu

3. unsrer Werthung dieses Predigers, um festzustellen, wie er predigt und wie er unter anderen Predigern dasteht. Zuerst wird man seinen Predigten — uns dienen natürlich nur die uns überkommenen zum Maßstabe — das Zeugniß nicht versagen dürfen, daß sie Predigten sind und den Charakter dessen, was man Predigt und Predigen nennt, nach

---

*) erinnern auch an das: pectus est, quod facit theologum.

Form und Inhalt durchaus an sich tragen. Liturgie und Predigt sind Cultusacte, die den christlichen Geist in der feiernden Gemeinde auf dem Grunde des göttlichen Wortes und in Uebereinstimmung mit der Bekenntnißkirche darstellen, lediglich mit dem Unterschiede der Gebundenheit und Unmittelbarkeit unreflectirter Empfindung und Anschauung bei der Liturgie und der Vermittelung der Reflexion bei der Predigt, so daß das kirchliche Gemeindebewußtsein durch das individuelle Selbstbewußtsein des Predigers hindurchgeht und dabei auch die subjectiven und variirenden Bedürfnisse der (einzelnen) Predigtgemeinde als Gemeindepredigt zur Geltung bringt. Das Wort Gottes nun, das hiermit verkündigt wird und nach Schleiermacher auch „das Centrum aller Gedankencombinationen" sein muß, hat Gesetz und Evangelium, Gesetz im Evangelium und Evangelium im Gesetz; sonach enthält auch die Predigt Glaubenswahrheiten und sittliche Forderungen ungetrennt; einseitig ist die Richtung auf den Glauben oder nur auf die Sitten, denn wir haben auch keine autonome Moral und wollen keine „quiescirende" Frömmigkeit. Weil es gilt, den ganzen Menschen zu fassen, müssen auch alle seine seelisch-geistigen Functionen (Denken, Fühlen, Wollen) angeregt werden durch die Predigt, und sie darf nicht blos Kathedervortrag, Gefühlserguß oder Sittenvorschrift sein. Eben darum kann sie auch keins der Momente (intellectuelles, „sensitives", ethisches) unbeachtet lassen, denn es gilt eine christliche Vollpersönlichkeit fassen und erbauen; dazu hat's aber lebendiger Anschaulichkeit und erwecklicher Eindringlichkeit und offenbarer Ueberzeugung noth. Nach diesem Canon geschätzt, verdient H. voll und ganz für seine Predigtweise Anerkennung, denn er regt Verstand, Gemüth und Willen zumal an. Biblicität kann man seinen Predigten auch nicht absprechen; er fühlt mit Harms, der Text ist um der Predigt willen da und nicht umgekehrt. Für H. giebt es nur eine Wahrheit, das ist die göttliche in der schriftlichen Beurkundung derer, die vom heiligen Geiste getrieben, das Ewige gekündet. Die Stichproben der H. Schrift müssen Menschengedanken über Erdengeschehen ꝛc. bestehen, wenn sie richtig und nützlich sein wollen. An der Hand des göttlichen Worts orientirt man daher sich und Andere über die Zeit und

ihre Zeichen. Wiederum vollendet sich alle Gottesoffenbarung zu der Menschen Heil in der Person des Erlösers Jesu Christi. H. nennt ihn auch der H. S. Kern und Stern (nucleus et medulla); wir müßten seine Schriften selber ausschreiben zum Beleg deß, daß seine Predigten durchweg biblisch sind. Er predigt nie ohne Text; der Text bleibt auch nicht nur Motto. Besonders lag ihm daran, das A. T. und N. T. zusammenzuschauen, das A. T. vom N. T. aus zu sehen und zu zeigen, also christologisch, denn das ist die erklärte Absicht und Freude seiner zahlreichen Bearbeitungen alttestamentlicher Schriftabschnitte. Er ist auch in der Bibel wie Einer zu Haus und weiß sie für Alles und Alle in Anspruch zu nehmen.

Seine biblischen Citate sind ungemein zahlreich, er hat eine ganze Concordanz in seine Schriften eingeschlossen. Dazu begnügt er sich nicht allein mit dem deutschen Wortlaut von Luthers Uebersetzung; er giebt das Hebräische, das Griechische der Grundstelle an und bietet geradezu eine gelehrte Interpretation. Dafür verdient er die Verwarnung Luthers, die einmal Carlstadt hinnehmen mußte: „in der Kirche soll man reden wie im Hause daheim. Wie eine Mutter ihr Kindlein stillet, pappelt und spielt mit ihm, schenkt ihm aus dem Busen ihre Milch, darf weder Wein noch Malvasier geben: also sollen auch die Prediger thun . . es ist lauter Hoffart sonst, auf daß die armen Laien sich verwundern; ei, sprechen sie, das ist ein wohlgelehrter und beredter Mann, obwohl sie nichts davon verstehen“. . Das straft auch H.'s häufige Citate aus Kirchenvätern und sogar aus heidnischen Profanschriftstellern, ob er auch manchmal die deutsche Uebertragung beifügt. Ein ferneres Kriterium der Predigt ist, daß sie kirchlich und bekenntnißtreu sei (das ist auch die fides, quae creditur). Zu Luthers Zeit hatte ja die Predigt gerade die bisher verschüttete und verdunkelte Heilslehre des Evangelii dem deutschen Volke darzustellen und schmackhaft zu machen; nichtsdestoweniger ist Luthers heroische Predigt nicht einseitig auf Lehrzwecke gerichtet, und so bekenntnißgemäß wie seine schmalkaldner Artikel, sie treibet Buße und Glauben, denn Christi Liebe dringet also. Sagt er doch selber: „Predigt von der Justification oder Rechtfertigung ist in der Laien Ohren kalt; da schläft das Volk

und huſtet; wenn man aber anfähet, Hiſtorien und Exempel zu ſagen, da reckt's beide Ohren auf und höret fleißig zu." Die Predigten von H. ſtehen auf dem Boden unſrer ſymboliſchen Bücher, die auch öfters angeführt werden; werden auch die Lehrunterſchiede der Confeſſionen nicht verſchwiegen oder verwiſcht, ſie werden aber auch nicht hervorgekehrt und mit ſpitzigen Disputationen und ſchneidigen Argumenten oder Verwünſchungen vorgebracht. Doch ſchlägt er ſich viel mit den Samoſatenern herum. Thatſächlich war nach Melanchthons Tode ein Dogmatiſiren und Polemiſiren auf den evangeliſchen Kanzeln eingeriſſen, das der Erbauung hinderlich ſein mußte. Da ſchreibt Schuler mit Recht die Erlöſung aus dem neuen Scholaſticismus und die wohlthuende Reform des Predigtweſens Arndt zu, dem Prediger des „wahren Chriſtenthums" und nennt unter deſſen Gehilfen an erſter Stelle unſern H. (I, 161 ꝛc.) mit einem „eigenen Geiſte" — „einen erbaulichen Lehrer".

Davon iſt nicht zu ſcheiden das Materielle ſeiner Kanzelvorträge, was ſeine kirchliche Richtung anzeigt. H. iſt Myſtiker und ſteht als ſolcher im Widerſpruch zu jener ſtricten Symbolorthodoxie, die den rechtfertigenden Glauben und das rechtgläubige Bekenntniß zu einem neuen verdienſtlichen Werke machte. Aber das chriſtliche Gemüth will auch ſein Recht und iſt ein Heiligthum. Damit, daß man die Bedeutung der Herzenstheologie und der „Eingeiſtung" Gottes (unio mystica) hervorhob, brauchte man aber nicht, wie es zu Zeiten H.'s geſchehen, die kirchliche Norm und das objective Heilsgut zurückzuſtellen, die Kirche ſelber zu verachten und einer ſchwärmeriſchen Theoſophie (Böhme ꝛc.) zuzufallen — —, im Dienſte der Kirche und im Bunde mit der Kirchenlehre hat eben die lutheriſche Predigt eine Reformation nach der Reformation erfahren durch Arndt, H. Müller und H., die im Sinne des lutheriſchen Myſticismus Heilswahrheit und Gemüthsinnigkeit, Lehre und Leben in innigſte Beziehung brachten. Denn die Lehre, auch die reine Lehre, vermag nicht das Herz zu beſſern (darum kein Doctrinarismus und kein Dogmatismus!). Aber andrerſeits muß doch der Chriſtus für uns den Chriſtus in uns wecken. Es gilt demnach, das Dogma (Lehre) praktiſch

zu machen und die Heiligung zu leiten nach dem Geiste, der die Lehrgüter bot. Diese Harmonie von objectiver Kirchenlehre und subjectivem Gottesleben, das jene erfaßt und applicirt, finden wir gerade in der kirchlichen Mystik unsres H., die er in Predigt und Pastoration vertritt. Seine innige Jesusliebe bringt jede Capitel- und Buchüberschrift, jede Seite zum Ausdruck; seine Herztheologie lassen seine ascetischen Schriften allenthalben erkennen auch in den sprachlichen Ausdrücken: „Herzpostille“, „Herzblümlein“, „Herzglas“, „Herzstecken“, u. a. m. Aber seine Unart ist, daß er mit den geistlichen Deutungen nichts weniger als bescheidentlich umgeht, er ist voller Allegorien. Der wörtliche Sinn (sensus literalis, qui tradit scripturam simplici sensu nach Luther), von dem Luther sagt: „der thut's, da ist Lehre, Kraft und Leben“ —, wird bei H. ganz verdunkelt. Hat man aber einen Abschnitt, z. B. in den Magnalien gelesen und gehört, man weiß thatsächlich kaum mehr, war der untergelegte Text alten oder neuen Testaments; es wird wirklich mehr unter- als ausgelegt mit Methode. H. sagt zwar selber, M. I, 21: „in den gemeinen Allegoriis ist nur Zugemüse und Eintunke“; aber er selber verdeckt das Hauptgericht. Nach einander ist Jesus = Adam — Noah — Abraham — Jacob und doch auch nicht. Die nächste Allegorie modificirt die vorige, ja vernichtet sie auch. Wie oft wird Jesu Lebens- und Leidensgeschichte im A. T. gefunden und wieder erzählt! „Adam schläft und Eva wird geboren (I, 351, 344); Jesus entschläft und aus seiner aufgespaltenen Seite (VI, 117) wird die christliche Kirche erbaut.“ — — Das klingt aber auch an katholische Ausdrücke und Meinungen an. — Seine Jesusliebe bringt auch wunderliche Allegorisirungen der Trinitätslehre zu Wege. Jesus führt die Schöpfung aus, traut Adam und Eva aus dem Spruch Gen. 2, 18; Gott der Vater ist der alte Herr auf der Hochzeit; der heilige Geist ist der nächste Freund und Freimann, verwechselt die Ringe . . (M. I, 343). Jesus führt als Principal die Spitze beim Zuge aus Aegypten (M. V, 84). Jesus ist das Bienlein, das ein keusches Jungfräulein getragen, weil die Bienlein keinen Vater haben (M. I, 181). Jesus schwitzet Blut wie kräftiges Baumöl (Ps. 35), aber der himmlische Vater gönnt uns das ewige

Gut, Jesus erwirbt's, der heilige Geist trägt's uns ins Herz .. Gott giebt den Dekalog, Jesus spricht ihn, der heilige Geist schreibt ihn (M. VI, 45) .. Jesus ist auch der erste Fleischer, Kürschner ꝛc., läßt mit sich blinde Kuh spielen (Pz. 81, M. I, 429). . . Mit Hereinziehung der „Auswechselung beider Naturen" (communicatio idiomatum) bei Jesus sagt H.: „deine menschliche Natur wäre in diesen Aengsten ganz verschmachtet, wenn sie nicht von der göttlichen wäre gestärkt worden. Wenn deine Gottheit ruht, so klagt die menschliche Natur: überhebe mich dieses Kelches, ich wollte gern, aber wie sollte ich's immer ausstehen, es will ihr allein zu schwer werden. Bald kommt ihr deine Gottheit zu Hülfe und trägt ihr Luft zu und ermuntert sie; da sprichst du: „dein Wille geschehe". Hiervon sagst du selber: „meine Rechte mußte mir helfen", Jes. 63. Und allhier sehe ich greiflich, aus was für Ursachen du Erlöser des menschlichen Geschlechts hast müssen in Einer Person Gott und Mensch sein. Einem schlechten Menschen wäre es ein unmöglich Ding gewesen, dieses Werk glücklich auszuführen. Da du aber sageſt: „überhebe mich dieses Kelches" —, da thust du eine Fehlbitte, nur daß ich des Zornes deines Vaters überhoben würde, nur daß ich in Ewigkeit keine Fehlbitte thun dürfte" ... (Ps. 45 ꝛc.). Adam wird mit dem hebräischen Dam (דם), d. h. Blut verbunden und übersetzt „blutroth", sofort aber allegorisirt: „Herr Jesu, du bist der König Erythreus, der Herr von Rothenburg"! (M. I, 320). Eine andere Apostrophe besagt (M. I, 182): „Du bist nicht alle Tage ein Herr von Eilenberg, auch oft ein Herr von Wartenberg und Weileburg (M. I, 488); unser Süß- und Siegmund, unser Chrysostomus; Herr Schöneich, Herr von der grünen Steineiche, Fürst von Eichenwalde (M. XI, 393 ꝛc.), der himmlische Freiherr" — — und wie sonst noch seine himmlische Aristokratie ausgedrückt wird. Das erinnert an Conrad Dietrich in Ulm u. A.

Es sind das rhetorische Ausdrücke, die uns dazu hinleiten sollen, H.'s Predigten vom homiletischen Standpunkte zu erwägen. Die Predigt ist eine Kunstrede und unterliegt den Gesetzen der Redekunst. Der zur Behandlung gestellte Text ist das nächste Substrat der Predigt, die sich des Stoffs zu bemächtigen und aus ihm den leitenden Gedanken als Kern

herauszuschälen hat, so daß sich die Stoffgruppen daraus herführen lassen. Man nennt diesen Leitgedanken das Thema (propositio), die Stoffgruppirung ist die Disposition (dispositio); das Thema*) ist die Einheit des Textgedankens oder die stoffliche Ueberschrift, die Disposition aber die Inhaltszergliederung. Wir begegnen bei H., wo nicht die Paraphrase oder Homilie (sermo, qui proferatur in populis) beliebt wird, z. B. Pz., M. u. s. w., der thematisch-synthetischen Predigt. Er pflegt so wenig wie ein zeitgenössischer Homilet von Ruf der analytischen, die den Textstoff entwickelt und zum Aufbau des entwickelten Heilsgedankens hinleitet; seine synthetische Predigtform läßt das Ganze übersehen und die Gliederung mit durchschauen. Doch entbehrt sie nicht der Textanalyse, vielmehr wird der Gang der Gedanken und Handlung, wie sie der Text ergiebt, selbst durch die Partition abgegrenzt, erkennbar und zum guten Theil mit Textesworten ausgesprochen. Offenbar hat solche synthetische Architektonik für sich, daß die Hauptsache gleich von vornherein erkannt und mit gewisser Genugthuung für Lehrer, Leser und Hörer auf den einzelnen Beweisstationen empfunden wird und daß der Erbauungsstoff an diesem Haken haftet.**) —

H. giebt gern am Rande, wenn auch unregelmäßig und unvollständig die Structur seiner Predigt an. Eine solche vollständige οἰκονομία finden wir Ev. Hp. 35, zum heil. Christabend: intimatio, praeparatio, encomion textus, observatio, dispositio. Sonst kürzer: encomion diei, propositio, dispositio (mit exemplis). Oder: digressus ad textum und dispositio, suspirium, Valetsegen . . . Seine Disposition ist sehr verschiedentheilig: 2- bis 15 theilig, ungerechnet die Untertheile (subdivisiones). Das Thema tritt selten als pointirtes, kurzes Stich- und Merkwort auf, meist breit und weitschweifig wie auch seine Theilung und Darlegung. Die knappeste Partition, doch auch nur als Marginalnotiz fanden wir auf Dom. IV. Adv. (Ev. Hp. 27): — Christliche Herzen sollen mit ihrem Glaubens-

---

*) Fénélon sagt: Le discours est la proposition développé, la proposition est le discours abrégé.

**) προκατασκευὴ ἐπὶ κεφαλαίου τὴν τομὴν σημαίνει τοῦ λόγου (vgl. Zöckler III).

bekenntniß alle Stunden 1. fertig, 2. richtig und 3. beständig sein. H. giebt immer seinen Theilplan zum Voraus genau an und recapitulirt ihn bisweilen am Schlusse (peroratio) summarisch, verknüpft auch durch Bezugnahme auf seine Anordnung (τάξις) ihre einzelnen Stücke. Die dargebotenen Postillenbeispiele werden ein Bild von der Construction und dem Umfange seiner Predigten liefern, zugleich von seiner Stilistik. Als Unicum auch für H. bietet seine Oculipredigt (als argumentum) eine zwei lange Seiten umfassende lateinische Landtagsrede seines Polenkönigs von 1585 mit deutscher Uebersetzung. Immerhin bei aller Gedankenzucht ist Gott Lob bei H. nicht mehr der Schematismus rhetorischer Formulirung, die auch seinen Leichenpredigten (Tb.) nicht abgeht, zu finden wie bei seinen Zeitgenossen, z. B. Hülsemann u. A.*) —

In seinen Predigten wendet H. viel das strafende Wort (elenchus) an; hält er sich auch bei seinen Zeugnissen frei von eiferndem Polemisiren und trockenem Dogmatisiren, so kömmt es ihm doch darauf an (elenchus doctrinalis), die verkündete Lehre klar und sicher zu stellen, ohne jedoch zu poltern und zu schmähen. Unsitten (elenchus moralis) bekämpft er freimüthig wie Aberglauben, Sonntagsschändung ꝛc., ja er hat eine Hexenpredigt. Er bringt sogar den elenchus nominalis zur Anwendung, d. h. er geißelt die Sünde im Sünder und wird persönlich, als wollte er von der Kanzel her Privatseelsorge treiben, während ein Philipp Burk mit Recht anräth, die Kanzel lieber zur frohen Verkündigung des seligen Evangelii von Christo aufzusparen. Lesen wir auch gerade nicht bei H. wie in Predigtconcepten jener Zeit gestanden haben soll: „hier wird gezankt“ oder gar Namen; aber H. sagt seiner Gemeinde (Tb. 322) unverhohlen: „meine Instruction steht Jes. 58, 1 und mir ist befohlen, dem Sirach nach zu predigen, 9, 5—13“; er beklagt offen, daß epikureische Schweine (Tb. IV, 60) durch seine Fraustädtische Gemeinde laufen, die nichts nach Gott und

*) Am Eingange des 17. Jahrhunderts machte das exordium, das sich in ex. generale, speciale und specialissimum abzweigte, mit dem transitus selber eine Predigt aus; die Texte aber kanzelte man sämmtlich nach den bekannten usus didascalicus, elenchticus, paedeuticus, epanorthoticus und paracleticus chrienartig ab.

seinen Dienern fragen, aber ihrethalben wird der Himmel nicht einfallen . . . „Wehe denen, die mich in meinem heiligen Amte anbellen, sus Minervam (wie ein Schwein die Minerva, d. h. ein Einfältiger einen Klugen); ich bin ja nicht bestellt, alte Säue auf ihrem Miste zu krauen." So nennt er ohne Scheu Nachbar Nicol, aber nachdem derselbe aus der Kirchenzucht entlassen war. Als am 22. Mai 1620 nach der Frühpredigt, die H. über Jes. 66, vom nicht verlöschenden Feuer gethan, der Musicus und Handelsmann Andreas Körber von einem gewissen Krel an der Kirchthüre erschossen war, predigt H. auf Dom. Exaudi am 24. Mai ej. in einer „solchen großen Versammlung, deßgleichen zuvor nie gesehen wurde", über Gen. 4, von Abels Beule und Kains Keule (Tb. 317) und mit billiger Metathesis bei des Mörders Namen sieht er des Gemordeten Siegel an: A. K. = Andreas Körber: Abel und Kerl (Kain). „Des Mörders Taufnamen will ich nicht setzen, denn er ist von seinem Taufbunde als Mameluck abgetreten." H. berichtet — 1. was Abel — und unser Fraustädtischer Abel für ein herzfrommer Lämmleinsmann sei gewesen; 2. was aber Kain für ein Rabenstück und Rackenest, unser Fraustädtischer Kain hat mit des Teufels Pflug auf fremdem Grund und Boden geackert (er zählt seine Unzucht in Spinnstuben, seine Blutschande, Religionslästerung ꝛc. auf); 3. wie greulich es dem Mörder gelungen, viel ärger als dem Hunde das Gras. „Gott ward ihm gram als einer Spinne und hält nun selbst Halsgericht über ihn; das höllische Feuer raucht ihm aus dem Halse, sein Leben ist ein Galgen, stinkendes Scheusal" . . . .

Wir fügen ein letztes auszeichnendes Merkmal der Predigtweise H.'s an — seine Volksthümlichkeit. Volksthümlich ist nicht vulgär, sondern populär; nicht vulgär, nicht lediglich dem Beifalle der Menschen entsprechend noch ihren Schwächen schmeichelnd oder sich zu ihnen herbeilassend, um sie für sich zu gewinnen. Das widerlegt schon sein eben angeführter und illustrirter elenchus nominalis, seine Strafrede. Nein, volksthümlich heißt der Volksart entsprechend, des Volkes Denk- und Sprechweise angepaßt. Gewiß war H.'s Predigen volksthümlich und ist's noch, wie die Neudrucke seiner Werke beweisen und die Eindrücke derselben noch bei heutigen Lesern

und Hörern in einer Zeit mit verändertem Geschmack. H. hat eben der Volksseele zu lauschen und ihr abzulauschen verstanden und darum sie zu erfassen und zu bestimmen vermocht. Volksthümlich an seiner Predigt ist, was oben darüber in anderem Zusammenhang gesagt wurde, ihr Inhalt, denn das Volk will nicht dogmatische Predigten, und „wenn die Kanzeln objectiv werden, werden die Bänke subjectlos“. Auch die Predigtstructur in ihrer übersichtlichen, faßlichen, behaltlichen Form sagte dem Volke zu. Die Popularität fordert gemeinverständliche Ausdrucksweise in Zucht der Gedanken, aber das Herz des Predigers muß mit predigen; man muß es ihm ab- und nachfühlen, wie er in seiner Gemeinde steht und mit ihr lebt und für sie betet, wie es ihm heiliger Ernst ist um eine heilige Sache, wie er ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit redet und nur allein zu der Menschen eigenem Wohl und Heil, an dem er um ihretwillen interessirt ist im Herrn; und Wort und Wandel müssen beim Prediger übereinstimmen. Wo mit Herzgefühl aus fleißigem Gebet und Studium heraus gesprochen wird, sitzt auch das Volk gern zu Füßen des Predigtstuhls und horcht auf das alte Wort des Lebens in neuer Verkündigung. Und dieses Charisma der Popularität in der Verkehrs- und Sprechweise mit seiner Gemeinde, an deren Geschick er so lange und so innigen Antheil genommen, war H. zugefallen. Wie ein Patriarch lebt er in seiner Fraustadter Krippgemeinde, und diese Lebensgemeinschaft ist der Aaronsstab, der in der Predigtkirche immer aufblüht. Da mißt er seine Gemeinde mit ihrer Führung und Erfahrung an seines Herrn Wort und dient dabei beiden zumal, seinem Herrn und seiner Gemeinde. H. nimmt Bezug auf das praktische Leben; eben das ist und das macht populär, wie oben auch Luther wünscht. Die Feuersbrunst, die Pest haben H. populär gemacht, er hat sie aber auch nutzbar gemacht für heilige Zwecke und für Zwecke des Amtes, und darum auch mit für seine Person. Nun hat das Volk einen Geistesschatz, der auf der Gasse geboren ist und weiter getragen wird; und wer volksthümlich sein will, der achtet, hütet und gebraucht oder mehrt diesen Schatz; ja, man hat geradezu von einem Prediger verlangt, er müsse sich eine Zeit lang auf der Gasse

herumtreiben. Hier kann und soll er allerdings (und insoweit mag der Wunsch gelten) des Volkes Weisheit, die Volkssprüchwörter lernen. Eine populäre Predigt muß dieselben daher verwerthen und selber sententiös sein. H. häuft Gnomen auf Gnomen und flicht sie geschickt in seine Applicationen ein, die er so concret wie möglich giebt. Statt vieler nur ein Beispiel aus M. IV, 265 zu Gen. 39: „Joseph steht wie eine Mauer; er läßt sich keine glatten Worte betrügen; er will auch nicht mehr bei ihr (Potiphars Weib) schlafen noch um sie viel zu thun haben. Denn Sünde meiden heißt Gelegenheit der Sünde meiden. Wer nicht will naß werden, muß nicht zum Bade gehn. Joseph läßt den Mantel fahren, aber das gute Gewissen hält er feste. Ein gut Gewissen allein ist besser als Gold und Edelgestein. Laß dir in der Welt kein Süpplein so gut schmecken wie deinen Gott.“ . . . Von solchen Predigten, die — wir sind's gewiß — Herz und Gewissen (das παθητικόν und ἠθικόν, das νοεῖν und μετανοεῖν) fassen und an Alle herankommen, nimmt auch das Volk, Jung und Alt etwas mit nach Hause; über die denkts nach und die wirken still fort.

Nach Luthers Wort will das Volk „Historien und Exempel“ hören; eine populäre Predigt muß nach aller Prediger König Bilder und Gleichnisse, und auch Bilder und Geschichten verwenden. Bilder und Gleichnisse kommen denn auch bei H. zahlreich, ja, noch mehr als zahlreich; das quillt und schwillt, sprudelt und überstürzt sich zuweilen wie bei einer Fontaine. Bild setzt sich an Bild, er sieht Alles durch ein Kaleidoskop und läßt uns auch so sehen; er legt seine Urtheile, ja, seinen Humor, nicht selten seine Ironie in seine parabolische Ausdrucksart, die man die „emblematische“ genannt hat und die nicht nur ihm eignet. Die Bilder sind oft recht gesucht, unzart und unschön, derb und grob, aber das ist Stil und Geschmack seiner Zeit, womit auch Schuler (165) und Lauterbach (207)*) ihn entschuldigt, wenn er „öfters in

---

*) „Wer etwas von deutschen adagiis, apophtegmatibus und Sprüchwörtern nach Art Zincgrefens schreiben wollte, möchte H. Schriften durchgehen. Sie wollen zwar nicht Allen alle gefallen und dürfte wohl auch Einer damit nicht heute (1708) aufgezogen kommen. Es heißt aber: distingue tempora et concordabit scriptura.“

den Irrgarten des Allegorisirens geräth“. Des öfteren begegnet uns (M. I, 87 u. ö.) das Bild: „Jesus, die rothsaftige Weintraube; Jesus, unser Referendar. Gott hat den Himmel ausgespannt wie eine Kramerplane (I, 111). Jesus hat sich mit den kleinen Kindern bei der Taufe verlobt, die doch dürftige Erdklöslein sind; ach, seid nicht wie die unfläthigen Ferklein, die sich bald nach der Schwemme in der nächsten Pfütze wälzen; er hat euch gesalbt, verstänkert euch nicht; er hat euch königlich gekleidet, das würde stinken bis in die unterste Hölle hinein, wenn ihr die Lämmleinsfelle der Unschuld Jesu, mit seiner rothen Blutseide gesteppt, in aller Büberei würdet besudeln (Tb. 8 ꝛc.) . . . Die Jungfrauen lobt man, wenn sie abwärts sehen unter sich und nicht alle Fenster und Schwalben zählen; denn da sagt man: „das ist ein Wildfang, ein Rauschaus; riech in deinen Busen!“ (Tb. 304.) Und die zwei letzten Beispiele obendrein bei Leichenpredigten — aus Trauerbinden! — Die Mischung von Unkraut und Weizen paraboliſirt er: „die Heuchler mischen sich unter die wahren Christen wie Mäusedreck unter den Pfeffer“. Dann empfiehlt er auch „Marcipan für weinende Eltern“ . . . „Rosenzucker für Schwindsüchtige“. . . . .

Ein illustrirtes Werk spricht mehr an, denn eine Ausgabe ohne Bilder und in guten Bildern liegt ein sichres Antidoton gegen die unpopuläre Abstraction, gegen die unfruchtbare Definition und das schulmeisterliche Dociren, wie Warneck richtig schreibt und dabei verlangt, daß „derartige Illustrationen gut, gesund und wahr sein sollen, keine Fictionen, keine süßlichen Anekdötchen, keine methodistisch gekünstelten Bekehrungsgeschichten und sonstige Zuckerbäckerwaaren, die sehr bald widerlich werden, sondern kernige, nüchterne Geschichten und Erlebnisse“. Auch in diesem Punkte hat H. ein Zuviel, er sollte wählerisch und sparsam sein; aber er übersättigt und giebt nicht immer das Rechte. Fabeln, Sagen, Legenden, Kirchen-, Profangeschichte, Heidenthum ꝛc. ohne Auswahl zieht er herbei. Gewiß verba docent, exempla trahunt, d. h. Worte lehren, Beispiele ziehen an und mit sich; aber die Beispiele müssen doch auch zu den Worten und zu Ort, Zweck und Ton passen, an dem, für den und in dem die Worte

gesprochen werden, denn der Ort, da du aufstehest, ist ein heiliges Land (Exod. 3, 5). Beim Sündenfall erzählt H. (M. I, 378 ꝛc.), wie Julius III. einmal zum Frühmahl einen Pfau hatte auf seiner Tafel, der ihm wohl schmeckte, so daß er seinem Koche auftrug, dies Gericht zum Nachtmahle aufzuheben und im Lustgarten dann kalt aufzutragen; weil aber das Gesinde hinter des Koches Willen denselben Pfau verzehrt hatte, richtet dieser ein neues zu. Als nun der heilige Vater Abends das Frühgericht nicht gewahrt, fragt er den Koch darüber, welcher ausspricht, das Gesinde habe den Pfau verschluckt, da fährt Julius heraus: „al disperto di Dio (d. i. eine Verwünschung), bringe mir meinen Pfau!“ Da spricht ein Cardinal: „Ei, Ew. Heiligkeit wolle sich nicht so erzürnen.“ Julius antwortet: „Was? sollte ich, Gottes Statthalter, nicht zürnen um eines Pfauen willen, weil Gott so gezürnet hat um eines Apfels willen, der ihm im Paradies gefressen worden ist, ein Pfau ist ja mehr werth als ein Apfel.“ —

Beim Begräbniß einer alten, vom Schlage jäh betroffenen Frau Gaunersdörfer (Tb. 54 ꝛc.) zu Prov. 27, 1 zählt H. mit Nennung von Namen und wirklicher begleitender Berichterstattung — gewiß auch eine Leistung für Memoriren und Memoria (Gedächtniß) — 48 Geschichten der Reihe nach von plötzlichen Todesfällen auf: „Zwischen Kelch und Mund kömmt viel Ding“: „Adrian erstickt an einer Fliege, Fabius an einem Milchhärlein, Anakreon an einer Weinhülse, Sophokles an einer Weinbeere, Torquatus an Kuchen, Heinrich III. an einem Brodbissen, Friedrich Barbarossa stürzt in den Graben, der Longobardenkönig Grimwald verblutet sich, den Britannerherzog Johannes erschlägt eine Mauer, Drusus, des Tiberius Claudius Sohn, wird mit einer Birne zu Tode geworfen, P. Quintus Scapula erlischt bei der Abendmahlzeit, Decimus Sauffäus beim Mittagsmahl, Appius Sauffäus nach dem Bade, als er ein frisch Ei ausgetrunken, Bias in seiner Tochter Schooß, J. Caesars Vater, da er will seine Schuhe ausziehen, Markgraf Philipp von Brandenburg kurz vor seiner Trauung, der Evangelist Johannes geht in Ephesus wie ein Kirchenlicht aus.“ Dazu noch 31 andere Fälle, und nach dem weiß er „noch viele Exempel. . .“

H. streut auch gern Kirchenlieder ein; mehrfach führt er der Reformation Wiegen- und Streitlied: „Ein feste Burg“ an, auch andere Lutherlieder: „Nun freut euch“ . . „Ach Gott vom Himmel“ u. a., sein eignes: „Valet will“. . . (Tb. 28. 118 ꝛc.) Nimmt doch auch das Kirchenlied in der gottesdienstlichen Erbauung einen gar hervorragenden Platz ein, so daß seine Verwendung für den weiteren Cultusact der Predigt sich wie von selber ergiebt, um die Erbauung der Betgemeinde fördern zu helfen, der Predigt selber aber einen erbaulichen Aufschwung zu geben. Aus diesem Grunde formuliert er denn auch gern Thema (wie z. B. in der Trauerbinde für seinen Vater, s. o. ein sermo scriptus, non habitus) und Partition in Versen und Reimen wie

„Jesus vertreibt alle Fieber,
Das sehen wir an Petri Schwieger,
Wer ihm vertraut, kommt auch hinüber.“
„Jesus, das rechte Himmelsbrod,
Stärkt unser Herz in aller Noth.“
„Frommer Eltern Wunsch und Segen
Ist der Kinder Pflug und Eggen“ u. a. m.

Seine Liederpredigten befolgen die als „Königsberger“ Methode bekannte Weise, daß jedes Wort in seiner Wortfolge, Artikel und Copula nicht ausgenommen, den Anhalt einzelner Theile bilden müssen. Auch da fließt vieles Manierirte und Gezwungene freilich mit ein.

Aber seine Schriften und Predigten waren und sind populär.

Schließlich charakterisieren wir H. resumirend dahin:

Am Ausgange des 16. und Eingange des 17. Jahrhunderts ist nach Arndt der bedeutendsten evangelischen Kanzelredner und Predigtschriftsteller einer mit volksthümlichen Predigten biblisch-confessionellen Gepräges, er selbst der kirchlich mystischen Richtung hingegeben — Valerius Herberger, ein Gottesmann und ein Volksmann, doch auch ein Kind seiner Zeit, aber voll gesalbter Glaubenszeugnisse, die ihm nachfolgen.

Literatur.

1. Schriften von Herberger.

Magnalia, Leipzig 1600—1611. Der genaue, langathmige Titel steht oben S. XVI, Proben unten S. 1 ꝛc., 82 ꝛc.

Osterschatz, Leipzig 1608. Titel o. S. XXV, Pr. u. S. 96 ꝛc.

Gloria Lutheri, Leipzig 1609. Titel o. S. XXV, Pr. u. S. 10 ꝛc.

Psalterparadies, Leipzig 1611. N. A. Halle 1854. Titel o. S. XXVI, Pr. u. S. 20 ꝛc., 89 ꝛc.

Trauerbinden, Leipzig 1611—1621. N. A. 1854. Titel o. S. XXVIII, Pr. u. S. 70 ꝛc.

Passionszeiger, Leipzig 1611. N. A. Halle 1854. Titel o. S. XXIX, Pr. u. S. 65 ꝛc.

Evangelische Herzpostille, Leipzig 1687. N. A. Titel o. S. XXX, Pr. u. S. 22 ꝛc., 38 ꝛc., 112 ꝛc., 119 ꝛc., 123.

Epistolische Herzpostille, N. A. Leipzig 1693. Titel o. S. XXX, Pr. u. S. 46.

Stoppelpostille, N. A. Leipzig 1715. Titel o. S. XXXI.

J. Sirach, 97 Predigten. Leipzig 1698. Titel o. S. XXVIII, Pr. u. S. 107.

Himmlisches Jerusalem, Leipzig 1610. N. A. 1858. Titel o. S. XXIX, Pr. u. S. 101.

Kleinere Schriften s. o. S. XXVII, XXIX und XXX.

Das königliche Staatsarchiv Posen, mit welchem Verfasser auch communicirte, hat die meisten und seltensten Werke von V. H., darunter selbst handschriftliche und Schriften, welche der Fraustadter Kirchbibliothek gehören (gegen Revers). Wir bezogen V. H.'s Schriften von den königl. Universitätsbibliotheken Breslau, Halle a. S., Göttingen und der herzogl. Schloßbibliothek zu Gotha.

2. Schriften über Herberger.

Die Literatur über V. H. bis zum Jahre 1880 findet sich in der „Allgemeinen deutschen Biographie“ Bd. XII genau verzeichnet und wird dort gewürdigt. Wir erwähnen daraus die kleineren Biographien von Pfeiffer 1877, Ledderhose 1851, Ahlfeld 1858, Otto 1854, Klopsch, Sorau 1840, Specht ꝛc. Vor Allem ist hiefür wichtig:

Lauterbach, vita, fama et fata V. Herbergeri. Leipzig 1708.

Henschel, (Zdung) Schriften für das deutsche Volk. Herausg. vom Verein für Reformationsgeschichte. Halle a. S. 1884.

Schuler, Geschichte der Veränderungen des Geschmacks im Predigen. Halle 1792. Bd. I, S. 295 ꝛc.

Beste, die bedeutendsten Kanzelredner des 17. Jahrhunderts. Dresden 1886. Bd. III, S. 76 ꝛc.

Christlieb, in Herzogs theolog. Realencyclopädie. XVIII, S. 538 u. a.

Abkürzungen.

H. = Herberger.
H. S. = Heilige Schrift.
A. T. = Altes Testament.
N. T. = Neues Testament.
M. = Magnalien (Herbergers Schrift).
Tb. = Trauerbinden „ „
Pz. = Passionszeiger „ „
Ev. Hp. = Evangelische Herzpostille (Herbergers Schrift).
Ep. Hp. = Epistolische Herzpostille „ „

I.

Kürpredigt

über 5. B. Mos. 17,

von V. H., gethan Mittwoch nach D. XV. p. Tr. 1599.

Aus Magnalia IX. (Ausgabe von 1612, S. 317 ꝛc.)

Das walt der Herr Himmels und Erden, welcher nicht allein Könige, sondern auch königl. Amtleute ein- und absetzet. Dan. 2. Und alle Rathhäuser und Schöppenstuben selber muß bestellen, wo es glücklich soll zugehen, seinem großen Namen zu Preis, diesem löblichen Stadtregiment zu Ehren, und der ganzen christlichen Bürgerschaft zu Nutz und Frommen. Wenn vor Zeiten wichtige Händel bei dem Volke Gottes vorfielen, so liefen sie mit Haufen zur Stiftshütte, und fragten den Herrn um Rath. Ein klares Exempel sehen wir im Buch der Richter Cap. 20. Die Israeliten waren bei guter Sache im Streit wider die Benjamiter jämmerlich geschlagen worden, da ziehen sie mit gesammelten Haufen zum Hause Gottes und fragen, aus welcher Ursach dies geschehen, und wie sie ferner ihre Sachen bestellen sollten. Demnach habt ihr heute auch wohl und löblich gethan, daß ihr bei der ordentlichen Wahl der Obrigkeit des Ortes im Hause Gottes euch versammelt, nicht allein zu beten, sondern auch einen guten Rath aus Gottes Wort in Demuth zu hören. Damit nun Alles wohl gerathe, so laßt uns herzlich beten: Himmlischer Vater, dein Reich komme u. s. w.

Höret an den Anfang des 17. Cap. Deut. Richter und Amtleute sollst du dir setzen u. s. w. Und den Beschluß: Wenn

du ins Land kommst, das dir der Herr dein Gott geben wird . . . . bis zu Ende.

Meine herzlieben Freunde, ich steige heute nicht auf die Kanzel, von Bestellung christlicher Regierung zu reden, aus Vorwitz und eignem Gutdünken, sondern ich habe meines Vorhabens ordentlichen Beruf und klaren Befehl. Denn erstlich hat mich ein ehrenfester Rath durch ihre Abgesandten im Namen des ganzen löblichen Stadtregiments dazu erbeten. Ich will unsre christliche Obrigkeit euch Allen zum Exempel mit willigem Gehorsam ehren. Zum andern habe ich auch den Befehl von Gott selber. Denn auf dessen Befehl muß Jeremias, Cap. 29, zu den gefangenen Israeliten zu Babel schreiben: Suchet der Stadt Bestes, dahin euch Gott hat lassen wegführen, und bittet für sie zum Herrn. Ursache: Denn, wenn es ihr wohl gehet, so geht's euch auch wohl. Dies Wort gehet mich auch an. Weil aber in diesen verkehrten Zeiten, da die Weltkinder Alles mit Heulitteln verstehen, gefährlich ist von solchen Sachen zu reden (Fürsten seien wunderliche Leute, sagte D. Staupitz zu Herzog Johannsen, da er unter den Fürsten im Geschlechtsregister Christi war irre worden. Lege jucundam historiam in vita Luth. apud Mathesium Conc. 32), so nehme ich heute auch zu Zeugen Himmel und Erden, wie Mose Cap. 30, und gebe mich öffentlich vor das Angesicht der hochgelobten Dreieinigkeit protestando an, daß ich kein Wort Jemandes zu Leide und Nachtheil, oder aber zu ungebührlicher Liebe will reden, sondern strack gerade zu sine prudentia carnis aus klarem Grunde göttlichen Wortes berichten, was zur Sache gehört. Die Kanzel ist zur Wahrheit gebauet. Sir. saget Cap. 34: Jedermann hat genug am Worte Gottes, wenn man recht lehren will. Ihr ehrlichen Herzen werdet auch nichts anders von Rechts wegen von mir begehren. Ich will kürzlich berichten von drei Dingen: 1. Ob es auch recht sei, daß man zu Fraustadt das Regiment jährlich bestätiget durch gesammelte Stimmen der ehrbaren Bürgerschaft. 2. Welchen Leuten man bei solcher Wahl und Kür solle die Stimmen geben. 3. Wie schwerlich die Leute sündigen, die entweder aus Neid ihre Stimmen tüchtigen Personen vorhalten, oder aus Hoffnung eignen Nutzens untüchtigen Personen geben,

oder aber mit den gesammelten Stimmen unredlich umgehen wollten. Es segne uns Gott, unser Gott, es segne uns Gott. Ps. 67.

Von dem ersten Stück.

Mose sagt im Eingang des 17. Cap.: Richter und Amtleute sollst du dir setzen, und im Mittel, erlaubet er den Israeliten einen König zu wählen und zu setzen. Daraus fließt klar, daß es nicht wider Gott sei gethan, wenn man durch gesammelte Stimmen Obrigkeit wählet. Plinius schreibt, es sei erstlich zu Athen aufgekommen. Unser Mose aber hat's viel älter. Droben Deut. 1 steht das Privilegium: Schaffet her weise, verständige, erfahrene Leute. Davon habe ich droben auch eine gleichförmige Wahl- oder Kürpredigt gethan, lege medit. 2. Hesychius beim Erasmo berichtigt, daß vor Zeiten die Aetoli ihre Stimme durch weiße Bohnen bei Bestellung der Regierung von sich gegeben. Ob aber der gemeine Mann zu solchen Händeln nützlich sei, haben ihrer Viele die Köpfe darüber zerbrochen. Die Gelehrten können ihren Polydorum Vergilium aufschlagen, der schließt endlich: Wo die Herzen böse sein, da ist Alles böse; wo die Herzen gut sein, da ist Alles gut. Gott gebe euch Allen gute Herzen, das wünsche ich von Herzen, so wird diese Form auch in dieser Stadt nicht böse sein. Ihre Königliche Majestät hat fürwahr aus gutem Herzen dieser Bürgerschaft dies Privilegium gegeben. Und diesem eurem Privilegio gelanget es zu besonderen Ehren, daß dergleichen Form und Weise auch in Mose fundiret, und ungestraft bleibet. Derowegen nehmet's an mit Dank und braucht's euch selber zur Besserung und wünschet ihrer Königl. Majestät für solche Begnadigung langes Leben und alle beständige Wohlfahrt.

Vom andern Stück.

Was aber für Leute zu wählen und zu bestätigen sind, das hat Mose droben Cap. 1 kurz und gut gesaget. Im andern Buch Mosis Cap. 18 erzählt's auch Jethro, welches allhier mag aufgeschlagen werden. Jetzund wollen wir bei gegenwärtigem Texte bleiben. 1. Soll's sein ein Mann, den der Herr dein Gott erwählen wird. Er soll sein, ein a deo datus, wie El Hanan des König Davids hurtiger Soldate,

2. Sam. 21, und das geschwinde Köpflein in lib. Conf. Aug. heißet. Derowegen müssen es von Gott erbetene Personen sein. Ihr müßt beten, wie weiland die Israeliten um Cyrum, und endlich Messiam: Rorate coeli desuper, u. s. w. Träufelt ihr Himmel von oben, und die Wolken regnen die Gerechtigkeit u. s. w. (lies hiervon meine Thautröpflein). Was sich selber angiebt, das ist verdächtig. Inviti, non ambientes collocandi in rem publicam, hat der Kaiser Alexander Severus gesagt. Es steht dem Gideon über alle Maßen schön an, daß er sich entschuldigt, da ihm das Regiment wird angetragen, Cap. 8. Ich will nicht Herr sein über euch, sondern der Herr soll Herr über euch sein. Die Teufelsköpfe, die sich in der Macabäer Historia ins Regiment kaufen, machen endlich gar aus Jerusalem eine Mördergrube. 2. Du sollst aber aus deinen Brüdern einen zum König über dich setzen. Das will Mose nicht haben, daß man eben auf den nächsten Blutfreund, Vetter, Schwager und Gevatter sehen soll. Es ist ihm auch nicht in den Sinn gekommen, daß gar keine Person, die aus einer andern Stadt gebürtig ist, solle zur Regierung gezogen werden. Daniel und Josef sind zu Babel auch Fremde, und haben doch dem Regiment mit großem Nutz vorgestanden. Trajanus war zu Rom auch fremd. Zu Athen hat man viel fremder ausgeübter Leute im Regiment gebraucht, wie Aelianus bezeugt de varia historia lib. 13. Sondern Jedermann soll Achtung haben 1. auf seine Religionsbrüder und gläubige Mitchristen, darum wurden die heidnischen Ammoniter und Moabiter verworfen. 2. Auf alte erfahrene Regimentsbrüder, die zuvor auch in Aemter gesessen, und erlernet haben, wo es der Stadt fehlet, öftere Steuerung ist schädlich. O, laß nur die Satten sitzen. Undankbare Frösche bekommen endlich einen Storch zum König, gleich wie Jothams Zuhörer ihren Dornstrauch, Jud. 9. Man darf die alten Schuh nicht leichtsinnig wegwerfen, wer weiß, wie sich die neuen treten lassen. 3. Auf ehrliche Stadtbrüder, die ihrer Ankunft ungescholten sein. Manzares und Bastarde werden billig ausgemustert, Deut. 23, 4. Und auf Leute, die gegen männiglich ein brüderliches Herz tragen, wie Titus Vespasianus, amor et deliciae generis humani, der Niemand traurig ließ von sich gehen,

darum wird im Prophet Daniel Cap. 4 ein Regent in einem großen Landbaum, unter welches Schatten alle Thiere und Vögel sich behelfen können, gemalet. Tryzus, der unbarmherzige Tölpel, welcher endlich seinen Unterthanen auch das Weinen wollte verbieten, war nicht unbillig mit Unbarmherzigkeit erwürget. 3. Allein daß er nicht viel Rosse halte. Rosse haben große Mäuler, darein gehört viel. Darum taug nichts ins Regiment ein prahlerhaftiges Zehresgütlein, sondern ein guter Wirth, der könnte ersparen. Wehe denen, die Helden sind Wein zu saufen u. s. w., Esa. 5. Armuthshalben soll Niemand, der verständig ist, verachtet werden. Phocion war ein guter, armer Mann, aber das Alles brachte es ein, daß er mit dem Zunamen und seines löblichen Verhaltens halben iustus genennet ward. Abdolominus war ein armer Gärtner, und ward dennoch auf Alexandri Befehl zum Könige gemacht zu Sidon. Ihr könnet euch die schöne Historie aufschlagen im Reisebuch des neuen Testaments Heinrich Buntings am 36. Blatt, bei der Stadt Sidon. 4. Der nicht das Volk wieder nach Aegypten führe, das ist, der nicht seine Unterthanen zu Knechten mache, und sie um ihre Privilegia und Freiheiten bringe, nicht unnöthige Kriege, Gezänke und Händel anfange, sondern sanftmüthig, treu und friedfertig sei. 5. Er soll auch nicht viel Weiber nehmen. Ehebrecher und Buhler taugen nicht zum Regiment, Ehrenfest und Hurenfest reimet sich zusammen, wie Himmel und Hölle, Engel und Teufel. Der Kaiser Augustus wollte auch einen unverdächtigen Hof haben. O, hüte dich vor den Gesellen, die aller Huren Procuratores sein. Der gottlose Hauf sich umher sind, wo diese lose Leute sind, in deinem Volk erhaben. Da wimmelt's denn in allen Winkeln vor solchen Ungeziefer, wie in Aegytenland vor Fröschen. 6. Und soll auch nicht viel Silber und Gold sammeln. Unbarmherzige Egeln, Prov. 30, und Sünder taugen nicht. Ein Regent soll ein Vaterherz haben wie Kaiser Trajanus, der sprach: Ich richte allen Fleiß dahin, daß ich eine reiche Bürgerschaft habe, denn wenn der Milz schwillet, so bekommen die andern Glieder die Schwindsucht, also wenn man durch übrige Schatzung den gemeinen Nutz will bessern, so müssen die Bürger zu Bettlern

werden. Der Kaiser Maximilianus sagte zu dem reichen Fugger, da er ihm seinen Schatz anbot: Tu mihi melius fervabis, mein Diener soll zum Gedächtniß eine Hand voll nehmen. Diocletianus warf dem Kaiser Constantio, welcher väterlich mit seinen Dienern Haus hielt, seine Armuth vor. Dies klagte der fromme Constantio den reichen Bürgern, die fülleten ihm alsbald alle Kasten, und erhielten ihn, für Diocletian Abgesandten, bei Ehren. Er gab ihnen aber Alles wieder, wie Eusebius meldet. Viel weniger taugt ein Geschenkfresser zum Regiment, wie Sisamnes, den Cambyses ließ schinden, und die abgezogene Haut über den Richterstuhl spannen. Denn die Geschenke machen die Weisen blind, und verkehren die Sachen der Gerechten, wie im Eingang dieses Capitels wird gesaget. 7. Das Gesetz soll er von den Priestern und Leviten nehmen, und auf ein Buch schreiben lassen, das ist, ein Regent muß ein Liebhaber des göttlichen Wortes sein, und das Herz haben zu gelehrten Leuten, vornehmlich zu treuen Seelsorgern. Wer ihm nichts will sagen lassen, sondern Alles nach seinem Gehirn ausführen, der taugt zum Regiment, wie das fünfte Rad zum Wagen, solche Regenten wüchsen wohl über Nacht, wie die Pilze. 8. Das Gesetz soll bei ihm sein. Man soll hinter seinem Tisch allzeit die Bibel finden, nicht die Karten, Brettspiel, oder Eulenspiegel vor Sachsenland. 9. Und soll drin lesen sein Leben lang. Ein guter Regent soll aufs wenigste lesen und schreiben können. Von Machir sind Regenten kommen, und von Sebulon sind Regierer worden durch die Schreibfeder. Oder, es soll ja aufs wenigste ein Regent die von der Feder lieb haben, und das Feuer in der Asche holen. Baldus sagt, daß eine Regimentsperson zwei Dinge muß haben, das Wissen und das Gewissen. Sine scientia insipidus est, sine conscientia Diabolicus. Hat er das Wissen nicht, so ist er wie eine ungemachte Wassersuppe, hat er kein Gewissen, so ist er ein leibhaftiger Teufel, incarnatus Diabolus. 10. Er soll lernen fürchten den Herrn seinen Gott, daß er halte alle Wort des Gesetzes, daß er darnach thue. Gottlose, rohe, unverschämte, wilde Hummeln, die mit Nimrot, nimmer roth werden, zerbrechen Rad und Wagen. Merke mit Fleiß die drei Worte, die einen guten Regenten zierlich machen: 1) Lernen,

was er nicht weiß, 2) im Gedächtniß halten, was man gelernt hat, und 3) thun, was Gott dem Herrn lieb und den Unterthanen heilsam ist. 11. Er soll sein Herz nicht überheben über seine Brüder. Stolze, hoffärtige, aufgeblasene Geister sind schädliche Vögel. Superbia perdit omnia. Ein gut Regent muß etwas können verhorchen. Nescit imperare, qui nescit dissimulare, sagt Kaiser Sigmund. Wie schön steht's dem Josef an, da er zu seinen Brüdern sagt: Ich bin auch unter Gott. 12. Und soll nicht weichen vom Gebot, weder zur Rechten noch zur Linken. Er soll nicht einer jeden Hummel lassen ein Loch machen durch gute Ordnung. Er soll auch nicht der Erste sein, der selber breche, was er geordnet hat. Er muß einen unerschrockenen Muth haben, wie Deus Terminus, der sprach: Credo nulli. Er muß bei der Gerechtigkeit stehen, wie eine stählerne Mauer. Trajanus sagte zu seinem Marschall: Brauche das Schwert für mich und wider mich, nach dem ich es werde machen. Der Kaiser Ferdinand pflegte zu sagen: Fiat iustitia aut pereat mundus. Aus diesen legibus duodecim tabularum könnet ihr gar wohl vernehmen, welchen Personen ihr eure Stimmen sollt geben. Betet herzlich, stecket die Augen nicht in den Beutel, Gott wird das Uebrige gar wohl ausmachen. Sehet, wo die Meisten jetzt erzählten, daß Tugenden zu finden seien, non omnia possumus omnes, Gott hat nicht Allen Alles gegeben, das schadet aber der Sachen nicht, drum wird auch das Regiment keiner einzelnen Person anvertrauet, was ein Kaiser nicht verstehet, das verstehen seine sieben Curfürsten, also was ein Bürgermeister nicht verstehet, daß verstehen seine sieben Rathsfreunde, was ein Vogt nicht verstehet, das verstehen seine sieben Schöppen, Einer höre den Andern mit Liebe und Einigkeit, daß es zugehe wie in der Arche Noah, da der alte Vater und seine sieben Kinder sich gar englisch unter einander vertrugen. Ubi nullus neminem audit, ibi Cyclopicum est imperium.

Vom dritten Stück.

Demnach versündigen sich sehr schwerlich die Leute, welche sich entweder gar nichts um gemeiner Stadt Wohlfahrt, und ihre Privilegia bekümmern, oder ihre Stimmen aus Neid und

Rachgier tüchtigen Leuten versagen, oder untüchtige Rülzen aus Hoffnung eignen Nutzes angeben, oder auch unredlich mit gesammelten Stimmen umgehen:

1. Wider Gott, der gesaget hat: Du sollst kein falsch Zeugniß reden.

2. Wider ihrer Königlichen Majestät Gnade, welche diese Stadt mit solchem in diesen jetzigen bösen Läuften sehr nöthigem Privilegio hat geehret.

3. Wider ihren bürgerlichen Eid, damit sie ihrer Königlichen Majestät und dieser Stadt verwandt seien.

4. Wider gemeinen Nutz, deß Bestes sie schuldig sind zu suchen. Jer. 39.

5. Wider ihre Kinder und Kindeskinder, die Alles müssen auseſſen, was ihre Vorfahren eingebrockt haben.

Deßwegen sei ein Jeder treu von Herzen. Ich will's einem Jeden in sein Gewissen geschoben haben. Weil mir nun diese Stadt auch vor etlichen Jahren aus besonderer Zuneigung das Bürgerrecht geschenkt hat, und dannenher ich auch befuget bin, mein votum von mir zu geben: So will ich öffentlich den Anfang machen. Und gebe meine Stimme mit gutem, wohlbedachtem Rath meinem Bruder und liebstem Freunde Jesu Christo, welcher alle Eigenschaften eines guten Regenten an sich hat, der gebe nun selber durch eure Zungen auf dem Rathhause (dahin ich nicht begehre zu kommen), solchen Personen seine Stimme, die seinem treuen Herzen am ähnlichsten sein. Amen.

Darauf will ich, meinem befohlenen Amt nach, mit euch herzlich beten: Trieft ihr Himmel von oben, und die Wolken regnen die Gerechtigkeit, die Erde thue sich auf, und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit zu. Amen. Ach, Herr, schaffe es. Amen. Esa. 45.

Ewiger, allmächtiger Gott, du Herr aller Herren, wir danken dir von Grund unsres Herzens, daß du uns aus sonderlicher Begnadung des großmächtigen Königs von Polen, mit Regenten aus unsern Brüdern und mit christlicher Regierung, die unsers Gemüths und Geblüts ist, nach unsers eignen Mundes Wahl versorgest. Wir bitten dich, du wollest solche Ehre und Gnade auch auf unsre Kinder erhalten. Weil

aber nichts besser regieret, als was du selbst giebst, so wollen wir die Wahl unsrer Obrigkeit deiner Weisheit und deinem treuen Herzen heimstellen. Wähle du selbst, was dir gefällt. Hilf, daß die frommen Herzen, zu welchen du das Herz hast, mögen getroffen werden, daß also unser liebes Vaterland gebauet, dein Wort bei uns beschützet, dein heilger Name geehret, Tugend und Frömmigkeit geheget und alles Unglück ausgerottet werde: Erhöre uns, lieber Vater, um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen. Amen.

Valetsegen.

Es segne euch Vater und der Sohn, es segne euch Gott der heilige Geist, der Herr segne euch und behüte euch, Num. 6. Die ewige, hochgelobte Dreieinigkeit bewahre euch vor bösen Gedanken, vor schädlichen Rathschlägen und gefährlichen Stimmen, damit ihr sein Wort mit Gehorsam ehrt, euren Wohlstand vermehret und eures Vaterlandes Aufnehmen erlebet. Amen.

II.

Reformationspredigt

über Apok. 16, 7.

III. Predigt aus Gloria Lutheri (zu M. VII S. 98—133 aus 1609).

Das walt Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, der allergnädigste Schutzherr der ewigen evangelischen Wahrheit gelobet in Ewigkeit. Amen. Wir wollen nun kürzlich beschauen, was der Engel mit dem ewigen Evangelio für eine Ordnung halte in seiner Predigt. Und ob der Herr Lutherus auch (ea methodo) in derselben Ordnung seine evangelische Predigt geführet habe. Denn wenn nicht Alles aufs kleinste Härlein stimmete, so hätten wir auf einen Treibsand gebauet. Wir werden aber Wunderdinge hören, wie sich Alles selber giebt und reimt. Gott gebe andächtige Herzen, dieses mit Nutz zu bedenken. Der Engel spricht 1. Fürchtet Gott. 2. Gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Lebens ist kommen. 3. Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erden und Meer und die Wasserbrunnen. Eben diese Ordnung hat der Herr Lutherus richtig und eigentlich in seinem künstlichen Meisterstücklein des kleinen Katechismi anno 1529 inne gehalten. 1. Spricht er: Fürchtet Gott. Denn bald in der ersten Zeile sagt er bei der Erklärung des ersten Gebotes: Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Und darnach flößet er aus diesem Quellbrünnlein die andern Gebot alle, darum muß in allen folgenden Geboten allzeit oben anstehen: Wir sollen Gott fürchten und lieben, auf

daß u. ſ. w. Ich habe oft gehört, daß große Leute ſich haben verwundert über den ſchönen Einfall des Herrn Lutheri, daß er durch dieſen Eingang bei allen folgenden Geboten das erſt hat gleich wiederholet. Ich gebe Antwort: Es mußte im Katechismo dies Worten zehnmal bald im Anfang ſtehen, denarius est numerus perfectionis, damit es für aller Welt klar würde, er ſei der Engel mit dem ewigen Evangelio, welcher alſo ſoll anfangen: Fürchtet Gott. Hüte dich allhie für Ungehorſam. Da es Pharao in zehnmalen nach einander wird geſaget, und er es nicht achtet, muß er im rothen Meer erſaufen.

2. Spricht er: Gebet Gott die Ehre durch Erklärung des Symboli des andern Stücks im Katechismo, denn das iſt die Summa: Gebet Gott dem himmliſchen Vater die Ehre, daß er euer Schöpfer und Erhalter ſei. Gebet dem Sohn Gottes die Ehre, daß er euer Erlöſer und Seligmacher ſei. Gebet dem heiligen Geiſt die Ehre, daß er euch bei der Geſellſchaft der chriſtlichen Kirchen durchs Wort und Sacrament heilige. Dies vermögen die Worte in der Erklärung: 1. Ich glaube, daß mich Gott geſchaffen . . . . Das iſt gewißlich wahr. 2. Ich glaube, daß Jeſus Chriſtus wahrhaftiger . . . . Das iſt gewißlich wahr. 3. Ich glaube, daß ich aus eigner . . . . Das iſt gewißlich wahr (Katechismustext auch hier).

Hierauf ſingen alle evangeliſche Gemeinen mit Freuden: „Allein Gott in der Höh ſei Ehr und Dank für ſeine Gnade“ ꝛc. Der Engel ſetzet dazu: Die Zeit ſeines Berichts iſt kommen, das iſt, glaubet und lebet alſo, daß ihr mit den klugen Jungfrauen alle Stunde und Augenblick zum jüngſten Tage bereit ſeid. Dieſes ſteckt in dem Wort des Katechismi: Inde venturus: Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. 3. Spricht er auch: Betet an, den, der Himmel und Erde gemacht hat ꝛc. Das iſt das dritte Stück des Katechismi, nämlich die Erklärung des Vaterunſers, da ſaget er, wir ſollen den wahren Gott Vater, Sohn und heiligen Geiſt, den rechten Schöpfer Himmels und der Erden anbeten, und ſprechen: Vater unſer, der du biſt ꝛc. Zu dieſem beſonderen allerbeſten, guten Werk gehören die andern alle, die im Katechismo folgen, nämlich dem heiligen Taufeid und Tauf-

bunde nachleben, mit bußfertigem Herzen auch die Absolution suchen, das hochwürdige Abendmahl brauchen, in der Haustafel sich spiegeln und seines Berufs fleißig warten Morgens und Abends, für und nach Tische fleißig beten. Da heißt es noch einmal: Betet an den, der Himmel und Erden gemacht hat. Wer wollte nun mit unserm Katechismo nicht schöne thun, sintemal er nicht allein in rebus, sondern auch in forma und methodo allhier seinen richtigen Grund hat. Laßt euch dieses Büchlein keinen Teufel erleiden. Denke Jemand, er gehöre nur für Kinder, der hat einen Verstand wie ein krummes Kuhhorn. Es sind kindische, aber auch schädliche Träume. Im Katechismo steht die höchste Weisheit der Christen beisammen.

Noch mehr.

Gleich wie D. Lutherus diese Ordnung im Katechismo führet, also führet er sie auch in seiner Arbeit, in seiner Schreibfeder, dadurch er mitten durch den Himmel der Christenheit ist geflogen. Das soll bald klar werden. 1. Da er anfänget wider Johann Tezeln zu schreiben, da stehet bald in den ersten Zeilen: Da unser Meister und Herr Jesus spricht: Thut Buße (Matth. 4; Marc. 1) will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete unaufhörliche Buße sei. Das schlägt er um diese Zeit des Jahres eben in diesem Monat zu Wittenberg öffentlich an der Schloßkirchen an. Schaue doch Wunderding. Seine erste Reden fangen an mit Christi ersten Worten in seinem Amte. Matth. 4. Er fängt an mit dem Herrn Jesu. Weil er im Namen Jesu sein Netze auswirft, wie sollte der Fischfang nicht wohl gerathen. Er nennt Jesum seinen Meister und Herren, und thut recht daran und der muß auch aller seiner folgenden Reden Meister und Herr allzeit bleiben. Und endlich bricht er los und saget: Man soll täglich Buße thun, das heißt wie allhier im Text stehet: Fürchtet Gott, bringet euer ganzen Leben zu in lauter Gottesfurcht. Denn Niemand thut Buße, er schrecke denn Gott, und wer Gott fürchtet, der thut rechte Buße, das sind termini convertibiles. Und diese Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang, Ps. 111. Und bald dasselbe erste Jahr, hat er auch alle sieben Bußpsalmen in öffentlichem Druck durch seine engelische

Schreibfeder erkläret, wie 1. Tom. Jenensi zu finden. Darin weiset er, daß man Gott den Feind aller Untugend herzlich solle fürchten, und über begangene Sünde bitterlich weinen. Zum andern, daß man aber nicht solle Gott fürchten, wie ein böser Bube den Scharfrichter, sondern wie ein Kind seinen lieben Vater, und mitten in der Furcht ein gut Vertrauen haben, er werde uns seine Gnade um Jesu Christi willen nicht versagen. Zum dritten, daß, wenn man der Sünden los worden, man solle stets Gott aufs Neue fürchten und nichts muthwillig wider seinen Willen, wider Ehr und Gewissen vornehmen. Das sind die drei Stück, die zu wahrer Buße gehören, nämlich 1. Erkenntniß der Sünden, 2. wahrer Glaube, 3. Vorsatz eines neuen Gehorsams. Diese Lehr ist praecipuum ornamentum Ecclesiarum Evangelicarum das schönste Kleinod der evangelischen Kirchen, dafür wir Gott nimmermehr genugsam können danken, denn im Papstthum ist diese Lehr greulich verfinstert worden.

2. Bald dringet Lutherus darauf, daß man Gott dem Herren (nicht dem schnöden Gold und Silber) soll die Ehre der Vergebung der Sünden und Erlösung vom ewigen Verdammniß zuschreiben. Denn als um diese Zeit des Jahres Johann Tezel, ein unzüchtiger Gesell, zu Gütterbach, 4 meilwegs von Wittenberg seinen Ablaß-Kram aufschlägt und gar unbedacht saget: So lange der Pfennig klinge in seinem schwarzen Kasten, so lange führ die Seele aus dem Fegefeuer, sein rothes Kreuz auf dem Kasten habe die Kraft des Kreuzes Christi, er wolle mit St. Peter nicht beuten, denn er hätte mit seinem Ablaß mehr Seelen erlöset, als St. Peter mit seinem Evangelio. Er greife in Christi Blut bis über die Ellbogen, wenn Jemand auch mit der Maria gebuhlet hätte, so hätte er um Geld Macht, die Sünde zu vergeben. Ach, das mag ein Greuel der Verwüstung sein, wie Christus redet, Matth. 24. So viel Ablaß die strengsten Carthäuser in 86 Jahren erwerben können, hat er um 200 Ducaten verkauft. Ja, er hat's auch gewagt und für zukünftige Sünde Ablaß verkauft. Da ergrimmet dieser selige Doctor und warnet seine Kirchkinder zu Wittenberg, welche dem Ablaß nachliefen (denn ein Jeder wollte den Seelen seiner Eltern helfen, und auch seiner selbst

nicht zu vergessen) und saget: Das reime sich gar nicht mit dem ewigen Evangelio, denn dasselbe vermag, daß uns unser Ablaß von Ewigkeit in Christo Jesu ist vorbehalten. Man soll Gott die Ehre geben, nicht dem schnöden Golde, nicht der Taschen, denn es stehe ja klar geschrieben: Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb die Ehre, Ps. 115, man soll umsonst ohne Geld kaufen, Esa. 55. Denn aus Gnaden sind und müssen wir selig werden, Ephes. 2. Bei Gott gilt nichts denn Gnad und Gunst, die Sünde zu vergeben, Ps. 130. Unter der Sonne ist kein Name, dadurch wir mögen selig werden, als allein der Name Jesus, Act. 4. Von diesem zeugen alle Propheten, Act. 10, ja alle Apostel, Act. 15, daß in seinem Namen Vergebung der Sünden haben Alle, nicht allein die Reichen, sondern auch die Armen, die an ihn glauben; nicht die es mit Geld bezahlen, wo wollten sonst die armen Leute bleiben, welche nichts als ein ledigen oder löchrichten Beutel haben. Den Armen wird auch das Evangelium gepredigt. Hat's der Papst in seiner Gewalt, warum läßt er die Seelen nicht alle aus dem Fegefeuer ohne Geld, um christlicher Liebe willen, die er seinen Schäflein schuldig ist? Wie wäre es, wenn ein ungelehrter Teufel über Jemands käme, der den Brief nicht lesen könnte. St. Petrus saget: Wisset (Nota bene), wisset ich bin dazu bestellt, daß ich's euch sage, damit ihr's auch wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid, sondern mit dem theuern Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Was saget Petrus zu dem papistischen Zauberer Simon, der die Apostel wollte mit Geld bestechen, und Gottes Gnade mit Hellern auswägen, Act. 8: Daß du verdammet werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld erlanget. Was könnte klarer gesagt werden? Geld kann keiner bösen Sache, keinem bösen Gewissen rathen. In der betrüglichen Welt gehet's wohl so: Qui habet in nummis, macht oft schlecht, was krumm ist. Aber für Gott ist es ein Greuel. Unser Ablaßbrief ist das ewige Evangelium, diesen Brief träget uns für Jesus selbst, Joh. 3. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen einzigen Sohn gab . . . . das ewige Leben haben, Matth. 11. Kommt her zu mir, die ihr müh-

selig und beladen seid, ich will euch erquicken. Daran hangen die zwei großen Reichssiegel, die heilige Tauf und hochwürdiges Abendmahl, mit diesem Ablaßbrief können wir uns in aller Anfechtung schützen. Unser Ablaßbrief stehet nicht in des römischen Papstes Pergament, Wachs, Blei, Brief und Siegel, sondern im gnädigen Willen des ewigen Vaters. Davon Christus saget Joh. 6: Das ist der Wille, deß, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, der habe das ewige Leben. Das ist ein großer Ablaßbrief, denn seine Barmherzigkeit ist ja so groß, als er selber ist. Sir. 2. Unser Ablaß wird nicht geschrieben mit Tinten, sondern mit der rothen Rubriken des Bluts Jesu Christi; darum saget er: Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sein. Luc. 10, 20. Unser Ablaß wird nicht mit Wachs und Blei gesiegelt, sondern durch den Trost und kräftige Wirkung des heiligen Geistes, auf den Grund und Pergament unseres eignen Herzens und Gewissens. Denn der heilige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sein. Dieser Ablaß wird nicht mit Geld gelöset, sondern mit Buße und Bekehrung zu Gott, unsere Beichte muß klingen, unser bußfertiges Herz muß singen, wie der verlorene, aber wiedergefundene Groschen im Evangelio. Das predigt Lutherus, ja, er fasset's auch in seiner Schreibfeder, damit es weit fliege, er bespricht sich mit viel gelehrten Leuten, er verklaget den Tezel bei dem Bischof zu Mainz, da er aber eine stumpfe Antwort krieget und Tezel wider ihn öffentlich aus Menschentand und Papstgewalt disputirt, und ihn stark verdammet, gehet der evangelische Federkrieg an (welchen Johannes im Wort fliegen gesehen hat) wider das ganze antichristische greuliche Wesen, und alles Singen, Sagen, Schreiben, Reden laufen dahin: Man soll Gott fürchten, nicht den Papst, nicht Menschen, die nur den Leib tödten können, sondern Gott, Matth. 10, man soll Gott im Himmel die Ehre geben, nicht dem Pfennige aus dem Beutel. Das merket, lieben jungen Leute, damit ihr wisset, wie die ewige evangelische Wahrheit zu unserer Zeit wieder sei auf den Plan kommen. Man hat es zu grob gemacht im Papstthum. O, wenn wir das hätten gethan, wie sollt's uns gehen, jetzt schämen sie sich vieler Sachen selber, noch wollten sie nicht Gott die

Ehre geben und die Wahrheit bekennen, ihre eigne Ehre ist ihnen zu lieb, sie wischen das Maul, und wollen kein Wasser getrübet haben. Piae fraudes taugen nicht für eure Seelen, weg, weg, mit gottseligen Betrügern. Augustinus saget billig: Nemo ad salutem perducendus; opitulante mendacio. Als Tezel gehöret, daß Lutherus stracks auf die Schrift gehe und davon nicht weichen wolle, wie denn dem Engel mit dem ewigen Evangelio nicht anders will gebühren, da hat er sich zu Tode geschämet und gegrämet. Denn, wer ihm will ein ander Ziel, ohn diesen Tröster stecken, den mag gar bald des Teufels Gewalt mit seiner List erschrecken. Weil er andern Leuten Alles verkauft, hat ihm darnach selber Trost gemangelt. Der Engel setzet auch diese Wort dazu: Denn die Zeit seines Gerichts ist kommen. Ob man schon Gott allein die Ehre unserer Seligkeit muß geben, so sind wir doch schuldig, dankbar zu sein. Christlich zu leben und aller Tugend uns zu befleißen, damit wir in der Rechenschaft des jüngsten Gerichts wohl bestehen mögen. Also hat auch Lutherus vermahnet, daß man der Gnaden Gottes nicht solle mißbrauchen, sondern alle Augenblick an das jüngste Gericht denken, wie auch St. Paulus Act. 24 dem Felix und Drusilla und seinen Römern Cap. 6 predigt. Dies bezeuget sein ganzes Buch von guten Werken, das er anno 1520 geschrieben, wie 1. Tom. Jenensi zu sehen.

3. Ueber dies hat er auch gelehret: Betet an den Schöpfer Himmels und der Erden ꝛc. Denn er hat die Anrufung der Heiligen gründlich widerlegt und bezeugt, daß sie laufe wider das erste Gebot, wider das erste Wort des Glaubens: Credo, wider das Vaterunser und unseren Taufeid. Wir haben selber Macht eigner Person Gott dem Herren unser Noth zu klagen. Er hat auch das Küssen und das Anbeten der abgöttischen Marienbilder verworfen, und die Abgötterei, die getrieben wird mit dem gesegneten Brod des heiligen Abendmahls, gestrafet und bewiesen, das sei der rechte Gott Mausim, welcher mit Gold und Edelgestein verehrt werden sollt, nach der Weissagung des Propheten Danielis Cap. 12, über welchen die Lappen selber kindisch disputiren, ob ihn auch die Mäuse verzehren können. Lies des Herrn Lutheri Vorrede über den Propheten Daniel. Also hat dieser theure Mann die drei vornehmsten

Hauptstücke der christlichen Lehr gebuchet, gefeget und umgeschmelzet wie Malachias redet 1. von wahrer Buß und Bekehrung, 2. von der Gerechtfertigung eines armen Sünders für Gott, 3. von der wahren Anrufung Gottes. Und hat uns gelehret 1. recht büßen und beichten, 2. recht glauben, leben, sterben und selig werden, 3. recht und erhörlich beten. Wer kann's ihm verdenken? Unmenschen wären wir, wenn wir sein nicht sollten rühmlich gedenken. Aus diesen drei Stücken fließen die andern alle in der Augsburgischen Confession enthalten. Und das ist noch heute unser Lehr, bei welcher wir allhier zur Fraustadt verharren. Das ist die Lehr, um welcher willen wir so jämmerlich werden verfolget, geplaget, geneidet, betrübet. Gott verzeihe es unsern Feinden, wenn's ihnen leid wird, und erleuchte sie, daß sie auch zum Erkenntnis der ewigen evangelischen Wahrheit kommen. Wir weisen ihnen Jesum und das ewige Leben, sie aber weisen uns Feuer, Schwert, Tod und alles Unglück. Geduld ist uns von nöthen.

Nutz.

1. Derowegen wandelt im Licht, weil ihr das Licht habt. Werdet des Himmelsbrodes nicht überdrüssig, wie die satten Israeliten, cernit Deus omnia vindex. Gott möchte schwerlich strafen. Hunger thut wehe. Seelenhunger ist der schmerzlichste.

2. Befleißt euch auch neben dem reinen Evangelio eines reinen evangelischen christlichen Lebens. Evangelische Wahrheit und evangelische Frömmigkeit gehöret zusammen. Seid nicht eigenwillig und muthwillig, daß man nicht sage, wie jener alte evangelische Prediger, welcher vor Zeit ein Mönch in Schlesien gewesen: Conversi sumus, lingua, non vita.

3. Nehmet's mit Dank an, daß man euch Tod und Leben, weiß und schwarz neben einander weiset, und beider Partmeinung gegen einander zeigt, und euch fürm Greuel, dadurch eure Herzen möchten verwüstet werden, warnet. Manche Hofeschmarotzer und Tuckmäuser denken, der Himmel werde einfallen, zureißen ihnen drüber das Maul und verrathen ihr untreues Herz, das sie zu Christo tragen, ja, sie geben an Tag, daß sie heimlich mit dem dreiköpfichten Antichrist unter dem Hütlein spielen, wenn die Schand thäten für Leuten, sie werden

immerhin papistisch. Solche Leute wissen noch nicht, was zu einem reinen Gewissen und Gott recht ergebenen Herzen gehöret; sie wollen lieber, daß man mit Stillschweigen die evangelische Wahrheit verriethe und die Jugend muthwillig versäumete. Von Natur wächset der Unterschied zwischen Bösem und Gutem nicht in junger Leute Gehirn, wir aber sind eben dazu bestellt, unser Amt und Gewissen fordert's, daß wir es ihnen sollen sagen. Wir sollen mit St. Petro auch sprechen: Wisset, 1. Petr. 1, Christus selber hat gewarnet: Cavete, Matth. 7, St. Paulus hat es auch gethan, Act. 20, alle fromme Kirchenlehrer haben's gethan. Sollten wir die fäulsten sein, so würden wir am jüngsten Tag hinter der Hellen stehen und mit hellischem Feuer beschmieret werden. Drum verkennet diese treuherzige Warnung in christlicher Bescheidenheit: Also gebühret uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen, Matth. 3.

4. Vergeßt es ja nicht, denkt daran und dankt dafür: Denn Denken und Danken gehört zusammen, wie im letzten Vers des Ps. 45 stehet.

5. Bittet auch, Gott wolle euch bei diesem Schatz erhalten, in dieser Wahrheit heiligen und das ewige Evangelium auch auf eure Kinder bringen.

6. Folget dem schönen Exempel eurer lieben Vorfahren, wie sind sie nach dem Evangelio gerennet, wären sie so laulich gewesen als jetzt manche untreue Laurshälse, das Evangelium wäre nimmermehr in diese Länder gekommen. Schauet zu, daß ihr euern Großeltern am jüngsten Tage mit Freuden möget unter das Gesicht sehen, seid nicht degeneres cuculi. Und verschmerzet es in christlicher Geduld, wenn ihr über dieser Confession so unbillig werdet geneiset. Ach, liebe Fraustadt, wie hat man dir die Federn ausgepfluckt, wie hat man dich und die Liebhaber Christi des Ortes gekränkt und geschmähet, achte es nicht, verschmerze es Christo zu Ehren, du leidest nicht um Untugend, sondern um der Ehre Jesu Christi willen, das ist Gnade bei Gott. Ja, das ist Gnade bei Gott, sagt St. Petrus zweimal 1. Cap. und bald Cap. 3. Es ist besser, so es Gottes Wille ist, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Uebelthat wegen. Eben darum leidest du, daß du bekenneſt, man soll Gott fürchten, Gott die Ehre geben, Gott

anbeten, wenn du dies Bekenntniß ließest fahren, so hätte dich die Welt lieb und werth. Laß dich's aber nicht gereuen. Sondern leide immer fort um der ewigen evangelischen Wahrheit willen, das wird dir zu ewiger tröstlicher Herrlichkeit gerathen. Helfe dir's der Liebhaber und Schutzherr der ewigen evangelischen Wahrheit. Amen.

Anmerkung: In der Unterschrift zu dem Buche Gloria Lutheri wird mit nachfolgendem Doppeldistichon Luthers und Christi Ruhm zu einander in Beziehung gestellt nnd heißt es:

Gloria Lutheri, revera est Gloria Christi,
Hac sine Luthero Gloria nulla foret.
Quare si fuerit cordi tibi Gloria Christi,
De Christo surget Gloria vera tibi.

Valerius Herbergerus in cujus Animo, Calamo, Pectore et Ore
Jesus,
cujus Gloriam unice dilexit
Lutherus.

Etwa so verdeutscht:

Luthers Ruhm heißt nichts als der Preis auf den himmlischen Christus,
Ohne den Gottessohn gäb es nicht Anderer Lob.
Hast du daher im Herzen für Christus rechte Begeistrung,
Sieh, so erhebt sich aus ihm dir noch ein wirklicher Ruhm.

V. H., in dessen Sinn und Feder, Herzen und Mund
Jesus (lebt),
dessen Ruhm außerordentlich geliebt hat
Luther.

III.

Davids Hirtenpsalm – Herbergers Schwanengesang.

Meditation über Psalm 23.

Aus „Psalterparadies“ (Ausg. v. Otto S. 355—356. Halle 1854).

Edle Schafgarbe für die Lämmlein Jesu Christ, des großen Erzhirten unserer Seelen aus dem 23. Psalm.

Das walt Jesus Christus, unser Herr, Hirt und Wirth, bei dem uns nichts mangeln wird, gelobt in Ewigkeit. Amen. Wir wollen im Namen Gottes aus dem 23. Psalm edle geistliche Schafgarbe für unsere Seele pflücken; daß es wohl gerathe, so gebe Gott dazu seinen gnädigen Segen. V. 1—3. Der Grund auch dieses Psalms ist Jesus Christus, wie er sich selber dazu bekennt Joh. 10, 12 f. Wir wollen den Titel nicht weit suchen, sondern bei dem Kern des Psalms bleiben; es sollen alle Zeilen und Wörtlein edle Schafgarbe heißen, und wir wollen diesmal acht Sträuchlein abpflücken.

1. Alle Schäflein Jesu Christ haben einen allmächtigen Schutzherrn. Jehovah, Herr ist sein Name, der ist groß von Rath und mächtig von That, Jer. 32, 19. Seine Rechte kann Alles ändern, Ps. 77, 11. Er kann vom Tode erretten, Ps. 68, 21. Er vertraut uns keinem Miethling allein.

2. Die Kirchschäflein Jesu Christi haben an ihrem Herrn einen treuen Hirten, noch viel herrlicher als David, 1. Sam. 17, 34 f.

3. Den Schäflein Christi wird nichts mangeln. An geistlichen Gütern sollen sie haben das Leben und volle Genüge, Joh. 10, 11, im Gebet erhört, im Kreuz getröstet, in Anfechtung geschützt, im Leben gesegnet, im Tode selig und am jüngsten Tage in den Himmel geholt werden.

4. Der Hirt der Christenheit, Jesus, weidet uns, seine Schäflein, auf einer grünen Aue, wenn das Evangelium wird gepredigt; denn da wird ein Kräutlein und Blümlein werden ausgetheilt.

5. Jesus führt seine Lämmlein zum frischen Wasser, wenn die hochwürdigen Sacramente werden ausgetheilt.

6. Jesus erquickt seiner Schäflein Seelen, von Grund aus werden sie getröstet. Denn wenn die Seele nicht wird erquickt nach Christi Zusage, Matth. 11, 29, so ist mit der Erquickung des Leibes wenig ausgerichtet.

7. Die Kirchschäflein Jesu werden von ihrem Seelenhirten geführt auf die rechte Straße zum ewigen Leben. Das ist der heilige Weg, Jes. 35, 8; der Weg des Friedens, Luc. 1, 79; die richtige Gasse St. Pauli, Ap.-G. 9, 11; der schmale Weg zum Leben, Matth. 7, 14. Das ist der Weg, den Gott kennt und billigt, Ps. 1, 6.

8. Was unser Seelenhirt thut, das haben wir nicht verdient, sondern er thut's um seines Namens Willen. Gott fordert nichts. Deßwegen laß es an deiner gar leichten Dankbarkeit nicht mangeln; singe und klinge: Gelobt und gebenedeiet sei Gott!

Das sind acht wohlriechende Sträuchlein von edler Schafgarbe, an welchen viel Lämmlein Jesu Christi ihres Herzens Lust haben gerochen. Versuche es auch, lieber Leser und Hörer, du wirst ebensowohl deine Freude daran finden.

Anmerkung. Der Sohn und Nachfolger unseres Val. Herberger, M. Zacharias Herberger, merkt hier im Psalter-Paradies, das er nun weiter arbeitet nach der väterlichen Anleitung bis zum 28. Psalm, folgendes an: „Mit diesen Worten hat der liebe, alte, wohlverdiente, treue Kirchhirt der Schäflein des Herrn Jesu beim Kripplein Christi zur Fraustadt, mein liebster Herr Vater Valerius, sein Psalter-Paradies beschlossen, und ist von seinem Seelen-Hirten Christo Jesu auf der rechten Straße geführet worden zum ewigen Leben, anno 1627 den 18. Mai, zu Mitternacht, eben da er hätte sollen zu dem schönen Verslein schreiten: Ob ich schon wandert im finstern Thal u. s. w. Das ist fürwahr ein denkwürdiges Stück. Er sollte predigen vom finstern Thal, so wandert er selbst im finstern Thal des zeitlichen Todes: Aber, Gott Lob, kein Unglück hat er dürfen fürchten. Jesus ist auch bei ihm gewesen, und er nunmehr bei ihm im himmlischen Paradies-Garten der lieben Ewigkeit, darnach er ihn lange gewünschet. Gott helfe uns seliglichen hernach."

IV.

Predigt über den barmherzigen Samariter.

Aus „Evangelische Herzpostille.“ S. 530—538.

(Bd. 2 — Dom. XIII p. Tr. Luc. 10. Leipzig 1687.)

Herr thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige, Ps. 51, 15.

1. Der Vorhof des Evangelii.

Die 70 junge Prediger, welche der Herr bei Paaren hatte ausgesandt, daß sie ihn in etlichen Städten sollten mit seinem Evangelio ansagen, kamen wieder zurück und brachten fröhliche neue Zeitung, wie die Leute willig wären das Evangelium mit Freuden anzunehmen, und wie schöne Wunder bei ihrer Predigt gefallen, Christus sollte im Namen Gottes kommen, er würde ihnen Allen ein willkommener Gast sein. Darüber wird der Herr Jesus froh. Denn das ist seine höchste Lust und Freude, wenn wir sein Wort gerne hören, seiner Ordnung willig gehorsam sind und uns zur ewigen Seligkeit ohne muthwilliges Widersprechen lassen helfen. Wenn's uns wohlgehen soll, so lachet ihm sein Herz im Leibe, er ist nicht ein Schadenfroh wie der Satan. Derowegen danket er seinem himmlischen Vater in Demuth ab und wendet sich hernachmals zu seinen lieben Jüngern und spricht: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben's nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben's nicht gehört. Das ist: Ach, welch eine selige Zeit habt ihr erlebet, ihr lieben Leute

habet ja selige Augen, selige Ohren und selige Herzen! Wenn der Erzvater Abraham, der nur im Geist und Hoffnung diese selige Zeit ersehen, Joh. 8, 56, heute leben sollte, wenn Jacob, der sich über seinen Jeschuah so lustig machen kann auf seinem Todesbette, heute leben sollte, wer wollte ihre Freude ausreden? Wenn König David, der sich an dem Wasser aus dem Brunnen unter dem Thor zu Bethlehem so erlustigen konnte, diese Zeit hätte sollen erleben, wie hätte sein Psalter und Harfe müssen klingen? Wenn König Josaphat heute leben sollte, wie würde er kriebeln und singen müssen im Lobethale, 2. Chron. 20, 76. Wenn der Prophet Esaias, der sein Rorate so tröstlich beten konnte, oder Jeremias, der mit dem Herrn seiner Gerechtigkeit so prangen konnte, diese selige Zeit hätten erleben sollen, welch Frohlocken wäre da gewesen? Wenn dieselben frommen Herzen heute sollten aufstehen und neben euch sitzen, fürwahr, sie würden alle einmüthig zu euch sagen: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, selig sind die Ohren, die da hören, das ihr höret. Nehmet ein Gleichniß. Was sagt die Königin aus dem Reich Arabia, da sie Salomonis Weisheit höret? Spricht sie nicht mit vollem Munde: Selig sind die Leute, und deine Knechte, die da allzeit vor dir stehen und deine Weisheit hören, siehe, es ist mir nicht die Hälfte gesaget? u. s. w. Nun ist ja hier vielmehr als Salomo, Matth. 12, 42. Hier ist die lichte Tagessonne gegen ein kleines Nachtsternlein. Daraus lernen wir, das sind nicht die seligsten Leute, die das meiste Geld zu zählen haben, die das schönste Haus und größte Gut haben, oder die meisten Freunde haben, wie die Weltkinder sich bedünken lassen, Ps. 144, 2, denn das Alles ist vergänglich. Sondern das sind die seligsten und allerseligsten Leute, die das Evangelium und den Brauch der hochwürdigen Sacramente reine haben, denn das bringt ewigen Nutz. Solche Leute haben selige Augen, selige Ohren und recht selige Herzen. Dies haben viel fromme Leute erkannt, da das Evangelium auf's Neue in diesen Ländern ist ausgebrochen. Der Herr Lutherus hat eine schöne Auslegung über das „Vaterunser" geschrieben, dieselbe bringt ein guter Mann in welsche Sprache, lässet den Namen des Herrn Lutheri taufen und begehrt zu Venedig mitten

im Papstthum, daß man sie ihm wolle drucken lassen; da sie nun der Decanus facultatis theologicae, wie bräuchlich, überlesen, spricht er: Selig sind die Hände, die das Buch geschrieben haben, selig sind die Augen, die das Buch lesen werden, selig sind die Ohren, die es hören werden, selig sind die Herzen, die dem Buch glauben und also Gott anrufen. Unsere seligen Vorfahren haben's auch erkannt, denn sie ein groß Stücks Weges von der Stadt des Sonntags um einer Predigt willen gelaufen, und haben mit ihrem Käse und Brod im Körblein fürlieb genommen, haben sich auch nicht können zu Ruhe geben, bis sie das Evangelium in die Stadt haben gebracht. Wo ist jetzund derselbe Ernst und Eifer? Ratten, Mäusen schmeckt das Schmeer bitter. Ein alter tapferer Mann pflegte oft seines Vaters zu gedenken, wenn derselbe, den schönen Gesang gehöret: Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn, so habe er gesagt: Ach, lieben Kinder, welch eine schöne Zeit habt ihr erlebet! Ach, wenn meine lieben Eltern und Großeltern diese Worte vor ihrem Tod gehöret hätten, wie wäre ihr Herz so fröhlich worden! Jetzund erkennen's viel Leute, die ihre Kirchen mit Schmerzen verloren haben, ihrer viel bedenkens, die in langer Zeit keine evangelische Predigten hören können, qui carendo didicerunt, quam cara sint bona, als die aus Mangel gelernet haben, wie hoch dieser Schatz zu achten. Gott bewahre euch, daß ihr nicht erst mit Schaden dürft klug werden! Derowegen erkennt eure große Seligkeit, liebe Herzen, daß man euch nicht Mosis Liedlein dürfe singen, 5. Mos. 32, 7. Dankest du also dem Herrn deinem Gott, du toll und thöricht Volk? Was hat man vor hundert, zwei- und dreihundert Jahren ꝛc. gesehen? Ablaßbriefe, Seelmessen, Mönchskutten, Wallbrüder ꝛc. Was hat man gehöret? Menschentand, vom Fegfeuer, man müsse zweifeln an Gottes Gnade u. s. w. Hätte es länger gewähret, so hätten sie die Leute noch beredet, daß sie hätten Stroh gefressen, Ablaß zu erlangen, wie sie selber bei uns geredet haben. Was sehen wir aber jetzund? Wir sehen, wie die Kindlein nach Christi Ordnung getauft, und im Katechismo von allen Stücken, die zur Seligkeit zu wissen nöthig sind, unterrichtet werden und oft mehr wissen als weiland alte Leute. Wir sehen, wie man das heilige Abendmahl ganz

nach Christi Einsetzung austheilet ꝛc. Was hören wir jetzund? Wir hören, daß wir in allen Nöthen mit Gott selber mögen reden, daß wir uns seiner Gnade mögen trösten, daß wir in Christi blutigem Tode gewiß Ablaß, Vergebung der Sünden und das ewige Leben haben, das ist eitel Himmel und Seligkeit. Ihr lieben evangelischen Herzen, habet Augen, damit man nicht allein die Welt, sondern den Herrn selber, der die Welt geliebet hat, eigentlich in seinem Herzen kann beschauen, Joh. 3, 16, wie Marullus von Tobia redet. Ihr habt recht englische Augen. Es war zur Zeit ein blinder, berühmter Prediger, wie weiland Beda gewesen, der hörte von einem heiligen Manne, daß er eine besondere Gabe von Gott hätte, Alles, was er im Gebet begehrte, zu erlangen. Da macht sich der blinde Prediger auf die Reise, und suchte ihn und bat, er wolle von ihm sein Gesichte erlangen, daß er desto besser könne studiren. Der heilige Mann fraget, von wannen er sei, und da er höret, daß es ein blinder, berühmter Prediger sei, spricht er: Ich habe viel ehrliche Dinge von euch reden hören und wollte euch nicht gerne etwas versagen, ihr seid's würdig; aber behüte mich Gott, daß ich euch bessere Augen erbitten sollte. Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet, angelicos habes oculos, ihr habt gar englische Augen. Bittet ihr für mich, daß Gott mir meine Kopfsaugen immerhin nehme, und solche englische Herzaugen dafür gebe, wie ihr habt, solche englische Augen sind die besten Augen. Zum andern betet auch herzlich: Himmlischer Vater, geheiligt werde dein Name, Matth. 6, 9; Luc. 2, 2; heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit, Joh. 17, 17; erhalte uns, Herr, bei deinem Wort ꝛc. Zum dritten werdet nicht untreue Mamelucken, übergebet diesen edlen Schatz nicht leichtsinnig, gewinnet nicht die Welt lieb, wie Demas, der Paulo den Rücken zuwendet. Werdet eures Himmelsbrodes nicht überdrüssig, wie die geilen Israeliten, die da sagten: Uns ekelt vor dieser losen Speise, 4. Mos. 21, 5. Seid nicht gewählig, wie Felix und Drusilla, Ap.-G. 24, 25; die wollen nicht haben, daß man ihnen das Gewissen ritze, oder wie Herodes, dem sollte man nur die alte Säuhaut krauen. Wein und Oel, Gesetz und Evangelium gehören zusammen. Endlich fasset euren

Troſt, ihr armen Leute, in dieſer geſchwinden Zeit. Habt ihr nicht Gold und Geld, ſo habt ihr Goldes und Geldes Werth. Sagt mit David Pſ. 119, 12: Ich liebe deine Gebote über Gold und über fein Gold. Habt ihr kalte Küchen und ledige Beutel, ſo habt ihr doch daneben ſelige Augen, Ohren und Herzen. Es iſt wahr, es iſt kein geringer Schatz, wenn man ſein ehrlich Auskommen hat. Pſ. 144, 12 halten's die Weltkinder für das vornehmſte. Geſundheit iſt auch ein edler Reichthum, Niemand weiß beſſer davon zu ſagen, als der Kranke. Treue Unterthanen ſind ein beſonderer Regentenſchatz, wie ſich deſſen Eberhard, der Fürſt von Württemberg, im Beiſein vieler hohen Perſonen rühmte. An Kindern Freude erleben, iſt ja der Eltern lieber Schatz. Valerius Maximus hält es für das Summum in ſeinem Metello. Die Hiſtoria iſt ſehr ſchön, Cap. 7. 1. Coelum contemplare, vix talem statum reperias, ſagte er; ſiehe den Himmel an, du wirſt kaum einen ſolchen Zuſtand antreffen. Wohlgezogene Kinder haben, iſt kein ſchlechter Schatz. Die Gelehrten wiſſen, wie der Prinz von Florens mit ſeinen Söhnen und ihrem Praeceptore Politiano, und auch mit ſeinen gehofeten Töchtern prangte. Aber was helfen alle Weltſchätze, wenn man ſoll Schaden leiden an ſeiner Seelen Seligkeit? Dieſer evangeliſche Schatz behält den Platz, das merke, du unachtſame Weltratz.

2. Das Heiligthum des Evangelii.

Ein ſpitzfindiger Werkheiliger fängt an zu ſticheln und ſaget: Meiſter, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Als wollt er ſagen: Du wirſt es mich nicht bereden, daß man die Seligkeit mit Sehen und Hören ausnehmen werde, Moſe ſagt ja vom Thun 3. Moſ. 18, 3, und alle ſeine Gebote gehen nicht allein auf's Sehen und Hören, ſondern auf's Thun. Der Herr Jeſus aber merket alsbald den Stich, der nicht blutet, und giebt Antwort: Harr, harr, du Laurshals, haſt du Luſt zu thun, ich will dir in einer viertel Stunde mehr zu thun ſagen, als du in Jahren wirſt können verrichten, ſage mir die Summa der heiligen zehn Gebote. Der Schriftgelehrte iſt bald fertig, denn es läſſet ſich wohl ſchnell reden, aber ſehr langſam erfüllen, wenn er mit der That ſo rüſtig

wäre, als mit dem Maule, er wäre nicht mit Gold zu bezahlen. Da er nun die Summam meisterlich fasset, appliciret und schleußt der Herr Jesus: So höre du Meister von hohen Sinnen, ich muß sehen, ob ich dir könne den Staar gewinnen: Hoc fac, thue das, so wirst du leben, das Wissen und Reden macht's nicht aus, so ihr das wisset, selig seid ihr, so ihr's thut, Joh. 13, 17. Der Knecht, der den Willen des Herrn weiß und thut ihn nicht, soll viel Streiche leiden, seine Verdammniß wird desto schwerer sein. Ja, wer auch könnte, novem ubi sunt? Wo sind aber die Neune? Da liegt der Hund begraben, da ist Keiner, der Gutes thue, Ps. 14, 1. Unser Stückwerk siehet aus, wie pannus menstruatae, ein unflätig Kleid, Esa. 64, 6. Kein Matron rücket sich vor barmherzigen Leuten mit ihrem Bluttuch, eben so wenig dürfen wir uns vor Gottes Gericht rücken. Wenn wir Alles haben gethan, so sind wir unnütze Knechte, Luc. 17, 10. Wir sind allzumal Sünder, wenn man uns beim Lichte der Wahrheit besiehet, Röm. 3, 10. Weil aber der Herr Jesus den Schriftgelehrten mit der Frage, welches die besten Werke seien, in die heiligen zehn Gebote weiset, so folget unwidersprechlich daraus, daß keine heiligere Werke unter der Sonne seien, als die in den zehn Geboten klaren Grund haben. Und wie sollten das nicht die besten Werke sein? Sind's doch eben die Thaten, die wir im ewigen Leben werden verrichten. Die Tugenden nach den heiligen zehn Geboten sind die besten; gleich wie die Sünden wider die heiligen zehn Gebote die ärgsten. Heut über fünf Wochen wird der Herr Jesus die zehn Gebote auf diesen Schlag summiren, dahin will ich mit Fleiß die Erklärung geschoben haben. Der Herr Jesus muß bei mir die Ehre haben (nicht der Schriftgelehrte), daß ich seinen Worten nacharbeite. Wollt ihr nun heilige Werke haben, so dürft ihr nicht erst einen neuen Orden erdichten, oder ins Kloster laufen, wallfahrten, eine Fleischfasten anrichten, oder euch usque ad vitulos, Ps. 51, 19, geißeln lassen. Gott fraget nichts nach solchem angebotenen, gedichteten Menschendienst. Er spricht gar spöttisch Esa. 1, 12: Wer fordert das von euren Händen? Und der Herr Jesus selber saget Matth. 15, 9: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die

nichts denn Menschengebote sind. Gott ist klug und beredt genug, daß er uns sagen kann, was er von uns begehret, und wir thun am besten, wenn wir ihn mit Gehorsam ehren, oboedientia optima reverentia, Gehorsam ist die beste Ehr. Deßwegen bleibt richtig bei den heiligen zehn Geboten, da ist schon mehr als genug. Dies reibet der Herr Philippus den vorwitzigen Geistern artig in die Nase, da er die Historiam von St. Antonio erzählet, welchem ein frommer Schuster zu Alexandria am Thor wohnhaftig ward mit seiner Heiligkeit vorgezogen, in der Wiederholung der Augsburgischen Confession, unter dem Titel: Vom Klosterleben. In vitis Patrum stehet eine solche Historia geschrieben, daß da St. Antonius von Gott zu wissen begehret, wie hoch er durch sein strenges Leben, so er in der Wüsten geführet, bei Gott kommen, und was er verdienet, da ist ihm zur Antwort gegeben, er solle in eines Schusters Haus zu Alexandria nächst beim Stadtthor gehen, da würde er solches erfahren. Da er dahin kommt, fragt er den Hausvater, was sein Thun und Leben wäre? Da erzählet ihm der Schuster, was er glaubte und was sein Werk und Thun wäre, nämlich wenn er aufstände, daß er Gott für alle leibliche und geistliche Wohlthaten und sonderlich dafür dankte, daß er seinen Sohn der Welt gegeben, und den heiligen Geist in der Gläubigen Herzen, sie zu erleuchten und heiligen sende, daß er auch darnach Gott den Herrn bitte, daß er ihm seine Sünde um Christi seines Sohnes willen gnädiglich vergeben und die ganze christliche Gemeine, auch sein Weib, Kind und Gesinde schützen und erhalten, daß auch der Sohn Gottes unser Vorbitter bei dem ewigen Vater sein wollte, wenn er solches gethan, so gebe er sich alsdann in solchem Glauben und Zuversicht zu Gott von wegen des Mittlers zufrieden und ginge darnach fröhlich an seine Arbeit, zöge auch sein Weib, Kind und Gesinde, so viel als ihm möglich, zur Gottesfurcht und Erkenntniß. Da sprach St. Antonius: führest denn nicht ein gestrenger Leben? Meinst du, sprach der Schuster zu Antonio, daß dies Leben nicht strenge genug sei, daß ich täglich mit schwerer Arbeit mich, mein Weib, Kind und Gesinde ernähren, und vielerlei Elend in meinem Hause, auch viel Beschwerung meiner bürgerlichen Pflicht wegen leiden und tragen

muß, Alles recht zu leiden und durch Glaubenanrufung Gottes und Geduld zu tragen und zu überwinden, meinst du, daß dies nicht ein strenges Leben sei? Da ging Antonius von ihm und vermerkte, daß ihn Gott dadurch vermahnet, daß er hinfort nicht mehr seinen Mönchenstand anderer Leute Leben vorziehen und heiliger halten sollte. Summa: Wer Gott will recht dienen und mit seinen Werken ihm wohl gefallen, der schaue zu, daß sein Herz richtig sei gegen Gott und gegen seinen Nächsten. Wird etwas aus menschlicher Schwachheit versehen, so beichte gerade heraus, Ps. 51, 3, und sage mit D. Schurf: Domine, dele, dele, dele, Herr, tilge, und kreuch zum heiligen Kreuz und unserem Seligmacher Jesu Christo, von dem wird nun weiter folgen:

3. Das allerheiligste Chor des Evangelii.

Ein böses Gewissen merket sich bald, es ist wie ein zorniger Kettenhund hinter der Thüre, Mos. 4, 9, es darf ein kleines Wörtlein knarren, so wacht es auf, und billt, daß dem Menschen angst und bange wird. Das sehen wir an diesem Schriftgelehrten, er ist dem Herrn Jesu Gram als einer Spinne. Weil nun der Herr Jesus bald auf sein Wort, und sollst lieben deinen Nächsten als dich selbst, schleußet: Hoc fac, thue das, so wirst du leben, so denket er bald, wie jene Bürstenstehlerin, das gehet mich an, des Herrn Christi Hoc wirft ihm einen stachlichten Angelhaken ins Gewissen, das Wörtlein das stinket ihm greulich in die Nase, doch damit es nicht alle Bauern merken, daß er unrecht sei, und er auch (wie aller gebeißigen Metzen Art ist) das letzte Wort behalte, brennet er sich weiß und stichelt weiter. Wer ist denn mein Nächster? Im Herzen denket er also: Ja, wenn du mein Nächster wärest, so wollte ich dich lieben, als mich selber, aber du bist kein Levit, kein Priester, kein Schriftgelehrter, kein Pharisäer, kein Sadducäer, kein Essäer, kein rechter Jude, ein Ketzer bist du, ein loser Samariter, ein halber Jude und halber Heide, und trägst auf beiden Achseln, und hältst es mit Juden und Heiden, es ist dir Einer wie ein Andrer, du bist Einem sowohl bereit mit deinen Wundern als dem Anderen. (So kam Columnia und Lästerung mit ihrer Natterzunge des

Herrn Christi Amt lästern.) Drum bin ich dir billig gram, perfecto odio, wie David redet Ps. 139, 22. Der Herr Jesus kennet die falsche Kreide, und weil er nicht einen Bauern, sondern einen gelehrten Mann für sich hat, so träget er ihm ein verdecktes Essen vor, und macht's ihm gelehrt genugsam im Bildniß des theuern Samariters, und zwinget ihm das Bekenntniß selbst ab, daß der Samariter in seinem Herzen nicht sei zu verachten, und giebt ihm zu verstehen, werde der Mann, welchen er in seinen Gedanken für einen verworfenen Samariter hält, nicht das Beste bei ihm thun, so werde es sehr gefährlich stehen um seiner Seelen Seligkeit, ist er doch des verwundeten Menschen treuester Freund, und thut das, was kein Levit noch Priester thun kann, derowegen sollte er sich bedenken, ihn lieben, und an ihn glauben, daß ihm geholfen werde zur Gesundheit des ewigen Lebens. Derowegen müssen wir das schöne Geheimniß mit Fleiß betrachten. Der Herr Jesus fasset Alles meisterlich zusammen: 1. In was für Elend wir verderbte Menschen von Natur stecken. 2. Wer sich einig und allein unser annehme. 3. Und wie derselbe treue Erlöser die Sache angreife. 1) Es war ein Mensch. Der Herr Jesus meinet Adam und alle seine Kinder, denn Adam in hebräischer Sprache heißt ein Mensch aus rother Erde erschaffen. Der ging von Jerusalem hinab gen Jericho. Das ist Adams kläglicher Fall. Adam und Eva gehen aus dem geistlichen Jerusalem, visione pacis, oder Friedland, das ist, aus dem Stande der Unschuld, und von ihrem guten Gewissen, da wohnte Gott im Herzen. Wo Gott wohnt, das ist das beste Friedland: Bona concientia assiduum convivium, ein gut Gewissen ist ein stetiges Lustmahl. Und wenden sich gen Jericho, das hat den Namen vom lieblichen Geruch, das ist, sie laufen ihrem sündhaftigen Naschbißlein und gutem Rüchlein nach bei dem verbotenen Baume, 1. Mos. 3, 4. Wie gehet's ihnen dabei? Und fiel unter die Mörder, Adam und Eva werden von der mörderischen Paradiesschlange Joh. 8, 44 jämmerlich betrogen, und sollten derowegen unter die Gewalt der Höllen, des ewigen Todes und ewigen Verdammniß bleiben, das bedeutet das Plurale latrones, viel Mörder. Wie wird aber Vater Adam mit Mutter Eva unter diesen Mördern

zugerichtet? Sie werden häßlich beschädigt, die zogen ihn aus, sie verlieren aus ihrem Verstande das vorige Licht und Erkenntniß Gottes, aus ihrem Herzen die Liebe zu Gott, aus ihrem Willen die Rüstigkeit zum Guten, aus ihrem Leibe beständige Gesundheit und Unsterblichkeit. Und schlugen ihn, der Verstand wird geschlagen mit Blindheit, das Herz mit Unachtsamkeit, der Wille mit Faulheit, der Leib mit allerlei Krankheiten und Schwachheiten, bis er endlich gar muß Erde käuen. In Summa: Durch Adams Fall ist ganz verderbt, menschlich Natur und Wesen u. s. w. 2) Wer hilft aber dem verführten und verderbten menschlichen Geschlecht? Erstlich die Mörder thun's nicht, darauf hatten sie ihren Muthwillen nicht angefangen, sondern gingen davon, der Teufel ist ein rechter Schadenfroh, und lacht in die Faust, wenn er Jemand hat betrogen. Und ließen ihn halb todt liegen. Gott Lob! bei dem Menschen ist noch Hoffnung, der Teufel ist geistlicher Weise ganz todt, denn er hat aus eignem frechem Muthwillen sich von Gott abgerissen, und begehrt sich nimmermehr vor Gott zu demüthigen, darum kann ihm nicht geholfen werden. Der Mensch aber ist verführet, und mit glatten Worten berückt worden, der ist halb todt, er kann durch Gottes Gnade noch seufzen, und nach dem Arzte winseln in einem bußfertigen Herzen. Hier mag man sagen: Man soll an keinem Menschen nicht zweifeln, weil ein Athem in ihm ist. Zum andern, Beide, der Priester und auch der Levit, gingen vorüber. Da malet der Herr Jesus, daß uns auch das levitische Priesterthum mit allen seinen Opfern und guten Werken nicht erretten könne. Denn wenn die Israeliten gleich noch so viel auf ihre Opfer wagen, so ist's doch Alles vor Gott ein Greuel, und nichts Bessers, als wenn sie einem Hunde den Hals brechen, oder Säublut vergießen, nach Esa. Rede Cap. 66, 3. Wenn sie nicht mit dem Herzen dabei dahin sehen, wo Gott hingesehen, und sich des blutigen Opfers des Messias trösten: Also ist's auch unmöglich, daß ein ander gutes Werk Gott gefalle, ohne den Glauben, welchen die Priester und Leviten gar nicht achten, Ebr. 2, 6. Es ist mit unserm Thun verloren, verdienen doch nur eitel Zorn, Kyrie Eleison, das muß das Beste bei uns thun. Zum dritten, ein Samariter aber

reiſete, dieſer einig und allein ſteht ſtille, da hätte man nimmermehr hin geſonnen, der nimmet ſich des beſchädigten Menſchens unerbeten an, aus lauter unverdienter Liebe und Barmherzigkeit. Da malet ſich der Herr Jeſus ſelber, und deutet den Titel zu ſeinen Amtsehren, welchem ihm die Juden aus Neid und Haß zu Unehren anhingen, gleichwie das kananäiſche Weiblein den Hündleinsnamen ihr zu Troſt deutet, damit ſie der Herr Jeſus wollte erſchrecken. Und der Name gebühret ihm von Rechts wegen. Denn er iſt ja der rechte Samariter, der ſich im Ländlein Samaria weiland dem Herzen Jacobs ſehr lieblich in der Himmelsleiter hat gezeiget, durch welche man muß den Himmel erklettern, 1. Moſ. 28, 12. Ein Samariter heißt ein Wächter. Nun iſt er wahrhaftig der Hüter Israels, der weder ſchläft noch ſchlummert, Pſ. 121, 4. Die Samariter waren im Geſchrei, daß ſie halbe Heiden wären. Der Herr Jeſus hat das Lob, laut ſeines tragenden Amts, daß er aller Menſchen Heiland iſt, daß er es hält mit den Juden und Heiden, und beide Völker ſeiner Gnade läßt genießen, auf dieſen Eckſtein treten ſie Beide in Ewigkeit zuſammen.

Vulnera patris Adae solus Samarita ligavit
Unius Christi viscera sancta gemunt.
Der Samariter verbind allein,
Was ungeſund an uns mag ſein.

En spe praetereunt vana, Levita, Sacerdos,
Solius Christi me pia cura beat.
Levit und Prieſter geht vorbei,
Alleine Chriſtus macht mich frei.

3) Wie greift aber der himmliſche Samariter die Sache an? Das ſaget der Herr Jeſus richtig und meiſterlich. Der Samariter reiſet vom Himmel auf Erden u. ſ. w. Dieſer ſelige Reiſemann redet ſelber davon im Evangelio Joh. 16, 28: Ich bin ausgegangen vom Vater, und komme in die Welt, und gehe wiederum zum Vater. Da haſt du ſeine Empfängniß und Geburt. Und kam dahin. Davon ſagt Joh. 1, 14: Das Wort ward Fleiſch, und wohnte unter uns, er kam in ſein Eigenthum ꝛc. Er iſt eine gute geraume Zeit in die vierunddreißigſthalb Jahr unſer lieber Nachbar geweſen. Und da er

ihn sah, der Herr Jesus sieht uns an mit den Augen seiner Gnade und Barmherzigkeit, er wendet uns nicht den Rücken zu, unsere Schäden stinken ihm nicht in die Nase. Sondern es jammert ihn sein. Das ist die gründliche Ursache, die ihn erzwinget, daß er sich unser annimmt, sein jammeriges Herz ist der gebenedeite Brunnquell unsers Heils, wie er auch saget Marc. 8, 2: Mich jammert des Volkes. Ging zu ihm, und verband ihm seine Wunden, wie er sich weiland gerühmt hatte im 2. Mos. 15, 16: Ich bin der Herr, dein Arzt. Was braucht er aber für selige Arzneien? Wein und Oel. Wein, das ist beißende scharfe Predigt: Thut Buße, Matth. 4, 17. Damit die Wunden von allem Eiter gesäubert werden. Und Oel, das ist, der edle sanfte Balsam des evangelischen Trostes Matth. 2, 28; Joh. 6, 37. Damit die Gewissen wieder gestillet, und alle Wunden über Nacht zusammen gezogen werden. Am heiligen Kreuz da gießt er aus dem heiligen Fläschlein seiner aufgespaltenen Seite Wasser und Blut, da ist, sein edler Samariterwein und sein kräftiges Samariteröl, damit ja unsere geistliche Apotheke recht bestellt sei. Und hub ihn auf sein Thier. Der Herr Jesus hebet sich mit uns ganzer vierthalb Jahr, ermühet sich in Predigten und Wunderthun, endlich hebet er sich mit uns gar allein im Oelgarten, daß er darüber ängstlich Blut schwitzt, seine Rechte muß ihm da helfen Esa. 63, 5. Er hebet sich mit uns bei der Ausführung, da er auf dem Holz des Kreuzes unsere Sünde trägt, Esa. 53, 4. Er hebet sich mit uns am heiligen Kreuz, da er das Haupt neigt, denn also thun Alle, die eine schwere Bürde wollen auf ihre Schultern nehmen, er will unsre Seele heben auf seine Schultern, Es. 9, 6, und in Himmel tragen. In diesem schweren Heben erbricht er sich bis in Tod. Da hast du sein schweres Leiden von Anfang bis zu Ende. Ach, es ist ihm blutsauer ankommen uns in den Himmel zu heben! Und führet ihn in die Herberge und pfleget sein, das ist das ganze Predigtamt des Heren Jesu. Er saget: Kommet her zu mir Alle, Matth. 11, 28. Er will uns im geistlichen Siechhause der christlichen Kirche haben, wir müssen ihm nicht auf den sündhaftigen Weltgassen herumlaufen, wir müssen uns mit Paulo auf die richtige Gasse des heiligen Predigtamtes

halten, Ap.-G. 9, 11. Extra ecclesiam non est salus. Außer der Kirche ist kein Heil. Der Herr Jesus hat seiner Israeliten in eigner Person im Hospital des jüdischen Landes ganzer vierthalb Jahr gepflegt, da er aber wollte gen Himmel fahren, hat er die Pflege seinen Jüngern und ihren treuen Nachfolgern übergeben, davon sagt er ferner: des andern Tages reiset er, und zog heraus zwei Groschen. Der Herr Jesus hat zwei Tage: Einmal den Tag seiner Erniedrigung: Zum andern den Tag seiner Erhöhung. Nachdem er nun den ersten Tag verbracht, genugsam geprediget, Wunder gethan, und durch sein Leiden und Tod uns den Himmel erworben, und unsrer Seelen treulich gepfleget hat, da folget der andere Tag, daß er in einen andern Stand tritt, und sich zu der Rechten der Majestät seines himmlischen Vaters setzet, da sucht er den Wirth hervor, das ist, er bestellt das heilige Predigtamt, die evangelischen Prediger sind die geistlichen ordentlichen Herberger in der geistlichen Herberge der christlichen Kirche. (Warum sollte ich nicht also reden? Spielet doch der Prophet Malachias auch also mit seinem Namen, da er einen Prediger einen Malachiam oder Engel des Herrn nennt.) Zu diesen geistlichen Hirten und Seelenwirthen spricht er: Pflege sein. Das ist unsere Instruction und Bestallung, wir müssen eurer Seelen pflegen auf der Kanzel, im Beichtstuhl, bei der heiligen Taufe und heiligem Abendmahl. Zu solcher Pflege aber hat er uns vertrauet zwei Groschen, das ist, das Alte und Neue Testament, Matth. 13. Gesetz und Evangelium, da ist, unser Wein und Oel, Wort und Sacrament, Taufe und Abendmahl. Wenn wir nun auf diese Weise eurer pflegen, so ist's eben so wohl gethan, als wenn wir euch ein Paar schöner Schaugroschen und Pacem anhingen. Ach, untergebet euch doch mit Willen der Geistlichen Cura eures Seligmachers! Laßt euch helfen, Ap.-G. 2, 40 u. s. w., und hindert euch nicht selber an eurem eignen Nutz und Frommen. Endlich spricht er: So du was mehr wirst darthun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Was ist das geredet? Können wir Prediger was mehr thun, als Christus befohlen? Durchaus nicht, wir können nichts mehr thun, als nur über Verhoffen etwas dem Herrn Jesu bei unsrer Treue verschmerzen, das sind unsere opera

supererogationis, und überleie Werke. Darum ist das Christi Meinung: Ich will dir wohl jetzund nicht viel Mähre davon sagen, wie ungleich die Stunden beim Patienten sein werden, du wirst manchen groben Stank und bäurischen Dank müssen auffangen, patientia vincit omnia, Geduld überwindet Alles, kehre dich nicht dran, verrichte treulich, was ich dir habe befohlen, mit Warnen und Trösten wirst du über dein Verhoffen, (und meine jetzige Erinnerung) etwas müssen leiden, ich will dich fürwahr nicht mit Schaden lassen, ich will dir ehrlich zahlen. Merces copiosa erit in coelis, es soll Alles im Himmel wohl belohnet werden, Matth. 5, 12, wenn ich wieder komme am jüngsten Tage, ich will mir die Schande nicht lassen nachsagen, daß mir Jemand umsonst gedienet habe.

Des Herbergers Amt und Latein
Stehet in dem Wörtlein: Pflege sein,
Zween Groschen sind zwei Testament,
Groß Geduld darüber ist ihm noth,
Was die Welt spart, das zahlet Gott.

Da kommt das dritte Stück des Evangelii. Wir haben keinen treuern Herzfreund als den Herrn Jesum, das muß der Schriftgelehrte allhier selber über alle seine vorige Gedanken bekennen. Denn er spricht: Der die Barmherzigkeit an ihm thät, war des Verwundeten nächster bester Freund. Den Herrn Jesum lieb gewinnen, übertrifft alle hohe Sinnen, Eph. 3, 19. Wer den Herrn Jesum nicht lieb hat, der sei verbannet zum Tode, 1. Cor. 16, 22. Darum zielet auch Altes und Neues Testament einig und allein auf den Herrn Jesum, Apost.-G. 10, 43, 15; 1. Cor. 2, 2; Gal. 6, 14. Und wer den Herrn Jesum lieb hat, soll auch ihm zu Ehren in seine Fußtapfen treten, und aller leidenden Menschen, die seiner Hülfe benöthiget seien, sich mit treuem Herzen annehmen. Wer nun aus fleißiger Betrachtung der heiligen zehn Gebot befindet, daß es mit seinen guten Werken lauter Stückwerk und halbe Hellerlein sein, der wende sich zu diesem treuherzigen Samariter, und sage: Liebster Herr Jesu, es gehet mir, wie dem elenden Menschen, der von Jerusalem nach Jericho ging, ich bin von meinem geruhigen Gewissen austreten, die Naschbißlein der Sünden haben mich betrogen, ich bin auch unter

die Mörder gefallen, wie jämmerlich ist mein Herz zugerichtet, all mein Thun ist zerschlagen und zerbrochen, Niemand kann mir helfen, wo soll ich denn nun fliehen hin, da ich möge bleiben? Ei zu dir, Herr Christ alleine. Vergossen ist dein theures Blut, das gnug für die Sünde thut, du großer himmlischer Reisemann, besuche mich auch in meinem Elend, dein jammeriges Herz erbarme sich mein, ach, verbinde meine Wunden.

Emunda et sana, Jesu, dilecte viator
Vino oleoque tuo vulnera nostra, precor.
Vinum oleumque tuum de pectore sanguis et unda est,
Haec animae, Jesu, sunt medicina meae.

Jesu, mein Herz hat Wunden tief,
Brauch du ein Samariter Griff,
Im Fläschlein deiner offnen Seit
Ist Oel und Wein für mich bereit,
Dein Blut und Wasser flöß mir ein,
Führ mich zur Christen Herberg fein,
An Leib und Seele pflege mein,
Dir will ich ewig dankbar sein.

Quiquid est in me confractum
Dissipatum aut distractum,
Dulcis Jesus, totum sana
Tu restaura, tu complana
Pio medicamine.
Dulcis Jesu, pie Deus,
Ad te clamo licet reus
Me sanabis hic ut spero,
Sane me et sanus ero
Tuo lavans sanguine u. s. w.

Was an mir ist krank und matt,
Liebster Jesu, heile satt:
Hilf mir durch dein Blut und Tod,
Jesu, aus der Sünden Noth.

Drauf gehe fröhlich zum Beichtstuhl, da wird der Herr Jesus aus dem Fläschlein der heiligen Absolution Wein und Oel in dein Herz gießen. Gehe darauf getrost zum hochwürdigen Abendmahl, da wird der Herr Jesus mit dem edlen Samariteröle seines allerheiligsten Blutes dein Herz salben, was dir mangelt, das hole kühnlich mit Augustino in den Wunden deines Erlösers. Dies brauche nun ein jedes fromme Herz auch zur seligen Sterbenskunst. Du hättest, laut der heiligen zehn Gebote, Gott lieben sollen in deinem Leben von

ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen deinen Kräften und von ganzem Gemüthe ꝛc. Das ist nicht geschehen. Wohlan ist's in einem versehen, so mache es im andern desto besser, und halte dich von ganzer Seele, von allen deinen Kräften und von ganzem Gemüthe an deinen besten Herzfreund, Jesum Christum. Es ist in Anfechtung und Todesangst ein großes Kunststück vom Gesetz zum Evangelio mit bußfertigem und gläubigem Herzen appelliren. Mose hat schon diese Kunst seinen Israeliten gezeigt 3. Mos. 30. Also haben wir heute drei Dinge gelernet. 1. Welches die seligsten Leute sind unter der Sonnen, nämlich die Gottes Wort rein und lauter haben, und wissen, wie sie sollen christlich leben und selig sterben. 2. Welches die heiligsten Werke sind, nämlich die mit den heiligen zehn Geboten stimmen. 3. Welches unser bester Freund sei, der in Mangel unsrer guten Werke bei uns die Lücke büße, nämlich der fromme treue Samariter Jesus Christus. Darum bete noch einmal: Jesu, mein Herz hat Wunden tief u. s. w. ut supra. Wirst du es thun, wird dich der Herr Jesus im Siechhause der Christenheit in seiner geistlichen bestellten Cura finden, so wird er dich, wenn er wird wiederkommen, auf seine Wolke laden, und in die Herberge des ewigen Lebens führen, da er selbst deines Leibes und deiner Seelen auf's zeitlichste wird pflegen. Amen.

Valetsegen.

Jesus Christus, unser treuherziger Samariter, erhalte uns das reine Licht des Evangelii und richtigen Brauch der hochwürdigen Sacramente, damit wir selige Augen, Ohren und Herzen behalten. Er regiere uns durch seinen heiligen Geist, daß wir Lust haben nach den heiligen zehn Geboten, so viel möglich, zu leben, und wenn wir's ja versehen hätten, und unter die armen Mörder gefallen wären, so flösse er in die Wunden unsers Gewissens den heilsamen Wein des Erkenntniß der Sünden, und himmlisch Kraftöl seines theuren Verdienstes, damit alle unsere Schäden heil werden, und wir ihn für unsern treuesten Freund ewig preisen mögen. Amen, Amen!

V.

Predigt über den christlichen Hausspiegel.

Aus „Evangelische Herzpostille.“ S. 108 ꝛc.

(Bd. 1 — Dom. I. p. Epiph. Leipzig 1687.)

Das heutige Evangelium ist mit keinem Gelde zu bezahlen, denn erstlich werden wir berichtet, was das erste Werk des Kindleins Jesu sei gewesen, sobald es auf die Beine bracht worden, nämlich ein Kirchgang. Da stecket schon ein Geheimniß: Dies Kind soll ein Prediger werden. Es hat aber das holdselige Jesulein durch seinen kindlichen Kirchgang alle unsere Kirchgänge von Jugend auf bis ins Alter geweihet. Zum andern werden angezeigt die ersten Reden des Kindleins Jesu. Ach, das liebe Herzlein hat sich schon in seiner Kindheit um unsrer Seelen Wohlfahrt bekümmert und fänget schon an zu sagen, was wir nicht wissen, denn das wird sein Amt sein und er hat den Klügling Samosatenum und Servetum auf's Maul geschlagen. Es muß noch heute sein, daß wir uns im Leben und im Tode allein an seinen Mund und blutiges Verdienst halten. Was muß sein, das soll Niemand ändern. Zum dritten wird gesagt, daß sich ein wunderbarer Verstand vor Jahren bei diesem Knäblein gewittert habe. Sonst sagt man: Weisheit kommt nicht vor Jahren; Klugheit wächst nicht unter einem kahlen Kinn: ach, Jugend, hättest du die Tugend, wem wärest du zu vergleichen? Ach, liebes Herz, hier ist mehr denn Salomo und Otto, das Wunder der Welt genannt, welcher in seiner Kindheit wegen unerhörter Klugheit ist zum Kaiser erwählt worden; zeuch der Weisheit deines Heilands nach, die wird dir gewiß aushelfen.

Zum vierten ist auch ein besondres Omen und Nachdenken, daß dieses Knäblein, nachdem es laufen kann, zum ersten Mal auf's Osterfest nach Jerusalem kommt und drei Tage verloren wird. Dieses ist schon eine Weissagung von der letzten Reise gen Jerusalem, da soll Jesus als Osterlämmlein geschlachtet werden und aus dem Herzen Mariä bis am dritten Tage verloren werden, aber am heiligen Ostertage wiederum mit Freuden auferstehen und lebendig gefunden werden, Ps. 111, 2. Zum fünften steckt auch in den Jahren des Alters Jesu ein verborgenes Geheimniß. Denn gleichwie Jesus allhier im 12. Jahre wird verloren, also geschieht's abermals geistlicher Weise, da man schreibt 1200 Jahr. Denn Innocentius III. setzt in seine Decretales, er sei das Haupt der Christenheit, Niemand könne Kaiser sein, den er nicht habe gekrönet. Joachimus Abbas Galaber hatte vierzig Jahr zuvor gesagt: Das 1200. Jahr nach Christi wäre ihm sehr verdächtig. Hernachmals ist es immer ärger geworden. Im Jahre 1212 wird Kaiser Otto IV. abgesetzt. Zwei Jahr zuvor ist der gute Americus verdammt worden, daß er gesagt hatte, die Gläubigen wären gewiß Christi Gliedmaßen. Ist doch dies unser Taufschatz. Gleichwie aber nach drei Tagen Jesus auf dem Tempelberge zu Jerusalem wird funden, also ist nach verflossenen 300 Jahren (1512) M. Lutherus zu Wittenberg Doctor worden, der hat sich aufgemacht und das liebe verlorne Jesulein aus Gottes Wort herfür gesucht und auf dem Weißenberge (Wittenberg) glücklich funden. — Aber wir wollen dies Alles beiseit setzen und den schönen Hausspiegel für gottselige Eltern und Kinder für uns nehmen und bedenken: 1. Wie frommer Eltern Herz gegen Gott und ihre Hauspflänzlein solle gesinnet sein; 2. wie frommer Kinder Herz gegen Gott und ihre liebe Eltern sowohl auch gegen alle treue Muthsfreunde, die ihre Stelle verwalten, stehen solle. Ein Jeder lerne seine Lection, so wird's wohl im Hause, Herzen und Gewissen stohn.

Vom ersten Stück.

Ihr Eltern seid die Aeltesten, darum will ich zuerst mit euch reden. Jesu Eltern sind 1. in ihrem Gottesdienst eifrig, 2. in der Kinderzucht fleißig, 3. in ihrer Nahrung sorgfältig. —

1. Sie gingen alle Jahr gen Jerusalem auf das Osterfest. Gute Gewohnheiten sind aller Ehren würdig. Was zwinget sie aber auf die Reise? fürwahr die Liebe zu Gottes Wort und den hochwürdigen Sacramenten; sie wollten die Schriften der Propheten, die alle vom Messia zeugen, hören erklären und die heiligen Opfer, ihre sichtbaren Gnadenzeichen mit Lust anschauen. Das thut ihr auch, liebe Eltern; lasset euer Himmelreich sein auf Erden. An Gottes Wort lernt man die Kinder Gottes erkennen. Die Verächter der Sacramente sind ungetreue Ueberläufer aus Gottes Heer. Sie reisen Beide, da doch im Gesetze nur die Mannspersonen dazu werden ernennt. Wo das Herz gut ist, da zwinget es sich selber. Weil sie aber jährlich den großen weiten Weg über 16 Meileweges machen, so werden sie fürwahr wöchentlich zu Hause ihre Schule nicht verachtet haben. Wer täglich Gottes will genießen, der muß sich auch täglich zu Beten und Gottes Wort zu bedenken nicht lassen verdrießen. Sie erwarten auch der Tage ein Ende, damit sie den Segen am Beschlusse des Festes mit zu Hause nehmen könnten. Niemand laufe für dem Amen und Valetsegen aus der Kirche ohne hochzwingende Noth, es kann ihm sonst noch dieselbe Woche mehr als zehn Mal Schaden bringen. Dies Alles heißt ordentlich haushalten. Wer es umkehret, der spannt die Pferde hinter den Wagen. 2. Höret auch, wie sie mit ihrem vertrauten Kindlein umgehen. Mit alten Leuten soll man kurz reden. Alte Leute sollen billig die Andächtigsten sein, von wem wollten es sonst die jungen lernen. Ein ungerathner Ehestand und ungerathne Kinder sind die zwei größten Unglücke auf Erden; eine engelische Ehe und fromme Kinder sind die höchsten Schätze unter der Sonne. Erstlich gewöhnen diese zwei lieben Eheleute ihr vertrautes Söhnlein zur Gottesfurcht. Das sind weise Eltern, die ihre Kinder auch bringen unter das Dächlein der Weisheit, Sir. 15, 25, damit ihnen bald mit der Muttermilch die Gottesfurcht in ihr junges Herzlein geflößet werde. Jung gewohnt, alt gethan; was Hänsel nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Lycurgus merkte, daß die geilen Spartaner viel an ihrer Kinderzucht versehen, derowegen ließ er zwei Hündlein von einer Mutter geworfen, ungleich gewöhnen und brachte sie auf offenen Platz,

da die Bürgerschaft versammelt war und ließ sogleich einen Topf mit Fleisch hinsetzen und einen Hasen springen, das eine Hündlein lief bald dem Hasen nach, das andere blieb bei seiner Näscherei. Drauf sagt er: Schaut, wie viel kann man in der Kinderzucht verwahrlosen; wie sollet ihr nicht eure Kinderlein ziehen können nach eurem Willen? 1. Sam. 1, 26; 2. Sam. 12, 25. Die Kinderzucht hing Salomoni, den sein Vater Friedrich genannt, den aber Nathan zunannte Pjidja, d. i. Gottesliebchen, an, so lange er lebte. Der Topf schmeckt gern nach der ersten Suppe. Jesus ist nicht in die Schule gegangen, Joh. 7, 15; dennoch kann er lesen, Luc. 4, 16, und schreiben, Joh. 8, 6. Vermuthlich, daß dies Alles Jesus zu Hause von Maria gelernt habe. Denn sie hat lesen können, wie sie denn der Engel Gabriel über Jes. Cap. 7 gefunden.

Zum andern, sie halten scharfe Disciplin und Hauszucht. Da sie ihn verloren, wollen sie schlechter Dinge wissen, wo er hinkomme, sie sind nicht wie die Eltern zu Bethel, die ihre Kinder zur Zeit Elisä lassen in Haselbusch laufen und den Heidelbeeren nachkriechen, aus welchen 42 Knaben von zwei grimmigen Bären werden zerrissen, das heißt süße Beeren suchen und beißende Bären finden. Maria führt scharfe Worte. Darf sie dieses öffentlich im Tempel im Beisein der vornehmsten gelehrtsten Leute ohne Scheu reden, was würde sie wohl zu Hause gethan haben, wenn das Kind wäre muthwillig gewesen? O zärtele nicht mit deinem Kinde, du mußt dich sonst für ihm fürchten, es wird muthwillig wie ein wildes Pferd, entschuldige seine Thorheit nicht, fluche nicht mit allem Unglück. Der Ruthen darf das Kindlein Jesus nicht, aber unsere Kinder dürfen sie gar wohl, Spr. Sal. 22, 15; Sir. 30, 1. Ei du liebe Ruthe, thätest du, die Kinder thäten kein gut. Arsenius hatte Arcadium einmal gestrichen, das trug er ihm wohl lange nach, aber endlich bedachte er sich und bat ihn um Verzeihung und schickte ihm eine große Summe schöner Bücher zur Verehrung. Doch ist es mit Schlagen und Bläuen bei der Kinderzucht nicht ausgerichtet, denn dadurch werden die Kinder nur schüchtern und hauptscheu gemacht wie die dummen Schafe, Ephes. 6, 4. Die Ruthe muß mit dem Paternoster gebunden und bewunden sein. Man kann auch mit Thränen beten,

Thränen sind lauter Himmelsbolzen wie bei Monika (ein Stück Autobiographie folgt). Ihr Eltern könnt nicht alle Zeit bei euern Kindern sein, derowegen bildet Gott ihnen in ihre jungen Herzlein, damit sie sich für ihm auch hinter euren Rücken lernen scheuen und auch im Finstern für den heiligen Engeln schämen. Will Güte nicht helfen, so helfe alsdann die Ruthe. Von Prügeln, damit man die Kindern lahm und taub schlägt, schreiben die heiligen Evangelisten nicht.

3. Zum dritten, sie leuchten ihren Söhnlein für mit einem guten untadligen Exempel. Erstlich mit Frömmigkeit und Gottesfurcht, denn die Menschen glauben den Augen mehr als den Ohren, sagt Johannes Momburnus. Gehe voran, so will ich nachfolgen, sagte der junge Krebs zu dem alten, da er ihn strafte, daß er immer zurückging. Darnach gehen sie dem Kindlein für mit lieblicher Einträchtigkeit, denn sie gehen neben einander wie ein Paar holdseliger Tiesetäublein. Maria setzt in ihren Reden den Joseph oben an, sie nennt ihn ehrenthalben Vater, das ist ja das schönste Wort in der ganzen Natur. Und da sie das Jesulein haben verloren, raufen, schlagen und schmähen sie sich nicht, sondern sie laufen zur Kirche, der alte Joseph geußt nicht, wo es vor naß ist, er neschert nicht und spricht: Ei ja, wo ist nun dein Magnificat? Sie klagen's Gott, geben einander Rath, suchen und beten. Wo man im Hause nicht hört als Schelten und Fluchen, da wachsen Kräutlein auf, für welchen Niemand in der Welt kann Frieden haben, endlich gehen sie auch ihren Kindern für mit mit guter Wirthlichkeit, denn sie finden sich wieder zu ihrer Arbeit gen Hause. Müßiggang aller Laster Anfang. Das Söhnlein sieht das und lernt auch mit zugreifen. Die Alten schreiben, Joseph sei ein rüstiger Zimmermann, Stellenmacher, Klein- und Grobschmied gewesen. Der Bischof Solinus träumet, wie Joseph zimmert und das Kindlein Späne auflieft, Maria ruft sie beide zur Mahlzeit. Und ist wohlvermuthlich, daß dies Kind in der Jugend solchermaßen seinen Eltern manche Mühe habe ersparet durch sein Aufwarten. Jetzund aber sitzt er zur Rechten des himmlischen Vaters und sammelt in das Handkörblein der lieben Christenheit mit der Hand des heiligen Evangelii uns elende verdorrte Menschenspänlein,

welche der böse Geist mit der Axt des Falls Adams und Evä vom Baum des Lebens abgehauen hat, er bücket sich nach uns durch die evangelischen Prediger, er wischet uns und bläst uns unsere Unreinigkeit von unserem Herzen, damit wir nicht in den höllischen Feuerofen geworfen werden. Ach, lieben Menschenspänlein, stechet euern Aufleser Jesum nicht in seine Hände. Er bekümmert sich itzund auch noch um unsern Tisch, was wir zu essen und zu trinken haben. Justinus sagt, das Knäblein Jesu habe helfen Pflüge und Pflugschaar machen. Es scheint nicht ungläubig, Mc. 6, 3. Er zimmert wohl auch Juliano einen Sarg. Lieben Eltern, gewöhnt eure Kinder zur Arbeit und wie Kaiser Maximilian's Mutter sagte, nicht zu guten Tagen will sie ihnen Gott bescheeren, sie werden ihr bald gewohnen kommen. Lasset sie das Betteln nicht gewohnen. Ein Handwerk hat einen güldenen Boden. Ein großer Theologus hat die Gedanken, er habe vielmal seiner Mutter Mariä einen Weintrunk gebracht, wenn sie ihn nach Wasser ausgeschickt hat, daher habe sie ihren Muth geschöpft auf der Hochzeit zu Kana, Joh. 2. — Dieses geht bei Maria et Joseph ohne großen Nutzen nicht ab, also wird eure fleißige Kinderzucht auch nicht vergeben sein, der Herr Jesus wird mit euch hinauf gen Himmel gehn, mit euch hinab in euer Haus, mit euch hinab ins Grab. So soll euch Alles zum Besten dienen. Also wird Gott Gnade verleihn, daß ihr auch an euern Kindern werdet Trost und Freude erleben, wo nicht, so habt ihr doch ein freies Gewissen.

Vom andern Stück.

Kommet her, lieben Kindlein, höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Lasset eures Herzens täglichen Hausspiegel sein das unsträfliche Kindlein Jesus. Die Mönche haben vor Zeiten weidlich genarret, das Kindlein Jesus hätte mit Nachbarkindern im Sande gespielt und Vöglein aus Leimklöschen gemacht, die wären lebendig worden und davon geflogen. Von solchen Lumpenpredigten weiß die heilige Schrift nichts. St. Lucas sagt von lauter heiligen Werken, damit dieses Knäblein seine zarte Jugend hingebracht habe. 1. Gegen Gott hält es sich sehr löblich, denn es gehet gen Jerusalem

mehr Meilen, als es Jahr alt ist. Dem folget nach, lieben Kinder, Ps. 119, 9. Es bleibet nach seiner Eltern Abreisen, sein kindliches Herz hat sich noch nicht mit Anhörung göttlichen Wortes ersättigen können. Das edle Geblüt seines Großvaters David widdert sich bei ihm, Ps. 27, 4; 84, 11. Das Knäblein hütet sich für böser Gesellschaft, daß es sich unter die Bubenträber nicht menget. O, lieben Kinder, fliehet für böser Gesellschaft, als für dem Teufel selber. Wer Pech angreift, besudelt sich, Sir. 13, 1. Alle Leute werden bedrohnet über des Kindleins holdseligen Sitten und vernünftigen Reden. Es sitzet als ein leibhaftiges Engelchen mitten unter den Lehrern, es kreucht nicht zu Winkel, es schläfet nicht, Ap.-G. 20, 9. Es derminiret nicht leichtfertig herum, sondern höret zu. Es fragt: Was bedeuten doch immer mehr die blutigen Osterlämmlein? Warum hat's denn Gott befohlen? Aus was Ursachen müssen denn Gott diese Opfer wohlgefallen? Vielleicht geschieht's darum, weil der Messias auch soll so bluten und im Zorne Gottes brennen. Dieses Knäblein ist klüger als die alten Herren. Lieben Kinder, daß ihr ihm dieses ablernt, habt Gott im Herzen und Munde, davon werdet ihr ewig Nutzen haben. 2. Gegen seine lieben Eltern hält sich das liebe Jesulein auch herrlich und schön, denn es ehret sie nach dem vierten Gebot mit bescheidenen Reden und Geberden und mit demüthigem Gehorsam und mit williger Dankbarkeit. Er hilft ihnen arbeiten und die Nahrung bessern. Er schämet sich nicht, das schwere Zimmerbeil mit seiner Hand zu heben, er wird mit der Zeit damit alle groben Sündenknorren von unseren Seelen abhauen, daß wir zum Bau Jerusalems tüchtig werden. Tretet in diese allerheiligsten Fußtapfen, ehret eure lieben Eltern und Alle, die Eltern-Stelle verwalten. Ist doch Joseph auch nur sein Pfleger, Vormund und Ehrenvater gewesen. Ach, redet nicht Scheermesser und Herzfriemen und Mühlsteine über euern eignen Hals. Bescheidenheit stehet euch wohl an, Matth. 10, 37; 1. Sam. 22, 3. Hütet euch für spöttischen Geberden. Das ist Ismaels Blut und Chams Gemüthe.

Der Nutzen wird nicht ausbleiben, gleichwie von dem Kinde Jesu wird gesagt, Luc. 2, 52, also wird es euch auch

Gott lassen erfahren. Salomo folgt seinem lieben Vater, 1. Kön. 2, 19, siehe, welch hochweiser Mann ist aus ihm worden. Sem und Japhet, die ehrlichen Kinder, die ihren Vater zudecken, ererben den Segen. Ham muß die Hefen aussaufen. Joseph wird ein Herr über ganz Aegyptenland. Gott bescheeret Niemand das zeitliche Gut, der seinen Eltern Uebles thut. Dagegen, wer seine Eltern wird ehren, den wird Gott gewiß ernähren. Bleibet etwas aus in zeitlichen Gütern, so geht es frommen Kindern tausendfältig zu am Ewigen. Dagegen ungerathene Kinder werden zu Narren, wie ich dies selber in sehr vielen Exempeln habe erlebt, sie rennen gemeiniglich als die geblendeten Pferde in ihren Untergang, sie bringen ihre Jahre nicht auf die Hälfte. Die Kinder Eli werden erschlagen wie die Hunde. Absalom bleibt an der Eiche hangen und muß sein untreues Herz mit Spießen durchrennen lassen, Prov. 30, 17. (Beispiele aus Schlesien, Ingolstadt und Paris werden in weitläufiger Erzählung hier angeführt.)

Derowegen seid gewarnt, ihr bösen Blattern, Gal. 6, 7. Was ein Jeder einbrockt, das muß er ausfressen. Gott pflegt mit baarer Münze abzuzahlen, wie aus vielen andern Exempel genugsam zu erfahren. Der Sohn muß gemeiniglich den Vater wiederum so weit schleppen, als er weiland den Großvater geschleppt hat. Giebt der Sohn dem Vater aus einem Sautroge zu essen, so schnitzet ihm das Söhnlein ein Tröglein aus einem Hölzlein. Giebt der Sohn dem Großvater unter der Treppe ein Paar Ellen Tuch, den bösen Mantel zu flicken, so will das Söhnlein auch ein Stück Tuch für den Vater aufheben.

Kinder, lieben Kinder, ich hab's euch gesagt, werdet ihr es euch nun verderben, so dürft ihr über mich und andere treuen Seelsorger nicht klagen. Jesus Christus bewahre euch und eure Eltern für allen Schaden Leibes und der Seelen! Amen. Valetsegen.

VI.

Predigt über Pauli hohes Lied der Liebe.

Aus „Epistol. Herzpostille.“ S. 172—180.
(Bd. 1 — Dom. L. Leipzig 1693.)
[Aurea Dilectionis Christinae Catena.]

Die güldene Kette der christlichen Liebe.

Das walt Jesus, welcher Keinen von Allen denen will im Himmel haben, sondern Alle will für nichts achten, die bei ihrem Christenthum der Liebe nicht achten, und der Liebe nicht haben, wie St. Paulus dreimal in der heutigen Lection erweiset! Hochgelobt und von uns Allen herzlich geliebet sammt Vater und heiligem Geist in Ewigkeit, Amen!

Meine geliebten Herzensfreunde, wir sind im Namen Gottes versammelt, aus der heutigen Lection zu hören, was zu christlicher Liebe eigentlich gehöre. Damit wir's nun nicht allein hören, sondern auch Lust gewinnen, danach zu leben, so laßt uns beten: Herr, wende dich zu mir und sei mir gnädig, wie du pflegest zu thun denen, die deinen Namen lieben, Amen!

Höret mit Lust die heutige lehr- und liebreiche Lection, die uns St. Paulus abermals vorhält in dem 1. Corinth. am 13. Vers 1—13.

Andächtige Herzen: Im heutigen Evangelium fängt Jesus an zu reden von seinem Leiden und Sterben, denn er nahm

zu sich die zwölf Jünger und sagte: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird Alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn; denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet, und geschmähet, und verspeiet werden, und sie werden ihn geißeln und tödten ꝛc., Luc. 18, 31 seqq. Nun fragt sich's: Was gehöret diese Lection dazu? Das Evangelium sagt von lauter grausamen und feindseligen Dingen, wie unbarmherzig man mit dem liebsten Heilande werde umgehen; die Lection aber sagt davon nicht das geringste, sondern von lauter Liebe. Hierauf ist zu wissen: die liebe Christenheit hat sich nach dem Herrn Jesu richten und seinem Exempel nachfolgen wollen, denn da er will anfangen von seinem Leiden zu reden, und eben damit den Anfang machen im Oelgarten, da fängt er an von der Liebe zu predigen. Schlaget nur auf das 13. Capitel Johannes, da hebt er seine Passionspredigten an, klaget über die Verrätherei des Judas, und spricht unter andern: Lieben Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bei euch, ihr werdet mich suchen, und wie ich zu den Juden sagte: Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen, und gleich in dem Moment predigte er ihnen auch von Liebe, und sagte euch nun: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet, dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, spricht er im 15. Capitel Vers 17. Also macht's auch die christliche Kirche; denn da die Zeit nunmehr vorhanden, daß die Passions-Historie von dem bittern Leiden und Sterben soll gepredigt werden, da macht sie mit dieser Lection eine gute Vorbereitung dazu, und will uns erst auch der Liebe erinnern, wir sollen bedenken, daß Christus um unsrer Sünde willen aus großer Liebe gestorben sei, und daß wir danach von ihm lernen Gott und unsern Nächsten lieben. Zum andern können auch die Christen dem Herrn Jesu für sein Leiden besser nicht dankbar sein, als wenn sie ihn dafür preisen, und in seine Fußtapfen treten, sintemal Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen, 1. Pet. 2,

Vers 21. Der Sohn Gottes hat uns geliebt, und sich selbst für uns dargegeben, Gal. 2, Vers 20. Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde, Joh. 15, 13. Ja, Paulus spricht gar, daß Christus für uns Gottlose gestorben. Nun stirbt kaum Jemand um des Rechts willen, um etwas Guts willen dürfte vielleicht Jemand sterben, darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben, da wir noch Sünder waren, Röm. 5, 6 seqq. Deßwegen ist es ja die Billigkeit, daß wir auch einander lieben, wie er uns geliebt hat. Es lobet aber Paulus die Liebe so hoch in dieser Lection, daß dergleichen in der ganzen Bibel auf einmal beisammen zu finden. Denn er zeucht die Liebe für 1. aller Beredsamkeit; wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Menschen können mit ihrer Zunge so lieblich und beweglich reden, daß ein einziger, wohlberedter Mund in die tausend Zuhörer kann locken und lenken, wie er will. Daher wurde Pythagoras abgemalt mit einer goldnen Kette, an welcher aller seiner Zuhörer Ohren angeschlossen waren, daß er sie ziehen konnte, wohin er nur wollte, das heißt: Eloquentia fortitudine praestantior: Beredsamkeit ist auch der Tapferkeit überlegen. Können das Menschen thun mit ihren Zungen, so werden die Engel noch viel mehr ausrichten. Denn ob sie wohl Geister sind, und keine Zunge haben, wie wir Menschen, so haben sie doch ihre Stimme vielfältig hören lassen, wenn sie Gott gelobet und gepreiset, wenn sie gesungen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, Esa. 6, Vers 3; wie bei der Geburt Christi die Menge der himmlischen Heerschaaren Gott gelobet mit ihrem Gloria: Ehre sei Gott in der Höhe! Luc. 2, 14. Sie haben ihre Stimmen hören lassen, wenn sie mit den Menschen geredet, wie Gabriel, der die Jungfrau Maria auf das freundlichste gegrüßt, und das Empfängniß des ewigen Sohnes Gottes unter ihrem Herzen angekündigt, Luc. 1, Vers 13 seqq. Wie Raphael, der dem jungen Tobiä einen Reisegefährten abgab, Tob. 5 seqq. Alle diese Beredsamkeit aber ist gar nichts, ohne die Liebe, besonders bei den Predigern, wie denn Paulus hier von ihm, als einer geistlichen

Amtsperſon redet: Wenn ich mit Menſchen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht ꝛc. Wenn gleich einer ſo beredt wäre, wie Cicero, der ſo eine angenehme Stimme hätte, wie die Cherubim und Seraphim und könnte mit den Leuten ſo freundlich reden, wie Gabriel und Raphael, er predigte aber nur auf Ruhm, hörte ſich gern loben, wenn die Leute ſprächen: iſt ein trefflicher Prediger, ein gelehrter Mann, es fließt Alles nach einander, wenn er predigt ꝛc. und thut's nicht aus Liebe, den Nächſten zu erbauen, ſo iſt er nichts beſſer als eine Glocke oder Schelle, die läutet Andern zur Kirche, und kommt ſelbſt nicht hinein. Ein ſolcher Prediger weiſet Andern den Himmel und er ſelbſt muß draußen bleiben. Drum iſt die Liebe beſſer als alle Beredſamkeit. 2. Beſſer als alle Gelehrſamkeit: Und wenn ich weiſſagen könnte, und wüßte alle Geheimniſſe und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, alſo, daß ich Berge verſetzte, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre ich nichts. Kurz: Wenn gleich Einer der beſte Ausleger der heiligen Schrift wäre, und wüßte Alles, was darin enthalten, auf's deutlichſte vorzubringen, er könnte die Bibel in allen Sprachen auf ein Nägelein herſagen, ja, welches doch unmöglich, wenn er allen Glauben hätte, πᾶσαν τὴν πίστιν alle den Wunderglauben, daß er Berge verſetzte, wie Gregorius Neocaeſarienſis im Euſebio, auf deſſen Gebet ein großer Fels von ſeinem Orte mußte weichen, daß eine Capelle dahin konnte gebaut werden, oder wie jener einäugige Schuſter anno 1225 mit ſeinem gläubigen Gebet den großen Berg verſetzte, als der Tarter-König Caliphas, auf ſeines Hofraths Einrathen, die Chriſten wollte zu Schande machen, wie Vincentius in Speculo historiali ſchreibt. Wenn man nun gleich alle die Künſte könnte, man triebe aber nur Hoffart damit, und thäte es nicht zur Erbauung des Nächſten aus Liebe, ſo wäre es eitel. Denn es werden am jüngſten Tage Viele zu Chriſto ſagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweiſſagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? Aber Chriſtus wird ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet Alle von mir, ihr Uebelthäter, Matth. 7, 22, 23. 3. Die Liebe iſt viel beſſer, als alle Frei-

giebigkeit. Denn wenn ich gleich all das Meine den Armen gebe, wie Eduardus, König in England, der auch endlich seinen goldenen Tisch, darauf er zu speisen pflegte, in Stücken brach und unter die Armen austheilte. Ja, wenn ich mich auch gleich braten ließe, wie Laurentius auf dem Roste, und thäte es nur aus Ruhm und nicht aus Liebe zu Jesu, und den Nächsten in dem wahren Glauben zu stärken, so wäre mein Lohn dahin, es wäre mir nichts nütze, es würde mir so viel helfen, als dem Simri, da er sich verbrannte mit dem Hause des Königs, 1. Buch der Kön. 16, 18. Und darauf zählet der Apostel gleich wie im Paternoster nach einander her, worin sich eigentlich christliche Liebe beweise, wenn sie richtig und guter Art ist. Alles, was sonst in der Schrift hin und wieder als wie zerstreuet von der Liebe zu finden ist, das hat St. Paulus hier als ein fleißiges Bienlein zusammen getragen, er hat alle Stücke, die zur christlichen Liebe gehören, ordentlich aneinander geheftet, drum können wir's wohl nennen Catenam auream S. Pauli de natura Dilectionis: Eine goldene Kette (nicht Thomae Aquinatis, der aus den Patribus flosculos zusammengelesen und es so titulirt hat, sondern) St. Pauli, von der Natur und Eigenschaft der christlichen Liebe, oder der goldene Fluß der Lämmleins-Brüder in der christlichen Kirche. Wer diese goldene Kette nicht am Halse, sondern am Herzen trägt, der hat den rechten Zierrath der Königstochter, davon David sagt: Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit goldenen Stücken gekleidet, sie steht dem Bräutigam zu seiner Rechten in eitel köstlichem Golde, Ps. 45, 14, 10. Das große Pacem an dieser Kette ist der wahre Glaube mit dem Bildniß des gekreuzigten Christus in einem gläubigen Herzen, denn durch die Liebe ist der Glaube thätig, Gal. 5, 6. Weil nun uns Allen so mächtig viel hieran gelegen, das Wort Liebe zwar ist bald geredet, aber langsam gethan; Brevis cantilena longum habet epiphonema: Es hat einen langen Nachklang hinter sich, so wollen wir einig und allein hierauf beruhen, und mit einander diese einige goldene Kette der christlichen Liebe ansehen, und an derselben ein Glied nach dem andern mit Fleiß betrachten. Jesus, unser gewisser Liebhaber, sei bei uns und helfe, daß wir's nicht nur mit Lust und

Liebe anhören, sondern auch glücklich zu Werke richten. O, Herr, hilf! O, Herr, laß wohl gelingen! Amen.

Das erste Glied an dieser goldenen Liebes-Kette ist die Langmuth: die Liebe ist langmüthig: Sie brennt nicht bald auf, wie papieren Feuer, sie ist nicht hitzig für die Stirne, sie übereilt sich nicht im Zorn und thut was, das ihr hernach selber leid ist, wie Theodosius, der um eines Aufruhrs willen zu Thessalonich in die 7000 Menschen, Schuldige und Unschuldige, ließ niederhauen: Als ihn aber St. Ambrosius darauf nicht wollte in die Kirche und zum heiligen Abendmahl lassen, that er öffentlich Buße und machte ein Gesetz, daß man sein Blut-Urtheil forthin aufschieben sollte bis auf den 30. Tag. Athenodorus gab dem Kaiser Augusto diesen Rath, er sollte im Zorn, ehe er was befehlen würde, zuvor das griechische ABC sagen, damit er langmüthig würde. Die christliche Liebe hat einen gebrochenen Sinn, sie kann einem bösen Buben eine Zeche borgen, nach dem Exempel des langmüthigen Gottes, der der unartigen Israeliten Weise in der Wüste ganze 40 Jahre geduldet, worüber sich St. Paulus wundert, Ap.-G. 13, 18. Solche Langmuth hat Jesus vielfältig erwiesen: Er schalt nicht wieder, da er gescholten wurde, er dräuet nicht, da er leidet, 1. Petr. 2, 23. Ja, er hat gebeten für die, so ihn gekreuzigt haben, Esa. 53, 12; Luc. 23, 34. Drum will er auch das von seinen Christen haben: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, Matth. 11, 29. Niemand ist langmüthig, als wer sanftmüthig ist. David hätte können den Saul hinrichten, wie er nur gewollt, da er ihn in seinen Händen hatte, und einen Zipfel vom Rocke schnitt in der Höhle, aber die Liebe ließ es nicht zu, denn die ist langmüthig, 1. B. Sam. 24, 5 seqq. Johannes Eleemosynarius war von einem Schaffner übel verleumdet und beredet worden, er ließ ihn vor sich fordern und sprach, er wollte sich an ihm rächen, daß man weit und breit von einem rachgierigen Manne würde zu sagen wissen. Da er nun kam, sagt er: Du leichtfertiger Mann, habe ich dir noch nicht Guts genug gethan, trolle dich und lerne dich ein andermal schämen, zur Strafe sollst du alles Einkommen eines ganzen Jahres behalten. Das laßt mir sich rächen heißen! Aber mit solcher Langmuth

sammelt man seinen Feinden feurige Kohlen auf ihr Haupt, Röm. 12, 20.

Das zweite Glied ist Freundlichkeit: die Liebe ist freundlich: Sie stellet sich nicht nur außen also an, wie manche Menschen können mehr als zu freundlich sein in Worten und Geberden, aber im Herzen wohnet ein grimmiger Wolf, sie haben sieben Greuel in ihrem Herzen, Sprüchw. Sal. 26, 25. Ihr Mund ist glätter denn Butter, und haben doch Krieg im Sinn, ihre Worte sind gelinder, denn Oel und sind doch bloße Schwerter, Ps. 55, 22. Nein, die christliche Liebe erweiset ihre Freundlichkeit im Werke selbst von Herzens Grunde, es ist eine brüderliche Freundlichkeit, sie erweiset sich gegen den Nächsten liberal, gleichwie bei Gott allemal Freundlichkeit und Güte beisammen ist, drum heißt's: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich ꝛc., Ps. 118, 1 seqq. Er ist freundlich und freigiebig gegen Jedermann, er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Fromme und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte, Matth. 5, 45. So macht's auch die christliche Liebe, die thut Jedermann Gutes, sie ist freundlich gegen Freund und Feind, wie auch Christus haben will: Wer dich bittet, dem gieb, Luc. 6, 30. Wie Titus Vespasianus so ein freundlicher Herr war, daß er selbst sagte: Er habe noch niemals Jemand traurig lassen von sich gehen und wenn er auch an einem Tag nicht bald Gelegenheit hatte, sich gegen ein dürftigen Menschen freundlich zu bezeugen und was zu Gute zu thun, ward er selbst traurig und sagte zu seinen Leuten: Amici, diem perdidi: Ihr lieben Leute, dieser Tag ist verloren, ich habe ihn nicht recht anlegen können. Sophia, des Kaisers Justini des andern hinterlassene Wittwe, schalt den jungen Tiberium der Mildigkeit halber, er sollte nicht gar so freundlich gegen Jedermann sein und ihn beschenken, er aber gab zur Antwort:

Ich traue meinem lieben Gott,
Drum wird mein Schatz nicht leiden Noth.

Und Gott belohnt es ihm auch reichlich; denn da er einstmals das Bildniß des gekreuzigten Jesu in Marmorstein gehauen auf der Erden sahe liegen, dachte er: Es ist ja ewig schade, daß man mit Füßen darauf gehen soll und ließ es

aufheben und an einen ehrlichen Ort setzen, da er aber etliche solche Steine unter einander fand, ließ er sie alle weg machen und wohl verwahren, und unter dem letzten fand er einen unsäglichen Schatz (vide Pheatr. V H. Zuuing. 2382).

Das dritte Glied: die Liebe ist nicht mißgünstig. Denn wenn Paulus sagt, die Liebe eifert nicht, so meint er nicht den rechtmäßigen Amtseifer. Denn wenn man um was Gutes eifert, so geschieht's aus Liebe. Da dort Moses seinen Amtseifer sehen ließ wegen des gegossenen Kalbes, und in die 3000 Mann, welche die vornehmsten Rädelsführer gewesen, erwürgen ließ, that er nicht wider die christliche Liebe, ja er sagt: Dieser Amtseifer sei Gott ein angenehmes Opfer und werde Allen, die das Urtheil exequiret, den Segen bringen, 2. B. Mos. 32, 27 seqq. Es schadet einer ehrlichen Gemeinde eben so wenig, wenn böse Buben aufgeräumt werden, als dem Salat im Garten, wenn er berupft wird, denn er wächst nur desto süßer, wie der ehrliche Vater Rhacones zum Artaxerxes, dem Könige in Persien, sagte, da er über die Laster seines bösen ungerathenen Sohnes eiferte, ihn vor die Richter brachte und durchaus haben wollte, sie sollten dem bösen Buben seinen verdienten Lohn geben und tödten. (Zuuinger. Thet. vitae H. 1704.) Ein anderes aber ist, wenn man aus Mißgunst eifert, da man nicht zufrieden ist mit dem Nächsten, wenn man sieht, daß er von Gott mehr Segen oder bessere Gaben empfangen, man mißgönnt ihm sein Glück, Gesundheit, seinen Ehrenstand ꝛc. Dergleichen unzeitigen Eifer ließ dort Josua sehen, da Eldad und Medad im Lager weissagten, denn er wollte, man sollte ihnen wehren, aber Moses las ihm deßwegen ein gut Capitel: Bist du der Eifrer für mich? Wollte Gott, daß all das Volk des Herrn weissagte und der Herr seinen Geist über mich gebe, 4. B. Mos. 11, 26 seqq. Die aufrührerische Rotte Korah, Dathan und Abiram eiferte auch zur Ungebühr aus lauter Neid und Mißgunst wider Mosen und Aron und sprachen: Ihr macht's zu viel, was bildet ihr euch ein? Meint ihr, daß ihr den heiligen Geist allein habt? Denn die ganze Gemeinde ist überall heilig und der Herr ist unter ihnen, warum erhebt ihr euch über die Gemeinde des Herrn? 4. B. Mos. 16, 3. David war dem Saul immer

ein Dorn im Auge und mißgönnte ihm seine Gabe. Pompejus konnte Keinen neben sich leiden, der ihm gleich war, wie Julius keinen Größeren. Solcher Neid und Mißgunst aber ist der christlichen Liebe schnurstracks zuwider, sie eifert nicht. Denn weil die Liebe dem Nächsten herzlich es meint, so gönnt sie ihm auch alles Gutes. Gleichwie an dem menschlichen Leibe ein Glied dem andern seinen Vorzug nicht mißgönnt, die Füße neiden die Augen nicht, daß sie oben anstehen: also weil die Christen durch die Liebe zu einem geistlichen Leibe verbunden, mißgönnen sie einander ihre Gaben nicht, sie lassen sich zu keinem Eifer reizen und bewegen.

Das vierte Glied: die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie fähet nicht unnöthigen Zank und Hader an, wie Kain mit seinem Bruder Abel, 1. B. Mos. 4, 5 seqq., sondern stillet vielmehr denselben; sie thut dem Nächsten nicht Schaden aus lauter Frevel oder Muthwillen, wie die Arianer dem Athanasio mitfuhren, die beschuldigten ihn, er hätte wider das sechste Gebot gelebt, aber da es vor Gericht kam, kannte ihn die verlogene Metze nicht und fiel auf Timotheum. Abermal klagten sie, er hätte den Arsenium erschlagen und weisten zum Wahrzeichen seinen abgehauenen Arm, aber Arsenius kam frisch und gesund mit beiden Armen und rettete seine Unschuld. Julianus, der abtrünnige Kaiser, trieb auch solchen Muthwillen mit den Christen, er nahm ihnen Allen das Ihrige und gab vor, er wolle ihnen in den Himmel helfen, denn Christus habe gesagt: Beati Pauperes, qui Regnum Dei possidebunt: Selig sind die Armen, denn sie werden das Reich Gottes besitzen. Solchen Muthwillen trieben die Brüder Joseph's, da sie das fromme Herz den Midianitern verkauften, einen Bock schlachteten und Joseph's Rock ins Blut tauchten, und den alten Vater beredeten, ein wildes Thier hätte ihn gefressen, 1. B. Mos. 37, 28 seqq. Solchen Frevel und Muthwillen läßt die christliche Liebe fern von sich sein, denn sie denkt immer an des Herrn Jesu Wort Matth. 7, 12: Alles, das ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Oder wie Alexandri Severi Symbolum lautet: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris: Was du nicht willst, daß man dir thun soll, das thue du einem Andern auch nicht.

Das fünfte Glied an dieser goldenen Kette heißt: die Liebe bläht sich nicht. Sie läßt sich durch den eiteln Wind menschlicher Ehre nicht aufblasen, wenn sie etwa gelobt wird, daß sie davon hochmüthig und schwülstig würde, sie ist nicht stolz und aufgeblasen wie der Frosch, der gern so groß sein wollte, wie der Ochse, und da er sich zu dem Ende aus lauter Kräften aufbliese, mußte er zerbersten: sondern sie gehorchet der Vermahnung Sirachs: Liebes Kind, bleib gern im niedrigen Stand, das ist besser denn Alles, da die Welt nach trachtet, je höher du bist, je mehr dich demüthige, so wird dir der Herr hold sein, Cap. 3, 18. Und was Paulus haben will: Daß Niemand weiter von ihm halte, denn sich's gebührt zu halten, sondern daß er von ihm mäßiglich halte. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen, Röm. 12, 3. 16. So macht's David, der war ein Mann nach dem Herzen und Willen Gottes, Ap.-G. 13, 22. Gott hatte ihn von den Schafställen weggenommen und zum Könige in Israel gemacht, Ps. 78, 71, noch blähte er sich nicht auf, sondern sprach: Non nobis, Domine: Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre, Ps. 115, 1. Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig und meine Augen sind nicht stolz, und wandle nicht in großen Dingen, die mir zu hoch sind, Ps. 131, 1. 2. Paulus war ein auserwähltes Rüstzeug Gottes, noch will er sich nicht aufblähen, sondern spricht: Minimus sum, ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, 1. Cor. 15, 9. Willigis war eines Radmachers Sohn und ward Erzbischof zu Mainz, deßwegen blähte er sich aber nicht auf, sondern ließ überall Pflug-Rädlein anhangen und anmalen und drüber schreiben: Willigis, Willigis, recole, unde veneris: Lieber Bischof Willigis, deiner geringen Ankunft nicht vergiß!

Das sechste Glied heißt: die Liebe stellt sich nicht ungeberdig. Die Geberden sind lauter Herzfenster, da kann man bald sehen, ob Liebe oder Feindschaft im Herzen ist und wie nun die Liebe Alles bessert, so unterläßt sie's auch nicht durch die Geberden, sie scheuet sich, den Nächsten zu ärgern, drum handelt sie auch in Geberden ehrbar und züchtig. Bei Kain war kein Fünklein Liebe im Herzen, drum verstellte er auch

seine Geberde und sieht aus wie ein erstochner Bock, 1. Buch Mos. 4, 5. u. 6. Der himmlische Hausvater ist mit dem Scheelseher nicht zufrieden, Matth. 20, 15. Wo Liebe im Herzen ist, da sind lauter freundliche Geberden, man ist nicht grobstolz wie Nero, der keinen Menschen grüßte, und wenn er von Andern gegrüßt wurde, Niemand dankte, wie Xiphilinus berichtet.

Das siebente Glied ist wider den Geiz, dieses läßt sich die Liebe nicht nachsagen, sie sucht nicht das Ihrige: Denn wie sich die Liebe ganz zu eigen giebt: also sieht sie auch in Allen mehr auf des Nächsten, als auf ihren eignen Nutzen, ja sie ist auch bereit, das Leben für die Brüder zu lassen, 1. Joh. 3, 16. Drum war bei dem Ahab keine Liebe, der nicht ruhen konnte, bis er den guten Naboth um sein väterlich Erbgut gebracht hatte, 1. B. der Kön. 21, 2 seqq. Judas hatte keine Liebe, denn er suchte nur seinen Beutel zu füllen, Joh. 12, 4. 5. 6. Lydias hatte keine Liebe, er handelte leichtfertig mit dem Archetimo, er hatte das geliehene Geld in einem Stabe verspündet, welchen er den Archetimo halten ließ, unterdessen schwur er, er habe ihm das Geld zu treuen Händen wiedergegeben, wie beim Stobeo zu lesen. Kaiser Mauritius hatte auch keine Liebe, er suchte nur das Seine, er wollte die 2000 gefangenen Christen nicht um 3000 Gulden lösen, das mußte er hernach selbst bekennen, da er sein Weib und Kinder vor seinen Augen mußte erwürgen sehen, drum sprach er: Justus es, domine, rectum judicium tuum: Herr, du bist gerecht, und deine Gerichte sind recht, Ps. 119, 75. 137. Hingegen macht es der Herr Jesus anders, der suchte nicht das Seine in den Tagen seines Fleisches. Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für Viele, Matth. 20, 28. Er suchte nicht seine Ehre, sondern die Ehre seines himmlischen Vaters, Joh. 8, 50. Er suchte nicht seine gute Bequemlichkeit in der Welt zu haben, denn da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz und achtet der Schande nicht, Ebr. 12, 2. Hingegen hat er unser Heil, unser Bestes, unsere ewige Seligkeit gesucht. Paulus folget dem Herrn Jesu nach, heget auch wahre Liebe in seinem Herzen, Jesu nach

spricht er 2. Cor. 12, 14: Ich suche nicht das Eure, sondern euch.

Das achte Glied heißt: die Liebe läßt sich nicht erbittern, das macht, sie ist langmüthig und freundlich. Gute Naturen sind nicht rachgierig, wie die Jähzornigen und Hoffärtigen, die sich gar leicht erbittern lassen, sondern sie sind versöhnlich und friedfertig, sie bedenken des Herrn Jesu Wort Matth. 5, 9: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Und was Paulus Röm. 12, 19 aus dem 5. Buch Mos. 32, 35 erinnert: Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorne Gottes, denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. Gute Sache befiehlt Gott die Rache. Joseph hätte sich gar wohl an seinen Brüdern rächen können, aber die Liebe ließ sich nicht erbittern, er sprach ihnen freundlich zu: Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter Gott. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er thät, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks, so fürchtet euch nun nicht ꝛc., 1. B. Mos. 50, 19 seqq. David hätte sich gar leicht rächen können an dem Simei, da er ihn schmähte und lästerte, wollte doch Abisai, der Sohn Zeruja, schon hingehen und ihm den Kopf abreißen, aber David ließ es nicht zu, die Liebe ließ sich nicht erbittern, er sprach: Lasset ihn fluchen, denn der Herr hat's ihm geheißen, 2. B. Sam. 16, 9. 10. Kaiser Henricus VII. ward anno 1313 im heiligen Abendmahl vergeben, er hätte sich aber geschwind an dem Mörder rächen können, er ließ sich aber nicht erbittern, sondern warnet den gottlosen Prediger-Mönch, er solle sich eilends hinweg machen, daß er nicht von seinen Dienern in Stücken zerhauen würde.

Das neunte Glied: die Liebe trachtet nicht nach Schaden, denn wie sie dem Nächsten alles Liebe und Gute von Herzen wünscht und gönnt: so kann sie auch nicht dahin trachten, ihm Schaden zuzufügen entweder an seinem ehrlichen Namen durch Lügen und allerhand Verleumdungen, oder an seinem Hab und Gut, oder an seinem Leib und Leben. So trachtete Saul nur dahin, wie er dem armen unschuldigen David einen Schaden möchte zufügen. David machte es hernach auch nicht

viel beſſer mit dem Uria: die beiden alten Suſannen-Brüder gingen auf lauter Schaden um. Papſt Sixtus V. hat ja vielen Leuten großen Schaden zugefüget und Viele unſchuldig henken laſſen. Er bekam aber auch ſeinen Lohn und wurde anno 1590 von einem Franziskaner-Mönch erwürgt.

Das zehnte Glied: die Liebe freuet ſich nicht der Ungerechtigkeit, wenn's unrecht zugeht. Denn die Ἐπιχαιρεκακία oder Schadenfreude iſt des Teufels ſein eigentlich Laſter, das iſt ſeine größte Freude, wenn er ſiehet, daß den Menſchen unrecht geſchieht, wenn's im gemeinen Leben fein unordentlich durcheinander gehet, wenn die Ungerechtigkeit überhand nimmt. Drum ſehen diejenigen dem Teufel ſehr ähnlich, die ſich über des Nächſten Unglück freuen. Neratius war ein ſolcher Schalk zu Rom, wer ihm nur auf der Gaſſe begegnet, den ſchlug er auf's Maul, er ließ ſich aber einen großen Sack voll Geld nachtragen, damit bezahlte er die Ohrfeigen und gab einem Jeglichen, den er geſchlagen, ſo viel Geld, als das römiſche Geſetz eine Maulſchelle zu bezahlen forderte, und das war ſeine einzige Luſt und Freude, wie Gellius meldet 1, 20, Noct. attic. c. I. Saulus, ehe er noch Paulus ward, war auch ein rechter Schadenfroh, da Stephanus geſteinigt wurde, nahm er nicht nur derer, die ihn ſteinigten, ihre Kleider in acht, ſondern hatte auch ein beſonderes Wohlgefallen an des Stephani ſeinem Tode, Ap.-G. 7, 58; Cap. 8, 1. So freuten ſich der Ungerechtigkeit die Hohenprieſter und Phariſäer, wenn ſie des gekreuzigten Chriſtus ſpotteten: Pfui dich, wie fein zerbrichſt du den Tempel und baueſt ihn in drei Tagen: Hilf dir ſelber und ſteig herab vom Kreuz, er hat Andern geholfen und kann ſich ſelber nicht helfen, Marc. 15, 29 seqq. Ingleichen die Edomiter, die mit vollem Halſe ſchrieen: Rein ab, rein ab, bis auf ihren Boden! Pſ. 137, 7. Ei ſchade, daß es nicht ärger iſt! Hingegen klingt's beſſer, wenn ſich Hiob rühmt: Hab ich mich gefreuet, wenn's meinem Feinde übel ging, und habe mich erhoben, daß ihn Unglück betreten hatte? Cap. 31, 29.

Das elfte Glied: die Liebe freut ſich aber der Wahrheit: Wenn der Nächſte nicht nur für ſich ſelbſt fein aufrichtig und ehrlich handelt, ſondern wann ihm auch von Andern ſo be-

gegnet wird, sie freuet sich, wenn's recht zugeht über seine Bekehrung, über sein zeitlich Glück und guten Wohlstand, wie die Nachbarn der Elisabeth, die hörten, daß der Herr große Barmherzigkeit an ihr gethan hatte und freuten sich mit ihr, Luc. 1, 58. Gleichwie sich der Herr Jesus selbst von Herzen freute über den glücklichen Lauf des Evangelii, da ihm die Aposteln davon Relation thaten, Matth. 11, 25.

Das zwölfte Glied: die Liebe verträgt Alles. Das griechische Wort στέγειν wird sonst eigentlich gebraucht von den Dächern auf einem Hause: Wie nun ein solches Dach nicht nur alle die, so im Hause sind, bedeckt, sondern auch allen Schnee und Regen über sich läßt hingehen, leidet und trägt: also ist auch rechtschaffene Liebe geartet, sie ist des Nächsten Dach, ein Christ liebt seinen Nächsten so, daß er sein genießen kann, er thut ihm so viel zu gute, daß er ihn nicht nur an seinem Leibe bedeckt mit Kleidern, mit Schutz und nothdürftigem Unterhalt, sondern er deckt auch aus Liebe seine Schande zu, denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge. Und wie das Dach am Hause alle Ungelegenheit vom Wetter ausstehet: also läßt auch die Liebe gern was über sich gehen, sie trägt des Nächsten Last, Gal. 6, 2, sie hält ihm seine Gebrechen zu gut. Die rechtschaffene Liebe ist keine Hader-Metze von der Krifel, sondern läßt immer fünf gerade sein und ist verträglich, wie Jacob mit Esau, 1. B. Mos. 33. Sokrates war ein Heide, noch konnte er an sich halten und wollte den Esel, der ihn geschlagen, nicht vor Gericht führen und verklagen. Drum sagt Augustinus: Malo multas oblicivisci injurias, quam imaginem et similitudinem Conditoris amittere: Ich will vielmehr alle Schmäh- und Lästerungen vergessen, als das Ebenbild meines Schöpfers verlieren.

Das dreizehnte Glied: die Liebe glaubet Alles. Sie ist nicht argwöhnisch. Omnis suspicax est mendax: Ein Argwöhnischer ist ein Lügner. Drum kann das bei rechtschaffener Liebe nicht stehen, sondern wie sie aufrichtig ist, also vertrauet sie auch Alles, wie Alexander M. wollte sich seinen Medicum Philippum nicht lassen verdächtig machen. Parmenion schrieb ihm einen Brief, er sollte sich vor des Philippi Arznei hüten, denn er wäre von Dario mit großem Geld bestochen, daß er

ihm mit Gift vergeben sollte. Aber Alexander traute seinem Medico, nahm mit einer Hand den Becher von dem Philippo und mit der andern Hand gab er ihm des Parmenionis Brief zu lesen, und weil Philippus den Brief las, trank Alexander die Arznei getrost aus, welche ihm auch gar wohl bekam. Dergleichen wird auch an dem Theodosio geglaubt im Claudiano. Doch glaubt die Liebe nicht allen altfettlichen Fabeln, wer bald glaubt, der ist leichtfertig, spricht Sirach Cap. 19, 4. Ein Alberner glaubt Alles, Spr. Salom. 14, 15. Drum hat Apelles einen König mit Eselsohren gemalt, denn wer sich Alles läßt einschwatzen und alle neue Zeitungen gewiß glaubt, den hält man für einen dummen Esel. Euripides spricht: Prudente diffidentiâ homine nil utilius: Es ist auf der Welt nichts Nützlicheres als ein Mensch, der mit Verstand und guter Bescheidenheit an einem Dinge zweifelt. Den Kindern malet man's in der Nachtigall, die dem Vogelsteller drei gute Lehren gab, daß er sie los ließ: Crede parum; Tua serva; Quae periêre, relinque: Glaube wenig, halt das Deine zu Rathe und was verloren, das laß fahren. Tiberius und Domitianus waren hierin strafbar, dieweil sie allen Hof-Supp-Fressern zu viel glaubten. Da Abner dem Joab zu viel traute und seinen guten Worten glaubte, ward er erstochen. Die Liebe glaubt wohl Alles, aber nur das Alles, was zu glauben ist, was man ohne Nachtheil der himmlischen Wahrheit und ohne Verletzung des Gewissens glauben kann und soll. Sie glaubt viel lieber Alles, als daß sie wider den Nächsten einen bösen Verdacht und Argwohn schöpfen sollte, wie der Wütherich in der Moscau, Johannes Basilides, vor welchem Niemand gegen den Andern weder lachen noch reden durfte. Ein solcher argdenkender Schalk war auch Dionysius in Sicialia, darum wollte er sich letztlich keinem Barbierer, ja auch seinen eignen Töchtern nicht vertrauen. Das ist die Art und Natur aller bösen Gewissen, Ps. 35, 20; 3. B. Mos. 26, 17. 36.

Das vierzehnte Glied: die Liebe hoffet Alles, nämlich was von dem Nächsten Guts zu hoffen ist, hat er sich etwa in dem Einen oder Andern versündigt, so hofft die Liebe immer, der Nächste werde auch wohl in sich gehen, sich bessern und Buße thun, darum klippert sie auch so lange an ihn, bis

sie ihn gewinnt, wie dort der Weingärtner that mit dem Feigenhaum, den er nicht wollte lassen umhauen, ob er wollte Frucht bringen, Luc. 13, 8 seq. Und der Herr Jesus hoffte noch immer von seinen ärgsten Feinden das Beste, lockte und reizte sie zur Buße, ja, da er allbereit am Kreuze hing, hatte er auch gute Hoffnung von ihnen zur Besserung, denn deßwegen hat er auch für die Uebelthäter gebeten, Esa. 53, 13.

Das fünfzehnte Glied an dieser goldenen Liebeskette ist die Geduld. Sie duldet Alles. Ohne dieses Glied kann diese Kette nicht bestehen, denn wer Gott und den Nächsten treulich liebt, wird nicht ohne Kreuz und Widerwärtigkeit sein können. Wollte man nun dieses nicht dulden, so würde sich die Liebe bald verlieren, drum thut die Liebe recht und läßt Gott walten, sie denkt an den 37. Psalm Vers 5: Commenda Domino viam tuam: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Geduld ist der beste Trost. Ich habe in meiner Jugend einen trefflichen Prediger gehöret, der sagte einmal auf der Kanzel: Trost hin, Trost her, Geduld haben ist der beste Trost. Das hört sein Kaplan und nimmt es spöttisch auf. Aber wenig Zeit hernach wird er krank, als ihn der Prediger besucht, spricht der Kaplan: Mein Herr Magister, ich bitte, verzeiht mir meine Sünde, ich hörte einmal die Worte auf der Kanzel: Trost hin, Trost her, Geduld haben ist der beste Trost. Aber ich war so kindisch, und kam mir nur kindisch vor, und gedachte, man könnte ja von Sachen viel besser reden, aber jetzt fühle ich's, was ihr gesagt habt, es ist wahr: Trost hin, Trost her, Geduld haben ist der beste Trost. Ach, helft beten, daß mir Gott christliche Geduld verleihe, so habe ich den besten Trost. Die artige Historia vom Grafen von Beuchlingen suche im indice A. B. 163.

Nun kommt das Heftlein oder Schlinglein an dieser goldenen Kette, das reichet dieses und das ewige Leben zusammen, die Liebe hat kein Ende. Im Texte steht: Sie wird nicht müde: Sie höret nimmermehr auf, da im Gegentheil Alles aufhöret. Es müssen aufhören die Weissagungen oder das Predigen, und aufhören die Sprachen, das ist Alles Schulwesen, und das Erkenntniß, unser akademisches Leben, und was wir da

studieren, wird auch aufhören, weil doch all unser Wissen ist Stückwerk, und das Weissagen ist Stückwerk und Flickwerk, es sind nur halbe Heller. Es ist hier lauter Kinderwerk mit uns: Maxima pars eorum, quae scimus, est minima eorum, quae ignoramus. Das Allermeiste, so wie wir wissen, ist das allerkleinste Stück noch von dem, was wir nicht wissen, sonderlich in geistlichen Dingen, da reden wir davon wie die Kinder. De Deo loquimur, non quantum debemus, sed quantum possumus, sagte der Kaiser Gratianus: Wir reden von Gott, nicht wie wir reden sollen, sondern nur so viel wir können. Drum müssen wir immerzu mitseufzen.: Herr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige, Ps. 51, 17. Wir sind auch nur klug, wie die Kinder, unsere Klugheit, sonderlich in geistlichen Dingen erstreckt sich nicht weit, denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, Röm. 11, 34. Wir haben kindische Anschläge, wie Nicodemus seine kindische Meinung am Tag gab von der Wiedergeburt, da er sagt: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? Joh. 3, 12. Wie aber aus Kindern Leute werden, so werden wir im ewigen Leben das rechte vollkommene Alter erlangen und vollkommen sein in allen Stücken. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort. In einem Spiegel sieht man nicht die Sache selbst ihrem Wesen nach, sondern nur ihr Ebenbild: also sehen wir hier Gott nicht dem Wesen nach, sondern nur gleichsam in einer Abbildung in seinem Worte, und dieses Wort ist nicht dunkel an sich selbst, sondern unsere Augen sind nur hier noch dunkel, die Vernunft kann's nicht begreifen: dort aber werden wir Gott sehen von Angesicht zu Angesicht. Wie nun mit diesem Leben alles Flickwerk muß aufhören: so wird hingegen die Liebe bleiben; daher, wer sich in der Welt der rechtschaffenen christlichen Liebe befleißigt, der macht damit schon einen Anfang des ewigen Lebens, davon Bernhardus sagt: Ibi Charitas Lex, Filius Rex, assidua occupatio Dei Laudatio: Da wird die Liebe das Gesetz, der Sohn Gottes unser König, und Gott loben und preisen unsre meiste Verrichtung sein. Die Liebe wird auch noch in diesem Leben nicht müde, sie läßt nicht ab, Gutes zu thun

um der Welt Undank willen, sie denkt: Satius est propter dignos bene facere indignis: quam metu indignorum beneficiis spoliare dignos. Es ist besser um der Würdigen willen, auch denen Unwürdigen Guts thun, als aus Beisorge, es sei nicht angewandt, den Würdigen um die Gutthat zu bringen. Aristoteles sagte: Non homini, sed humanae sorti: Man erbarmet sich nicht des Menschen, sondern des menschlichen Elends. Und wenn gleich die Liebe schon heute hat Guts gethan, ist sie morgen doch schon wieder bereit Guts zu thun. Jener heilige Vater hieß immer mehr geben, denn ich fürchte mich, sprach er, Christus möchte einmal selber da sein und meine Liebe exploriren, oder auf die Probe setzen wollen: wie große Herrn sich oft pflegen in Bauerkleidern zu verkleiden und zuzusehen, wie es auf dem Lande zugehet. Die Liebe denkt: Was die Welt spart, das zahlet Gott, und es muß auch nicht Alles in diesem Leben belohnet werden.

Novem autem ubi? Möchte man nun wohl hierbei ausrufen: Wo sind aber die Neune? Wo sind die zu finden, die diese goldene Liebeskette an sich tragen? Deßwegen gehe in dein Herz und siehe, ob du dergleichen auch bisher gethan und deine Liebe gegen den Nächsten also ausgeübt hast. Ist's geschehen, so freue dich, und fahre ferner fort, es wird dich nicht gereuen: ist's aber nicht geschehen, so freue dich dennoch auch, daß du dessen jetzt bist erinnert worden, freue dich über diese goldene Kette, wie der Kaufmann, der die köstliche Perle fand, und hinging und verkaufte Alles, was er hatte und kaufte dieselbe, Matth. 13, 46. Also laß dir auf der ganzen Welt nichts so lieb und angenehm sein, als die Liebe, nimm dir dies Kleinod, keine goldene Kette kann einen Edelmann so schön zieren als dich die christliche Liebe zieren wird, wenn du sie mit allen jetzt erzählten Stücken wirst bei dir finden lassen: laß dein Licht leuchten, laß diese deine goldene Liebeskette schimmern und flimmern vor den Leuten, daß sie deine guten Liebeswerke sehen, und deinen Vater im Himmel preisen, Matth. 5, 16. Und mache durch die Liebe hier einen Anfang des ewigen Lebens, allwo lauter reine, rechtschaffene und beständige Liebe sein wird, du sollst's ewig genießen. Amen!

Valetsegen.

Gott, der da ist die Liebe, helfe, daß wir uns in den schönen Tugenden der christlichen Liebe, die St. Paulus rühmet, fleißig üben, damit wir ein geruhiges, liebreiches Leben unter einander führen und an den Ort kommen, da die Liebe nimmermehr wird aufhören. Amen!

VII.

Eine ernste Passionsstunde.

Aus „Passionszeiger“

(edd. Ledderhose. S. 63—68. 1854).

Jesus wird geschlagen, belogen, er schweiget, er hat kein Glück weder zum Reden noch zum Schweigen, und wird des Todes schuldig geachtet.

Um eins nach Mitternacht.

Herr Jesu, da dich die unbarmherzigen Judenknechte zum Schafthor hineinführen, müssen sie vor dem alten Hannas vorübergehen, deßwegen schleppen sie dich zuvor hinein, daß der alte Pfaff ein wenig über dich lustig werde, du mußt Herrnwildpret werden, nach der Weissagung des 22. Ps. Ach, Herr Christe, verleihe deinen Christen Geduld, die den Feinden des Evangelii oftmals in ihren größten Freudentagen durch ihren schmerzlichen Tod müssen ein Gelächter und Kurzweil anrichten.

Hannas war eine sadducäische Mastsau, wie Apostelgeschichte 5 zu lesen, er glaubt weder Teufel noch Engel. Die gröbste Sau erwischt die größte Möhre, und zu Jerusalem die höchste Ehre, und die muß ihren Rüssel zu allererst über dich aufwerfen. Ach, Herr Jesu, wie muß dies dein allerheiligstes Herz gekränkt haben? Es muß dir kein Unglück entgehen, daß ich Trost hätte, wenn mir auch kein Leid geht, nun soll mir im Himmel keine Freude und Seligkeit entgehen.

Ach, wie unheimlich ist's zu Jerusalem um diese Mitternacht. Herr Jesu, um mich hätte es sollen ewig unheimlich sein, die Haare hätten mir sollen zu Berge stehen, mein Herz hätte sollen in steter Furcht zagen, du aber hast die unheimliche Mitternacht der ewigen Verdammniß von mir weggenommen.

Von Hannas wirst du geschleppt zu Kaiphas, der hatte sich ins Amt gekauft, drum hält er die Leute wie Hunde, er richtet Alles auf Genieß, und da ihm durch's Evangelium Christi soll sein Kram gehindert werden, schämt er sich nicht mörderischer Rathschläge. Er hat einen greulichen Namen, denn Kaiphas heißet ein Schlemmer, Pretzbauch, der nicht behalten kann, was er hat verschlungen. Wie der Name ist, so ist der Mann, und dennoch soll dieser ein Richter sein, ich meine, ja der wird dir ein Urtheil sprechen, daß dir das Herz wird beben. Der Teufel hat die Glockenspeise in Kaiphas Hause alle zusammen geschleudert. Kaiphas fraget dich um deine Jünger und um deine Lehre, das sind zwei Stiche, die nicht bluten. Er will dich zum Aufrührer und Ketzer machen, diese zwei Schnitzer haben deine treuen Liebhaber allezeit müssen in sich schlucken. Du giebst aber nur eine halbe Antwort, daß du uns ein Exempel lässest, daß man nicht Alles müsse beantworten. Deine Lehre willst du nicht unverantwortet lassen, denn darauf stehet unserer Seelen Heil und Seligkeit.

Aber du wirst schmählich ins Angesicht geschlagen, nach der Weissagung Jes. 50. Also pfleget die Welt der Wahrheit zu lohnen, wie es Micha, 1. Kön. 22, Jeremias Cap. 20 u. 23, sowie Paulus, Apost.-Gesch. 23, auch haben müssen erfahren. Ach, Herr Jesu, diesen Schlag habe ich dir zugerichtet mit meinen Sünden, ich sollte zweifache Schläge einnehmen, die Zornhand Gottes sollte mich treffen, des Satans Engel sollte mich ewig mit Fäusten schlagen, ach, hilf, daß meiner verschonet werde. Du bist der geschlagene Fels, 2. Mos. 17. Mein Herz holet bei dir das lebendige Trostwasser, dadurch meine Seele getränket wird in allen Nöthen. Herr Jesu, ich küsse dich zur Dankbarkeit mit dem Kuß wahren Glaubens, Psalm 2. Ach, zürne nicht, und küsse mich wieder mit dem

Kuß deiner Liebe, wie die Kindlein, Marc. 10. Ich will nimmermehr deine Liebhaber schlagen oder betrüben. Werde ich aber von der untreuen Welt bei meinem Christenthum geschlagen und übel gehalten, so will ich dennoch dir nicht gram werden, sondern Alles willig dir zu Ehren verschmerzen. Ach, hilf, daß ich deinem allerheiligsten Exempel nachfolge, du schlägest nicht wieder, du fluchst auch nicht, sondern rettest deine Unschuld mit bescheidener Demuth, denn Unrecht soll man wohl leiden, aber nicht billigen.

Da du aber begehrest, daß man dich soll mit Zeugen überführen, da treten nach der Weissagung des 27. und 35. Psalms unverschämte Gesellen auf die Lügenplätze, man möchte Pferde darauf bereiten, und zerzausen dir deine heiligen Worte, Joh. 2, wie die Hunde das Leder. Herr Jesu, du wirst belogen, daß ich aus den grimmigen Klauen des Teufels, der da ist ein Lügner und Mörder vom Anfang, erlöset würde, du leidest Alles geduldig, nur daß du mir zur himmlischen Wahrheit möchtest helfen, wie soll ich's immermehr dir verdanken? Ich will der Lügen feind werden, als dem Teufel selber, und ob ich auch möchte von deinen Feinden belogen werden, wie Athanasius, Lutherus ꝛc., will ich mir's nicht lassen wehthun, sondern dir und deiner Wahrheit treu bleiben.

Weil die Zeugen ihre eigene Schande reden, so schweigest du stockstill, und das ist nun das erste Mal. Bei Herodes, bei Pilatus wird's auch geschehen, denn Jesaias hatte sich in drei Worten nach einander über dein Stillschweigen verwundert, Jes. 53. Herr, ich sollte verstummen, wie der Knecht, der kein hochzeitlich Kleid hatte, ich sollte nicht Macht haben zu reden, weder im Leben noch im Tode, und in der Hölle wäre mein Reden vor Gott in Ewigkeit lauter stumm Ding gewesen. Aber durch dein Stillschweigen erwirbst du mir Kühnheit, zu reden. Nun mag ich fröhlich mit deinem Vater reden im Leben, im Tode und in alle Ewigkeit, nun soll mein Reden im Himmel Kraft haben. Nun darf ich nicht schweigen in meiner Noth, sondern ich habe Macht immermehr zu schreien, wie Bartimäus, immerfort anzuhalten, wie das kananäische Weiblein, ich weiß gewiß, ich werde erhöret werden. Ach, Herr Jesu, verleihe mir auch einen verschlossenen Mund in

meinem Kreuz, daß ich ja nicht wider dich murre, sondern in geduldiger Demuth schweige und deiner Huld erwarte.

Dein Stillschweigen will Kaiphas Herz abstoßen, drum treibt er's, als wenn er wollte den Teufel bannen, und schilt dir die Haut voll, daß du nicht willst alle Lügen beantworten. Herr Jesu, ist doch des Elends kein Ende, du hast kein Glück, redest du, so schläget man dich, schweigest du, so schilt man dich. Dieses Elend hätte ich verdient mit meinen Sünden, ich sollte kein Glück haben, es hätte Alles sollen übel gethan heißen, ich sollte als ein Fluch geachtet werden, du bist ein Fluch an meiner Stelle geworden, daß der Segen Abrahams über mich käme. Nun habe ich viel Glück zu gewarten, Glück zum Gebet, daß ich erhöret werde, Glück zum Kreuz, daß ich getröstet werde, Glück zur Anfechtung, daß ich gestärket werde, Glück zum Tode, daß ich selig werde, Glück zum Grabe, daß ich nicht ewig darin bleibe, Glück im ewigen Leben, da wird mein Glück ewig blühen. Ob ich nun schon wenig Glück in der Welt habe, so will ich doch nicht verzagen, ist's doch dir, Herr Jesu, auch nicht besser ergangen. Ich kann der alten gramhaftigen Welt, und vornehmlich den Feinden des Evangelii auch keinmal nicht recht thun, verleihe Geduld, Herr Jesu, die kann Alles überwinden. Wohl uns, denn wenn es uns gehet, wie es dir gehet, weil es mit dir nicht ewig währet, so wird's mit uns auch einen gewünschten Ausgang gewinnen.

Kaiphas will der Axt einen Stiel finden, drum fragt er, ob du seiest, erstlich Gottes Sohn, zum andern Christus, der versprochene Heiland der Welt? Darauf giebst du dreifache Antwort: 1. Du sagst's, du besteheest für einen Rathsherrn; 2. ich bin's; 3. der Glaube wird dir am jüngsten Tage in die Hände kommen. Kaiphas ist aller Samosatener und Arianer Großvater, er sagt, es sei Gotteslästerung, und zerreißet vor großer Heiligkeit seinen Pfaffenrock. Darauf blasen sie Alle in ein Horn und sagen, du seist des Todes schuldig, nach der Weissagung Daniels Cap. 9. Ach, Herr Jesu, du bist ja unschuldig, das wird über wenig Stunden vor Himmel und Erden offenbar werden. Adam und Eva, ich und alle ihre Kinder sind die Selbstschuldigen, unsere Schuld hat dich in dies Elend gebracht, ach, vergieb mir meine Schuld, laß mich

fröhlich mit St. Paulo sagen: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Und abermals: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, Röm. 8. Ach, Herr Jesu, verleihe Geduld allen evangelischen Märtyrern, die auch unschuldiger Weise des Todes schuldig geachtet werden, und hilf, daß ich dir für solche Wohlthat einen wohlklingenden Lobgesang anstimme. Amen.

VIII.

Eine Leichenpredigt.

Aus „Geistliche Trauerbinden"

(edd. Ledderhose. S. 150—160. 1854).

Ehrengedächtniß des treuen, himmlischen Männleins Martin Arnolds, weiland Predigers in Frauenstadt, meines seligen Herrn Pathen, aus dem 7. Vers Hebr. 13.

Das walte aller treuherzigen evangelischen Prediger Ordens-Bruder und gewisser Freund Jesus Christus, welcher will, daß man an fleißige Lehrer, die uns das Wort Gottes gesaget haben, soll gedenken, ihr Ende anschauen und ihrem Glauben nachfolgen; welcher auch solche aufrichtige Lehrer, die Viele zur Gerechtigkeit weisen und gleichwohl in der Welt ungleichen Dank einnehmen müssen, will lassen leuchten wie des Himmels Glanz, und wie die Sterne immer und ewiglich; hochgelobet und geliebet sammt seinem himmlischen Vater und heiligen Geist in Ewigkeit! Amen.

Meine geliebten Herzensfreunde! Was der König Joas von Elisa sagt, 2. Kön. 13: „Mein Vater, mein Vater, Wagen Israel und seine Reiter!" — das mag ich in der Wahrheit sagen von meinem jetzt seligen Herrn Pathen Martin Arnold. Er hat ja ein väterliches Gemüth gegen diese Kirche getragen. Er ist ja dieser Stadt durch sein Gebet so gut gewesen als ein starker, reißiger Zeug. Deßwegen hat er mit gutem Recht ein ehrliches Gedächtniß bei uns verdienet. Damit es nun dem Herrn Jesu selber, welchem Herr Martin Arnold treulich gedienet hat, zu Ehren gelange, so helfet mir herzlich beten.

Höret zum Grunde unserer Rede und Gedanken wenig Worte aus dem

13. Cap. der Epistel an die Hebräer:

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.

Geliebter Leser! Mein seliger Herr Pathe Martin Arnold ließ auf alle seine Bücher diese Buchstaben drucken M. A. G., das sollte heißen: Martinus Arnoldus Grunbergensis, Martin Arnold von Grüneberg. Denn von Grüneberg war er gebürtig; sehr armer Leute Kind. Seine Mutter hat ihm nicht mehr, da er nach Frankfurt gezogen, als fünf Kreuzer können ins Täschlein stecken. Das heißt: „er erhöhet den Armen aus dem Koth", Psalm 113. Parteckenhengste müssen oft bei dem Studiren das Beste thun. Reicher Leute Kinder lernen nichts besser als reiten, sagte jener kluge Mann. Gott Lob, er ist noch ein Grüneberger; jetzt hat er seinen Ehrenstand auf dem himmlischen Grünenberge der ewigen Freude, davon der 15. Psalm sagt: „Herr, wer wird wohnen in deiner Hütten? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge?"

Ich aber will heute die Buchstaben M. A. G. also lesen: Mementote Antistitum Gregis dominici. Denn, das ist die Meinung der jetzt abgelesenen Worte: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; und will meine Gedanken richten auf zwei Dinge.

1. Es ist ein greulicher, schändlicher Undanke, ja, es ist ein grobes, unvernünftiges, derbes Schelmenstück, wenn man treuer Seelsorger sogar liederlich und leichtfertig vergisset und sich stellet, als wäre ein Rothkehlchen gestorben, oder eine alte Fuhrmannstasche von der Seite gefallen.

2. Auf was für Stücke man vornehmlich soll Achtung haben, wenn man eines treuen Seelsorgers in Ehren will gedenken.

1) Es ist kein redlich Stück, wenn man treuer Seelsorger geschwinde vergisset. Drum sagt der heilige Geist im Text ausdrücklich: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben." Wenn man Gott für solche theure,

nützliche Männer, Feigenbäume, Oelbäume und Weinstöcke undankbar ist, so straft er gemeiniglich mit falschen Propheten und stachlichten Dornsträuchern, die saure Schlehen und Hagenbutten voll harter Steine tragen, wie Jothams Fabel im Buch der Richter sehr artig ausweiset, Cap. 9. Sirach trägt uns den Spiegel vor, wie wir's sollen machen, Cap. 44, 1: „Laßt uns loben die berühmten Leute und unsere Väter nach einander.“ Und solche Arbeit treibt er durch die ganzen 44 bis 50 Capitel. Die Epistel an die Ebräer thut deßgleichen durch das ganze 11. Capitel. Matthias, des Judas Maccabaeus ehrlicher Vater, macht's eben auf solchen Schlag, 1. Macc. 2. Drum saget der 112. Psalm: „Des Gerechten soll nimmermehr vergessen werden.“

Wenn ich diese lobe, so bleibt das Lob Gottes allein, sagte D. Joachim Curaeus in seiner schlesischen Chronik. Wenn man solche Leute lobet, so muß man unumgänglich Gott mit loben, der in ihnen hat gewohnet, und sie mit solchen schönen, lobwürdigen Tugenden gezieret.

Drum höre, höre, liebe Fraustadt, gedenke auch an deinen treuen Lehrer Martin Arnold, jetzt seligen! Er bestehet für einen Lehrer, denn er hat in der Schule alle Aemter verwaltet. Erstlich ist er Baccalaureus gewesen, zur Zeit des ersten evangelischen Predigers bei dieser Stadt, Herrn Andreas Knoblochs. Das Cantor-Amt hat er ein Vierteljahr verrichtet. Darauf ist er Schulmeister geworden. In der Kirche ist er zur Zeit des Herrn Matthäus Juder des Predigers Caplan geworden, und hernach ist er dem Herrn Johann Pitiscus im obersten Predigeramte nachgefolgt. Also ist er durch alle Aemter bei Kirche und Schule ordentlich stufenweise gestiegen. Zu Hause aber hat er jederzeit eine wohlbestellte deutsche Mägdlein-Schule gehalten. Für dieselbe hat er das Rosenbüchlein des Herrn Valentin Trozendorf besonders mit einer Vorrede zu Frankfurt drucken lassen und auch dasselbe öffentlich die Woche über in der Kirche erkläret.

Es leben noch heutiges Tages bei dieser Stadt viele ehrliebende Matronen, die in seiner Schule viel Gutes gelernt haben; wie denn seine Fragstücke von der Beichte und dem heiligen Abendmahl Jedermann allhier bekannt sind.

Was für große Treue dieser liebe Mann bei unserm Vaterland in einer geschwinden Pest gethan, da er mit sehr wenig Knaben die Leichen begleitet, soll billig nicht vergessen sein.

Daneben hat er auch in seinem Hause viel Schulknaben mit Fleiß nach Gelegenheit examinirt, und privatim, gutwillig, umsonst, ohne alle Zahlung, unterwiesen, daß ich mich vielmal verwunderte, wie ihm doch möglich gewesen, so viel Unlust und Sorgen auszustehen.

Als er neben Herrn Gregor Moller, dem herzfrommen Stadtschreiber, an meinem weiland auch gewesenen Lehrer Valentin Florian ein richtiges Köpflein und tüchtiges Ingenium vermerket, hat er ihn nach Freistadt zum Herrn Rektor Avenarius und zum Herrn Johannes Gigas von Nordhausen Pastor der Kirche, geführet, von dannen ihn nach Frankfurt und Wittenberg verschicket, da er des Herrn D. Major, des sehr berühmten Gottesgelehrten, Schreiber geworden. Dieser Valentin Florian war ein köstlicher gelehrter Mann, in lateinischer und griechischer Sprache sehr wohlerfahren. Wie er sich denn auch einen gelehrten Hebräer endlich an seinem Tische hielt, damit er etwas mehr begreifen möchte. Wie wacker er seine Lectionen sieben Jahr in der Schule verrichtet, das dünket mich sehr wohl. Drauf verwaltet er neben dem jetzt seligen Herrn Martinus das Caplan-Amt drei Jahre und ward endlich ins Ober-Pritschen bei dieser Stadt versetzet, da er im Pfarramte 22 Jahre gesessen, und endlich unter dem „nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren“, welches er selber angefangen, seinen Geist aufgegeben. Ich habe ihm die Leichenpredigt gethan anno 1601 den 4. Advent-Sonntag aus dem Wort Dan. 12: „Die Lehrer aber werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Denn eben mit diesen Worten Daniels hatte mir vor Zeiten mein seliger Pathe, Herr Martinus, das Handwerk verleidet, wie ich bald will berichten. Die Summa ist:

Der gelehrten Leute Himmelreich,
Sie werden sein den Sternen gleich.

Diesen nützlichen Mann, Valentin Florian, hatte der selige Herr Martin Arnold aufgezogen. Was er für Mühe an Michael Stog, den trefflichen Dichter und Studenten der Arzneiwissenschaft gewagt, ist mir und Vielen wohl bewußt.

Wenn ich aber auf meine eigne Person komme, so weiß ich fast nicht, wo ich anfangen oder aufhören soll. Ich kann seine Treue nimmermehr vergessen. Ich bin unter Allen sein erster Pathe. Darum hatte er mich viel zärtlicher lieb als Andere. Er hat mich in der Kindheit gewiegt. Hernach, als der liebe natürliche Vater gestorben, ist er mein andrer Vater geworden. Wo er was Untüchtiges bei mir gemerkt, hat er mich sehr freundlich zurecht gebracht; in seinem Studirstüblein oft unterwiesen, und als ich aus Armuth beschlossen, ein Handwerk zu lernen, hat er mich durch einen artigen Possen das Handwerk vergället. Wir hatten ein Begräbniß. Weil ich nun vor ihm herging, als der Erste unter den Schülern, da sagte er: Valerius, wenn die Schüler entlassen sind, komme zu mir! Als ich kam, führte er mich beiseits in sein Stüblein und sprach: Höre, mein Pathe, du willst ein Handwerk lernen; du denkest, es soll's Niemand erfahren, es hat mir's gleichwohl der kleine Finger gesaget. Auf den Sonntag willst du dich lassen aufnehmen; Niemand soll's wissen, aber Gott weiß wohl deinen Vorsatz. Lieber Pathe, laß mit dir reden. Dein Vater pflegte von dir zu sagen: dieser Sohn muß mir studiren und wenn ich's sollte erbetteln. Wenn man dich aufwindelte, so rackst du die drei Fingerlein in die Höhe, wie der Erlöser, wenn er den Welt-Apfel träget. Da sagte dein Vater: Ihr werdet sehen, das wird gewiß ein Prediger werden; er wird auf den Herrn Jesum mit Fingern weisen wie Johannes der Täufer. Mich aber hat er auf seinem Todesbette gebeten: könnte ich dich nicht zum Studiren fördern, wie denn Alles in Gottes Hand stünde, so sollte ich doch mit Händen und Füßen wehren, daß du kein Handwerk möchtest lernen. Denn also würdest du gezwungen müssen studiren. So groß war deines Vaters Glaube, du würdest ein gelehrter Mann werden. Nun ist er in dem Gedanken gestorben, du seiest nach ihm ein gelehrter Mann geworden. Weil er aber im Propheten Daniel hat gelesen: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels

Glanz, und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich", so wird er sich am jüngsten Tage bald umsehen, wo denn sein Sohn sei, das große, glänzende Licht. Da wirst du vor allen Gottes Heiligen, ich weiß nicht in welchem Winkel stecken, und mit des Handwerks Wachs beschmieret sein. Lieber Pathe, bedenke dich. Ich kam zu Hause zu meiner lieben Mutter und sprach: Nun lerne ein Handwerk dieser und jener, ich aber nun und nimmermehr. Soll ich vor meinem Vater besudelt stehen, das thue ich nicht. Ich denke mein Lebtage an diesen Einfall. Wie könnte man einem jungen Blute artiger den Muth brechen!

Bald darauf reitet er mit mir aus meinem Vaterland und empfahl mich zur Freistadt dem Herrn M. Nicolaus Ludovicus und Herrn M. Matthäus Mencelius. Als er sie im freien Felde gesegnete, sprach er: Ich ersterbe wie ein Schulfreund.

Zur Freistadt nahm mich Gott aus seinen Händen und versorgete mich selber. Es ging zu wie mit König Ahasverus, da Mardochai sollte zu Ehren kommen. Herr M. Petrus Prätorius, Stadtschreiber, in deß Hause ich den Anfang hebräischer Sprache privatim gelernet habe, deß Söhne, M. Johannes und Herrn Daniel, und deß nahen Freund D. Friedericus Closius ich in ihrer Jugend als bestallter Pädagogus unterwiesen, konnte nicht schlafen, stund Morgens frühe auf, ging um den Ring spazieren. Indem trifft er meinen lieben Pathen an. Und als er vernimmt, daß ich bei einem Bäcker freien Tisch erlangt, bringet er es so weit, daß ich bei dem Bäcker losgelassen und in sein Haus aufgenommen werde. Das ist der Anfang meiner Wohlfahrt bei meinem Studiren gewesen. Gott zahle den frommen Leuten ihre Mildigkeit!

Von dannen bin ich nach Frankfurt an der Oder und abermal nach Leipzig verschickt worden und nach Absterben des wohl gelehrten Herrn Christoph Florian zum Schuldienst zurück in mein Vaterland geholet worden. Da ich denn fast nach dem Exempel meines lieben seligen Herrn Pathen Martin aller Aemter Arbeiten bei der Schule und Kirche habe verwaltet. Darüber sich denn mein seliger Pathe oft pflegte zu verwundern und zu sagen: Ihr tretet ganz in meine Fußtapfen.

Also gedenke ich in Wahrheit mit Ehren meines seligen Herrn Pathen. Gott lohne dem frommen treuen Herzen für alle seine gehabte Mühe und thue ihm dafür Guts in Ewigkeit! Wer dieses Ehrenmannes mehr genossen, der fange nun auch an zu reden, und thue deßgleichen.

2) Worauf soll man aber vornehmlich Achtung geben, wenn man eines treuen Seelsorgers will mit Ehren gedenken?

Mein jetzt seliger Präceptor, M. Nicolaus Ludovicus, pflegte zu sagen: wenn die verkehrte Welt verstorbener Leute gedenket, so macht sie entweder gar Engel oder gar Teufel aus ihnen. Zu wenig und zu viel ist des Teufels und unrichtiger Köpfe Maaß und Ziel.

Die Epistel an die Hebräer weiset auf drei Dinge. Erstlich auf das Wort Gottes, das sie rein und lauter ohne Menschentand geprediget haben; zum andern auf ihren Glauben und desselben richtigen Beweis durch ein ehrbares Leben; und zum dritten auf ihr Ende, mit was für Worten sie ihr Leben beschlossen haben.

Erstlich, obgleich der Prediger gestorben ist, so sollen doch die Worte Gottes, die er in seinem Munde aus Altem und Neuem Testament aufgetragen, nach der Lehre Christi, Matth. 13, bei uns nicht mitsterben. Denn „das Wort unseres Gottes bleibet ewiglich", Esa. 40, 8. Drum sagt St. Paulus, 1. Cor. 15, 2, er hoffe, sie werden nicht allein gehöret, sondern auch behalten haben, was er ihnen voriger Zeit von der Auferstehung der Todten gepredigt habe. Und 1. Tim. 6, 20 sagt er: „O, Timotheus, bewahre, was dir vertrauet ist." Und 2. Tim. 1, 13, 14: „Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu. Diese gute Beilage bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnet." Und 2. Tim. 2, 8: „Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelio."

Zum andern soll man Achtung haben auf treuer Seelsorger Glauben. Denn „es ist unmöglich, Gott gefallen ohne den Glauben", Ebr. 11. Wer nicht glaubet, der wird verdammet, Marc. 16. Und wie sie auch ihren Glauben durch ein ehrbares Leben vor der Welt haben bewiesen. Denn wo der Glaube

nicht durch einen gottseligen Wandel tüchtig ist, da ist er keinmal richtig. Drum sagt St. Paulus in dreien unterschiedenen Orten: „folget mir nach“, oder „seid meine Nachfolger“, 1. Cor. 4; Phil. 3. Denn in drei Stücken mögen wir ihm kühnlich nachfolgen: 1. in demüthiger Erkenntniß der Sünden; 2. in wahrem Glauben an Christum Jesum; und 3. in Uebung aller Gott wohlgefälligen Tugenden, in Demuth, Sanftmuth und Geduld ꝛc. Herr Jesu, das bitte ich von dir aus Grund meines Herzens, du wollest mir's um deiner heiligsten Blutströpflein willen nicht versagen! Hilf, daß ich in meinem Glauben nimmermehr wanke; hilf, daß ich dir diene in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir wohlgefällig sind, mein Leben lang; damit ich meinen vertrauten Kirchschäflein einen reinen Tugendspiegel vortrage; damit sie sicher in meine Fußtapfen mögen treten, nach der Lehre St. Pauli an Tit. um 2, 7. 8: „Allenthalben stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit heilsamem und untadelichem Wort, auf daß der Widerwärtige sich schäme, und nichts habe, daß er von uns möge Böses sagen.“

Endlich soll man auf ehrlicher Seelsorger Achtung haben, daß man von ihnen eine selige Sterbenskunst lerne. Ist's nicht fein, daß wir von dem Erzvater Jacob wissen, daß er sich auf seinem Todesbette des blutigen Jungfrau-Sohnes getröstet und gesaget habe: „Herr, ich warte auf dein Heil (Jeschuah)!“ Ist's nicht fein, daß wir von Stephanus wissen, daß er sein Leben mit dem Wort habe beschlossen: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ Ist's nicht fein, daß wir wissen, Ignatius habe mitten im Feuer gebetet: O, Gott, Vater deines lieben Sohnes Jesu Christi, dich rufe ich an, dich bekenne ich als den wahren Gott, dich preise ich; um des Hohenpriesters, deines lieben Sohnes willen, mit dem heil. Geiste, nimm mich auf, und laß mich Theil haben an der Auferstehung deiner Heiligen! Amen.

Ist's nicht fein, daß Beda, der Prediger in England, sein Leben mit diesem Wort am Himmelfahrtstage hat beschlossen: O König der Herrlichkeit, Herr der Tugenden, der du heute als Sieger über alle Himmel aufgefahren bist, laß uns nicht Waisen, sondern sende den verheißenen Geist der Wahrheit in uns!

Ist's nicht tröstlich, daß Laurentius auf dem Rost sein Leben mit diesem Wort beschließt: Ich danke dir, o Herr, daß ich durch deine Thür eingehe!

Ist's nicht fein, daß Bischof Babylas zuletzt die Worte redet aus dem 116. Psalm: „Sei nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr thut dir Gutes. Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, meine Augen von den Thränen, meinen Fuß vom Gleiten. Ich will wandeln vor dem Herrn, im Lande der Lebendigen."

Ist's nicht tröstlich, daß Johann Huß auf dem Wege zum Feuer ohne Unterlaß betet: Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, der du für uns gelitten hast, erbarme dich unser! Michael Servet wollte nicht daran, ob ihn schon Farell dazu vermahnete.

Ist's nicht tröstlich, daß Hieronymus von Prag den apostolischen Glauben im Feuer gesungen!

Ist's nicht fein, daß der Herr Lutherus sein Leben aus dem 31. Psalm beschlossen und dreimal gesagt: „In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott!"

Ist's nicht fein, daß der Herr Philipp Melanchthon vor seinem Ende gesagt hat: Auf dich habe ich gehofft, Herr, ich werde nicht zu Schanden in Ewigkeit! Und: „Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und seinen Tempel zu besuchen", Ps. 27, 4.

Ist's nicht fein, daß sich der Probst zu St. Afra einen jungen Domherrn abrichtet, daß er ihm soll in seiner letzten Hinfahrt vorhalten 1. den ängstlichen Blutschweiß Christi im Oelgarten, 2. die Schmerzen am Kreuz, und 3. die letzten sieben Worte.

Ist's nicht schön, daß Lucas Pollio, Prediger zu Breslau, von dieser Welt abscheidet mit solchen Reden: Jetzt gehe ich ins ewige Leben! Ich bekenne mein Theil, solche schöne Reden sind mir lieber als alle Perlen und Edelsteine. Herzliebster Herr Jesu, hilf, daß mein letztes Wort in dieser Welt auch ein solches Wort sei, das dir gewiß wohlgefalle, und meinen lieben Religions-Freunden tröstlich und nützlich sei! Amen.

O, mein allerliebster Herr Jesu, verleih mir meines Herzens Wunsch und zur Zugabe das ewige, selige Leben!

Weil nun mein lieber, jetzt seliger Herr Pathe das Wort Gottes rein und lauter gelehret hat, so ist's billig, daß Fraustadt nimmermehr seiner Predigten vergesse. Ueber dreißig Jahre hat er solche Arbeit getrieben. Fürwahr, dreißigjährige Treue ist aller Ehren würdig. Das böse Evangelium am dreiundzwanzigsten Sonntag nach Trinitatis hat ihn auch erbissen anno 1589. Drum gesegnete er seine Pfarrkinder am vierundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis. Seine Feinde haben alle ihren schlechten Gewinn und Lohn dahin. Wer solche Leute anrühret, der rührt Gott seinen Augapfel an.

Was seinen Glauben anlanget, der ist zu sehen aus seinem Grabmal, da er sein Bildniß, wie es mit den Blutströpflein Jesu unter dem heiligen Kreuz mildiglich beträuft ist, hat malen lassen. Seinen Glauben ließ er merken durch ein ehrbares, aufrichtiges Leben. Der Unzucht, Ungerechtigkeit und Lüge war er spinnefeind. Er war ein rechter Martinischer Martinus. Von unverschämten Lutschen pflegte er zu sagen: mit vollkommenem Hasse hasse ich sie. St. Martinus der Bischof hatte eine Gewohnheit, daß er die Augen ohne Unterlaß gen Himmel schlug. Er pflegte auch stets auf dem Rücken zu liegen. Da man ihn warnte, es wäre nicht gesund, sprach er: O, einem Herzchristen ist's viel gesünder gen Himmel hinauf, als abwärts auf die Erde zu sehen. Macht's doch David auch also, Ps. 25, 15: „Meine Augen sehen stets zu dem Herrn, denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.“ Und Ps. 121, 1. 2: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt. Meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Fürwahr, das Gemüth habe ich auch bei meinem seligen Herrn Pathen Martin Arnold gespüret. Auf's Alter nahm ihn zu sich der edle, gestrenge, wohl ehrenfeste Herr Sigmund von Rechenberg, daß er ihm und seiner lieben Ehegenossin auf Pirschkau nicht allein tröstlich wäre, sondern auch seinen jüngsten Sohn unterwiese. Da ward er über alle Maaßen zärtlich gehalten; daß er auch zu mir sagte: Gott hat mir das Beste zuletzt gesparet. Drum habe ich auch demselben Herrn meinen Passionszeiger,

und seiner Haus-Ehren das Wasserkrüglein der Frau von Samaria zur Dankbarkeit zugeschrieben. Gott kröne das ganze löbliche Haus mit seiner Gnade als mit einem Schilde! Daselbst ward gemeiniglich mein Herr Pathe das himmlische Männlein genannt. Drum habe ich ihm im Titel diesen herrlichen Zunamen nicht wollen abbrechen. Er ist's würdig. Mit dem Leibe war er wohl auf Erden, aber mit dem Herzen und den Gedanken fürwahr täglich im Himmel. Ich habe es mit eignen Augen gesehen, wie der Mann so eifrig konnte beten.

Und in demselben adeligen Hause zu Pirschkau ist er auf einem Stuhl sitzend nach wahrer Anrufung des Herrn säuberlich wie ein Licht, das sich von sich selbst abgebrannt, im 68. Jahre seines Alters ausgegangen, und anno 1605 den 28. Juli, am Sonntage, da der Herr Jesus über die Stadt Jerusalem weinet, zu Schlaue in die Kirche ehrlich begraben worden, dazu ich auch neben meinem seligen Herrn Vetter, Caspar Hoffmann, Schulmeister, erschienen.

Soll ich ihm ein Grabmal machen, so kann ich's nimmermehr besser treffen als wie es D. David Chyträus dem Bischof St. Martinus hat gemacht:

„Ein Mann, dem Christus seine Liebe, seine Furcht, sein Alles war."

So klein er war von Person, so groß war er von Muth und besondern Gaben Gottes, wie man von dem kleinen Benjamiten St. Paulo pfleget zu sagen.

Herr Jesu, hilf, daß ich eben wie dieser ehrliche Mann, dein Wort auch treulich verkündige, im Glauben und christlichen Leben untadelich verharre, und das Ende auch so gut mache; damit ich diesen lieben Mann mit Freuden am jüngsten Tage wiedersehe; ja, daß wir beide leuchten wie des Himmels Glanz, und wie die Sterne immer und ewiglich! Amen. Herr Jesu, hat es doch deine theuren Blutströpflein gekostet. Drum sprich zu meinem Gebet Amen, Amen. Ich will mit des Churfürsten von Sachsen, Herzog August's, Reden beschließen: Gott helfe mir auch also an meinem letzten Ende, ich will auch durch seine Gnade an ihm kleben bleiben. Er laß mich im ewigen Leben nur seinen Schuhhader sein, so habe ich genug.

Valetsegen.

Gott helfe, daß wir unsrer treuen Seelsorger nicht vergessen: Denn Undank ist ein Schalksknecht. Er verleihe Gnade, daß wir Gottes Wort, das sie uns verkündigen, nicht sammt ihnen in unserm Gedächtniß lassen ersterben, sondern unsere Lebtage daran denken, ihrem Glauben und ehrbaren Leben nachfolgen, ihr Ende anschauen und uns ein Exempel davon nehmen damit wir beiderseits ewig selig werden! Amen.

IX.

Ueber und auf das Büchlein Ruth.

(Aus Magnalia tom. XII. S. 1—17. 1618).

Jesus ist auch des Büchleins Ruth Stern und Kern. Ruth 1.

Das walt Jesus, der ganzen hl. Schrift und demnach auch des Büchleins Ruth Stern und Kern, meines Herzens Schatz, Trost und Freude, gelobt und geliebet, sammt dem himmlischen Vater und heiligen Geist in Ewigkeit. Amen.

Es folget nun in der Ordnung die schöne Historia von der tugendhaften Frau Ruth. Die kommt mir anno 1617 nach der Ernte eben zurecht. Denn es wird darin gesagt von großer Theurung, und auch von derselben gnädigen Linderung. Also werden wir Ursache haben zurück zu bedenken, in was für kläglicher Noth wir im verflossenen Frühjahre gesteckt haben, und wie Gott bei armen hungrigen Leuten so viel Wunder gethan. Daneben auch gegenwärtige Gnade zu erkennen, daß uns der Herr auch hat heimgesucht und Brod die Fülle gegeben, daß fast allen Bauern in diesen Landen sind die Scheunen zu eng geworden. Misericordiae Domini, quod non consumti sumus. Seine Barmherzigkeit ist ja so groß, als er selber ist. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, also hat sich der himmlische Großvater in Gnaden zu uns geneiget; sein Name sei dafür gepreiset in Ewigkeit, seine alte Treue werde alle Morgen über uns neu, so genüget uns.

Siehe, liebes Herz, Gott hat selber die Hand in unserm Werk, ich habe mir die Historia nicht mit Fleiß auserlesen, auf diese Zeit zu erklären, Gott selber giebt sie uns durch folgende Ordnung in die Hand, Augen und Gedanken, Gott selber bringt geistliche Wächter, excitabula, aus der Schrift, die verschlafenen faulen Dormitatores aufzumuntern, drum wolle der Hörer und Leser desto andächtiger sein. Ich will aber nicht bald mit der Thüre zum Hause hineinfallen, sondern nur aus dem Titel drei Pünktlein erwägen. 1. Wer dieses Büchleins Meister sei. 2. Was des Büchleins Inhalt und Summa sei. 3. Aus was für Ursache es so fleißig beschrieben sei. Da wird der Herr Jesus der Principal sein. Er selbst gebe Glück zu unsern Gedanken und Reden und regiere mein Herz und Feder, seinem allerheiligsten Namen zu Lob und Ehren. Amen.

Von dem ersten Stücklein.

Etliche Gelehrte zerbrechen sich sehr die Köpfe darüber, wer doch dies Büchlein habe geschrieben, Einer nennet diesen, ein Andrer den andern Autorem, und ist doch der Eine so gewiß als der Andere. Wir lassen uns nicht graue Haare darüber wachsen. Denn das wissen wir gründlich, daß der heilige Geist selber des Büchleins Meister sei, das schadet dem Ansehen des Büchleins durchaus nicht, daß wir den Schreiber, der die Feder geführet, nicht können namkündig machen. Es ist eines großen Herrn Schrift, wer fragt nach dem Concipisten. Verachtet man doch keines Kaisers oder Königes Brief, ob man schon nicht weiß, wer der Ammanuensis oder Canzlist sei gewesen. Der alte Kirchenlehrer Gregorius nennet deutlich die Bibel Gottes Brief, den er seinen Söhnen auf die Wanderschaft in dieser Welt hat zugeschrieben, darin er sie vermahnet, fromm zu sein, und ihnen zusaget, wie ehrlich er sich will gegen sie verhalten, wenn sie werden heim zu ihm gen Himmel kommen. Wie nun fromme Kinder sich an des lieben Vaters Brief nicht können satt lesen, also sollen wir auch der heiligen Schrift unser Leben lang nicht überdrüssig werden. D. Gregorii Worte an Doctorem Medicinae Theodorum von Constantinopel, welcher eine große Summa Geldes, etliche Gefangenen zu lösen, ausgezählet hatte, aber an die Bibel nicht viel Zeit

wendete, sind diese: Imperator coeli, Dominus hominum et angelorum pro vita tua tibi suas epistolas transmisit, et tu illas ardenter legere negligis? Quid enim est scriptura sacra, nisi quaedam epistola omnipotentis dei ad creaturam suam? Daß aber der heilige Geist der biblischen Bücher vornehmer Meister sei, das bezeuget Petrus 2. Cap. 1, da er saget: Es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. Deßwegen laß dir dies Büchlein ein liebes Geschenklein sein; was große Herrn verehren, das hebt man zum Gedächtniß fleißig auf, man läßt's ihm nicht leicht abreden. Munera sunt, autor quae preciosa facit. Da sich die erste Welt nicht will den Geist Gottes mehr regieren und ziehen lassen, da kommt die schreckliche Sündfluth, also werden die Verächter der heiligen Schrift, in welcher der Geist Gottes Werkmeister ist, dem Zorn Gottes nicht entlaufen. Gott hält über dem Seinen. Viele andere Bücher sind untergegangen, aber dies Büchlein hat der heilige Geist in der Bibel viel tausend Jahre erhalten. Liebes Herz, halte auch fest darüber, willst du Gottes Kind und ein Tempel des heiligen Geistes sein. Weil nun der heilige Geist des Büchleins Meister und Autor ist, so fraget man weiter: warum wird's denn intituliret, das Buch Ruth. Antwort, nicht, daß es Ruth selber geschrieben, sondern daß Ruth in dieser Historia die vornehmste Person ist. Denn wir werden darin berichtet, wie die Ruth aus einer Heidin sei eine Jüdin geworden, wie sie aus einer armen Wittwe sei eine reiche Fuhrwerks-Frau geworden, und wie sie aus einem elenden Weibe sei eine unter den edlen Großmüttern des Herrn Jesu gezählet worden. Darum hat auch St. Matthäus etliche Worte aus dem letzten Capitel bald in dem Anfang seines Evangelii nachgeschrieben. Liebes Herz, studire auch fleißig in diesem Büchlein wie Matthäus, und was dir wird tröstlich sein, das schreibe auch fleißig nach in dein Gedächtniß des Evangelii, denn davon wirst du Ehre und Nutz haben. Das gelangt nun dem löblichen Frauenzimmer zu großen Ehren. Es sind nicht allein Bücher in der Bibel, die Titel von Männern haben, als Mose, Josua, die Richter ꝛc. Sondern es folgen auch Frauentitel

als Ruth, Esther ꝛc. Denn fromme Frauen gehören ebenso wohl ins Buch des Lebens und in den Himmel, als Mannspersonen; Matronen und Jungfrauen sind auch gottselige Menschen und Miterben der Gnade, 1. Petr. 3. Das sind wohl Unsläter in der Haut, die ihre Narrenfreude suchen in dem abscheulichen Schandbuch: quod mulieres non sint homines; Leute ehrliches Geblüts und Gemüthes sollen nicht also mit den Kindern Gottes scherzen. Frauenstadt, liebe Frauenstadt, mache dir diese Frauen-Historia vor allen andern wohl bekannt. Das wäre ein fauler Frausstädter, der nicht in den Frauen-Historien aus der Bibel wohl beschlagen wäre.

Zum andern.

Die Summa aber des Büchleins ist: diese Ruth, die geborne Heidin, soll Christi Großmutter werden. Da geht's nach dem 4. Psalm wunderlich zu, Dominus mirificat sanctos suos. Elimelech, Christi Landsmann von Betlehem, muß seinen Acker im gelobten Lande lassen stehen und liegen und Hungers halber in die Heidenschaft ziehen. Noth bricht Eisen. Muß ist ein böses Kraut. Ein Jeder bedenke, wie er sich dies Jahr so wunderlich hat wenden und drehen müssen, wie viel enge Löcher haben wir müssen durchkriechen. Der Hunger thut wehe. Damit aber Elimelech seinem Sohne die Heidin zu freien nicht wehre oder verbiete, so muß er auch sterben. Die liebe Braut wird ihres Bräutigams nicht froh, der junge Mann verwelket auch wie ein Blümlein. Ei, das ist ja kläglich. Naemi ist 10 Jahr in der Heidenschaft, aber mehr als hundert Mal zehn Trauerstunden ängsten das liebe Herz. Da aber neue Zeitung kommt, daß in Judäa die Theurung sich habe verloren, dankt sie es Gott von Herzen, novem ubi? Wo bleiben unsere undankbaren Vögel? Gottes Wort und die rechte Religion zeucht sie wieder zurück in ihr Vaterland, denn der Meinung war sie nicht mit ihrem Mann in der Moabiter Land gezogen, daß sie da wollte bleiben oder gar apostasiren. Ruth will nicht ihrer Schwester Arpa folgen, sie will schlechter Dinge bei der alten Schwieger Naemi bleiben und sie in ihrem Alter helfen ernähren, wenn sie es gleich sollte erbetteln, sie gehet auf's Feld lesen, und läßt's sich blutsauer werden. Das

kann Gott nicht unbelohnet lassen, nach des Herren Wort, Matth. 19: Wer verlässet Häuser oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Acker um meines Namens willen, der wird's hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben. Naemi giebt der Ruth einen seltsamen Rath, wie sie sich soll bei dem alten Herrn Boas zulieben. Aber weil Gott die Hand im Spiel hat, so muß Alles, was ziemlich gefährlich wird angefangen, wohl gerathen. Also wird sie König Davids und des Herrn Jesu Großmutter. Und diese liebliche, wunderschöne Historia wird im 4. Capitel kurz auf ein Knäulein gewunden. Das Nüßlein ist wohl klein, aber beißt's nur auf mit den Zähnen eurer Andacht, es werden über die Maßen süße, wohlschmeckende Kerne herausfallen. Hier wird auch wahr werden, was St. Paulus sagt Röm. 15: Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Und 2. Tim. 3: Alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. Siehe die Ordnung an. Alles gehet erbärmlich an, aber herrlich aus. Das ist Gottes alte Weise. Flebile principium melior fortuna secuta est. Die Welt kehrt's um, sie hebet Alles hoch an mit großer Pracht, hernach gehet's im La Mi aus, wie des Esels Geschrei. Entlaufe Gott nicht in deiner Jugend aus der Kreuzschule, du möchtest dir ein großes Glück verderben, post nubila Phoebus. Es werden hier wie in einem Gebündlein zusammengefaßt richtige Exempel fast über alle Lectionen aus der Haustafel im Katechismus, das wird Lust zu hören geben. Wir werden berichtet werden von Hauswirthen, Eheleuten, Kindern, Eidmännern, Schnürchen, Wittwen, Waiselein, Armen und Reichen, Herrschaften, Gesinde, von Schnittern und Lesern. Wir werden hören, wie Gott die Seinen in Theurung ernähre, wie er aller Menschen Herz und Rathschläge in seinen Händen habe. Darum denke Niemand, es sei nur Weiberding. Cedro digna haec sunt scripta. Wir werden sehen, es sei wahr, von Gott bescheert bleibt unverwehrt. Ruth hatte sich niemals lassen in Sinn kommen, daß sie sollte so reich werden, daß Könige

aus ihr sollten geboren werden. Was sie nicht denket, das denket Gott. Wenn fromme Leute schlafen, so wachet Gott. Ps. 121. Er giebt's seinen Freunden schlafend, Ps. 127. Der Herr richtet den Geringen auf aus dem Staube und erhöhet den Armen aus der Noth, sagt der 113. Psalm. Dies Büchlein spricht: ja, ja, es ist wahr, Ruths Exempel giebt's, sie wird ein Gliedmaß des Volkes Gottes, ihr Gedächtniß bleibet, so lange die Welt steht. Verlaß dich auch drauf, der alte Gott lebt noch. Wohl Allen, die auf ihn trauen, Ps. 2. Hoffet auf ihn, lieben Leute. Der Herr denket an uns und segnet uns, Ps. 115. Fürwahr, Gott ist ein ehrlicher Herr, er läßt ihm die Schande nimmermehr nachsagen, daß ihm Niemand umsonst gedienet. Naemi und Ruth genießen ihre Treue, daß sie in der Religion standhaft bleiben. Der Gerechte soll sein ja genießen, Ps. 58. Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein, Ps. 112. Gleichwie Elimelechs Geschlecht, da er lange in der Grube liegt, der Segen erbet von Ruth immer fort bis auf David und von David auf Christum. Dies Alles werden wir mit Lust haben zu betrachten. Wer wollte diesem Büchlein nicht günstig sein. Denket bei allen Capiteln an das Wort Es. 55: Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und bewachsen, daß sie giebt Samen zu säen und Brod zu essen, also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun das mir gefällt und soll ihm gelingen, dazu ich's sende.

Zuletzt.

Aus was für Ursache aber hat der heilige Geist diese Historia so fleißig aufschreiben lassen und bis auf unsere Zeit erhalten? Ich will's bald sagen. Ruth wird eine Bürgerin zu Bethlehem, das ist Christi Vaterland, und nach zwölfhundert Jahren wird aus ihrem Geschlecht Christus geboren, wie Matth. 1 deutlich zu lesen. Siehe, liebes Herz, da springet dein Seligmacher Jesus heraus, das ist die vornehmste Ursache, daß diese Historia wird beschrieben und erhalten. Der Herr Jesus ist geboren von Abraham und Sara als ein Jude, und

auch von Ruth als ein Heide, denn er will beider Völker Seligmacher, so aller Menschen, auch dein und mein Heiland sein, 1. Tim. 4. Gleichwie nun der Herr Jesus der Schriften Moses, Josua und des Buches der Richter Stern und Kern gewesen, so bleibt er's auch im Büchlein Ruth. Herr Jesu, eins bitte ich von dir, hilf, daß mein Leben der heiligen Bibel ähnlich werde. Dort gehen alle Bücher, alle Capitel, alle Blätter und fast alle Zeilen auf deine Ehre, ach hilf, daß ich dich auch ehre in allen Blättern, Capiteln und Zeilen meiner Gedanken, Reden, Tritte, Geberden, Thaten. Wenn man von manches Menschen Leben sollte eine Bibel schreiben, so würde man fast keine Zeile von deiner Ehre finden, oder ja sehr wenig, es würden viel Mönche gefunden werden (so nennen die Buchdrucker die ledigen Blätter und Platten). Wehe dem, der dich unehret, wer dich aber ehret, den wird dein Vater wieder ehren, wie du selber sagest, Joh. 12, 26. Ei, das verleihe mir und allen Leuten, die sich Christen nennen, du hochgelobter Herr Jesu. Amen, Amen.

X.

Die Glockentöne des Königspsalms.

Aus „Psalterparadies“

(Ausgabe v. Otto. S. 329—335. 1854).

Paradiesglöcklein, Heil- und Wunderglöcklein, die alle dem König David und Christo Glück und Friede wünschen, aus dem zwanzigsten Psalm.

Das walt der Herr, welcher uns in aller Noth erhört, der uns in allem Unglück schützt, der uns Hülfe sendet und stärkt, und unser Gebet sich läßt wohlgefallen, wie vorzeiten der gläubigen Israeliten Speis- und Dankopfer. Sela.

Hört den Anfang des zwanzigsten Psalms. 1. Ein Psalm Davids vorzusingen. 2. Der Herr erhöre dich in der Noth, der Name des Gottes Jacob schütze dich. 3. Er sende dir Hülfe vom Heiligthum und stärke dich aus Zion. 4. Er gedenke alles deines Speisopfers, und dein Brandopfer müsse fett sein. Sela. Wir wollen die Zeilen dieses Psalm nennen Paradiesglöcklein, Wunder- oder Heilglöcklein und wollen hören, wie erstlich drei Paar kleine Friedensglöcklein klingen, und darnach die große Glocke: Sela. Sie sagen Alle: Amen, Amen, es soll also geschehen.

Das erste Paar.

1. Der Herr erhöre dich in der Noth; 2. der Name des Gottes Jacob schütze dich. Amen. Noth lehrt beten; in der Noth soll man beten; das Beten vertreibt euch alle Noth; denn unser Gebet verschwindet nicht in der Luft, sondern wird

zu lauter Himmelsbolzen. Das ist mir lieb, daß der Herr meine Stimme und mein Flehen hört; daß er sein Ohr zu mir neigt, darum will ich mein Lebelang ihn anrufen, Ps. 116, 1. 2. Der Gott, der bei Jacob hat Wunder gethan, lebt noch; von ihm kommt der beste und gewisseste Schatz. Amen, Amen, gewiß und Amen. Der Name des Herrn ist ein festes Schloß; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt, Spr. Sal. 18, 10.

Das andere Paar Glöcklein.

1. Er sende dir Hülfe vom Heiligthum 2. und stärke dich aus Zion. Im Heiligthum beteten die Priester; auf der Burg Zion betete David mit allen seinen Hofleuten; zu Beiden wolle Gott sagen Ja und Amen, es soll also geschehen. Siehe, wie gefällt's Gott, wenn Herren und Bauern, Obrigkeit und Unterthanen zusammen einmüthig beten. Das heißt den Himmel stürmen. Diese Gewalt ist Gott gar angenehm.

Das dritte Paar Glöcklein.

1. Er gedenke alles deines Speisopfers 2. und lasse dein Brandopfer fett sein. Wenn David wollte beten, so hielt er sich stattlich, wie einem König gebührt. Die Versöhnopfer und Brandopfer mußten königlich bestellt werden. Nun wünschen die Israeliten, daß sie Alle möchten angenehm sein, wie die fetten Opfer; denn das magere der Geizhälse war vor Gott ein Greuel, wie Maleachi 1, 8 zu lesen. Wer beten will, der muß nicht ein heiliger Schalk sein, soll's anders vor Gott Ja und Amen sein.

Darauf schlägt auch die große Glocke, Sela, das ist des alten Testaments: Verleih uns Frieden gnädiglich! Gieb unserm Kaiser, Fürsten, Könige und aller Obrigkeit Fried und gut Regiment.

Merkt auch die Nebenblättlein in diesen Glöckelblumen.

1. Gott muß gar viel von frommer Obrigkeit halten, weil er will, daß Unterthanen für sie beten. 2. Große Herren können auch in große Noth gerathen, wie Moses, David,

Josaphat, Hiskia. 3. Fromme Herzen sollen für ihre Regierung andächtig beten, 1. Timoth. 2, 2; denn wenn es ihnen wohlgeht, so geht's dem ganzen Lande wohl. 4. Große Herren müssen auch selber mit beten, wie David, wenn er seine Opfer thut. 5. Das beste Opfer im Gebet ist der Glaube an das Opfer Jesu Christi, mit bußfertigem Herzen Gott vorgetragen, Ps. 51, 19. Wenn nun Regenten und Unterthanen mit Gebet zusammentreten, so folgen große Wunder. Weil aber alle Verheißungen einzig in Christo Amen sind, 2. Cor. 1, 20, und kein Amen kräftig ist ohne Christum, so müssen wir ihn nothhalben mitnehmen.

Jesus.

1. Jesus hat seine größte Noth zur Zeit seiner Passion im Oelgarten und am Stamm des heiligen Kreuzes. Da hat er herzlich gebetet und der Vater hat ihn erhört, wie die Epistel an die Hebräer bezeugt Cap. 5, 7. 8: Er hat am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der ihm vom Tode konnte aushelfen, und ist auch erhört, darum daß er Gott in Ehren hatte. Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er leidet, Gehorsam gelernt. Gott Lob! die schwarze Kuh hat unsern Herrn Jesum auch getreten; darum wird er uns in unsrer Noth glauben und desto williger helfen. 2. Jesus ist auch der Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs. 3. Jesus ist der rechte Gnadenthron im Heiligthum gebildet, 2. Mos. 25, 17; Röm. 3, 25. Von ihm wird uns gewisse Hülfe gesendet. 4. Jesus der König von Zion. Davon ist oben Ps. 2 zu lesen. 5. Jesu Christi Opfer am Kreuz ist das allerfetteste, Gott wohlgefälligste Speisopfer, Versöhnopfer und Dankopfer. Sela. Vergiß es nicht, o Herze mein! Wenn wir in der Litanei das Gott vorhalten, so werden wir erhört, und singen mit Freuden:

Amen, das ist, es werde wahr,
Stärk unsern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweifeln dran,
Was wir hiermit gebeten han:
Auf dein Wort, in dem Namen dein,
So sprechen wir das Amen fein.

Die andern drei Paar geistlichen Paradiesglöcklein, die dem Könige David und Christo zum Frieden schlagen, aus dem zwanzigsten Psalm.

Das walt unser Gott und Herr, welcher uns unsres Herzens Wunsch geben, aller Bitten gewähren und mit seiner rechten Hand gewaltiglich helfen kann. Die folgenden Worte aus Psalm 20 lauten also:

5. Er gebe dir, was dein Herz begehret, und erfülle alle deine Anschläge. 6. Wir rühmen, daß du uns hilfest, und im Namen unsres Gottes werfen wir Panier auf. Der Herr gewähre dich aller deiner Bitte. 7. Nun merke ich, daß der Herr seinem Gesalbten hilft, und erhöret ihn in seinem heiligen Himmel. Seine rechte Hand hilft gewaltiglich. In diesen Worten klingen abermals drei Paar heller Friedensglöcklein, die alle ihr fröhliches Amen singen.

Das erste Paar.

1. Der Herr gebe, was dein Herz begehrt. Amen. Das Herz muß im Gebet das Beste thun, so es mit der Erhörung soll Ja und Amen sein. David wünscht im Herzen aller Stände Wohlfahrt. Also müssen wir auch reines Herzens sein, Matth. 5, 8, und nichts Arges begehren, soll's sein Ja und Amen.

2. Der Herr erfülle alle deine Anschläge. Amen. Wenn der Kopf noch so klug und listig wäre, so geht doch Alles den Krebsgang, wo Gott nicht dazu Amen sagt. Ein klar Exempel steht 1. Sam. 4, 3. Es war kein böser Rath, daß die Israeliten die Lade des Bundes wollten in ihrem Lager haben; aber es gerieth schändlich übel. Dagegen, was Joseph im Hause Potiphars vornimmt, das geräth Alles nach seines Herzens Wunsch.

Das andere Paar.

1. Wir rühmen, daß du uns hilfst. Undank ist das größte Laster. Darum rühmen wir Gottes Wunder ohne Scheu, nach des Engels Wort, Tob. 12, 8. Und im Namen unsres Gottes werfen wir Panier auf.

2. Der Herr gewähre dir alle deine Bitten. Amen.

Das dritte Paar.

1. Nun merke ich, daß der Herr seinem Gesalbten hilft. Weil fromme Herzen den heiligen Geist haben, so giebt Gott Gnade, daß sie's merken, wenn's soll Ja und Amen sein.

2. Seine rechte Hand hilft gewaltiglich. Ps. 77, 11: Seine rechte Hand kann Alles ändern.

Drauf sprech' ich fröhlich Amen,
Und zweifle nicht daran,
Gott wird es allzusammen
Sich wohlgefallen lan.
Drauf streck' ich aus meine Hand,
Greif an das Werk mit Freuden,
Dazu mich Gott hat bescheiden
In meinem Beruf und Stand.

Jesus.

An unserm Herrn Jesu sind diese Amen alle erfüllt, wie zu sehen Joh. 12, 28. Jesus betet: Vater verkläre deinen Namen. Bald kommt eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verklärt und will ihn abermals verklären. Und Joh. 11, 42: Ich weiß, daß du mich allzeit hörst. Jesus ist der oberste unter allen Gesalbten, welchem der himmlische Vater am heiligen Ostertage gewaltiglich geholfen hat, Hebr. 5, 7. Wir sind auch gesalbt bei der heiligen Taufe mit den balsamischen Blutströpflein Jesu und mit dem Oele des heiligen Geistes; dabei merken wir auch, daß uns soll geholfen werden.

Amen, das ist, es werde wahr;
Stärk unsern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweifeln dran,
Was wir hiermit gebeten han..
Auf dein Wort in dem Namen dein,
So sprechen wir das Amen fein.

Die letzten drei Paradiesglöcklein aus dem zwanzigsten Psalm.

Das walt der Herr, welcher uns hilft, und der König, welcher uns erhört, wenn wir rufen!

Die letzten drei Zeilen im zwanzigsten Psalm lauten also:

8. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse; wir aber

denken an den Namen des Herrn, unsres Gottes. 9. Sie sind niedergestürzt und gefallen; wir aber stehen aufgerichtet. 10. Hilf, Herr! der König erhöre uns, wenn wir rufen.

In diesen letzten Worten klingen abermals drei Paradiesglöcklein.

Das erste Paar.

1. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, darum müssen sie zu Schanden werden. Amen. Denn verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom Herrn weicht. Der wird sein wie die Heide in der Wüste, und wird nicht sehen den zukünftigen Trost, sondern wird bleiben in der Dürre, in der Wüste, in einem unfruchtbaren Lande, da Niemand wohnt, Jer. 17, 5. 6. Damit stimmt auch Moses 5. Buch Cap. 20, 1 fgg. und David 1. Sam. 17, 45.

2. Wir aber denken an den Namen des Herrn, unsres Gottes. Darum singen wir fröhlich Amen. Ps. 2, 12: Wohl Allen, die auf ihn trauen. Sir. 2, 11—13; Jer. 17, 7. 8. Im andern Buch der Chronika im 14., 16., 20. und 32. Capitel sind die Exempel klar.

Das andere Paar.

1. Sie sind niedergestürzt und gefallen. Das wissen und glauben wir so gewiß als Amen, als wenn's schon wäre geschehen.

2. Wir aber stehen aufgerichtet. Wir werden mit Freuden den Himmel ansehen und Gott danken. Der wahre Glaube ist ein allmächtig Ding.

Das dritte Paar.

1. Hilf, Herr! deine Rechte kann Alles ändern. Darauf sprech' ich fröhlich Amen. Gott hält sich als ein ehrlicher König. Man darf nicht zu ihm sagen: Willst du nicht helfen, so mußt du nicht König sein.

Jesus.

1. Jesus ist der Herr unser Gott, Vers 8. Immanuel, Gott mit uns. Wenn wir an seinen Namen denken, und

in seinem Namen beten, so muß Roß und Wagen uns nicht schaden.

2. Jesus ist der Herr, der hilft, Vers 10. Das vermag sein edler Name Jesus. Gott Lob! daß wir's wissen.

3. Jesus ist der gnädige König, der uns hört, wenn wir rufen.

Der Herr erhöre mich in der Noth, der Name des Gottes Jacob schütze mich. Er sende mir Hülfe vom Heiligthum und stärke mich aus Zion. Er gedenke alle meines Speisopfers, und mein Brandopfer müsse fett sein. Sela.

XI.

Vom Osterkönig.

Aus „Osterschatz“

(bei Magnal. medit. VI. Leipzig 1608).

Jesus wirft die höllische Dagonscapelle in Haufen und macht durch seinen Tod alle Feinde unsrer Seligkeit zu Schanden. Judic. 16.

Simson trägt sich mit neuen Liebesgedanken und kömmt darüber um Leib und Leben. Aber durch seinen Tod schadet er den Philistern viel mehr als bei Leben. Dies ist Alles ein treffliches Bildniß unsers großen Osterköniges Jesu Christi. Gleichwie sich Simson allezeit mit Liebe träget: also hast du, Herr Jesu, ein Herz mit lauter Liebe gefühlet. Du liebst uns, gleichwie dich dein Vater liebet. Du hast deine Liebe gegen uns mit allen Bluttröpflein bewiesen, keine größere Liebe ist in der Welt zu finden. Dafür will ich dich wieder lieben in Ewigkeit, denn dich lieben ist besser als alles Wissen. Und wer dich nicht liebet, der ist verbannet zum Tode. Ich sage mit Ignatio: Amor meus crucifixus est. Mein Liebchen ist am Kreuz gestorben. Bei Simson laufen viele unrichtige Dinge mit unter, aber bei dir, Herr Jesu, ist Alles rein und heilig. Du behältst den Preis, daß du sagen magst: Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen? Simsons Bulschaft beweiset ihrem Liebhaber einen untreuen Possen: Herr Jesu, du kommst in dein Eigenthum, aber die Deinen nahmen dich nicht auf. Das war ein untreuer Possen. Gleichwie sich

Simsons Bulschaft läßt mit Geld stechen, also ließ sich dein eigner Jünger Judas, welchem du aus Liebe auch die Füße gewaschen, mit Geld blenden und schänden. Geld macht Schälke. Dreimal will's der Delilä mit dem Simson nicht gerathen, aber zum viertenmal gehet der Handel an: also trachteten die untreuen Juden drei Jahre Jesu Christo nach dem Leben und Leib, aber alle Anschläge sind verloren, im vierten Jahr gehet ihnen der Possen fort, daß sie Christum zum Tode bringen. Diese Zahl weiset Christus selber (Luc. 13) im Feigenbaum, deß noch im vierten Jahr auch sollte gepfleget werden. Herr Jesu, ich danke dir von Herzen, daß du mich hast lassen einen Christen werden, wie wunderlich wird deine Historia allhie gespielet, und mein Glaube gestärkt. Ist doch keine Religion auf Erden, die so stark wäre verankert und verwahret. Simson offenbaret sein ganzes Herz: Herr Jesu, du hast uns das Herz deines Vaters offenbaret, Joh. 1, 17, dafür sei dir in Ewigkeit Dank gesaget. Aber es gehet Simsoni und dir gar verderblich über solcher Offenbarung heimlicher Sachen. Simson muß ein armer gefangener Mann werden: also auch du, Herr Jesu, damit ich frei würde, ich sollte ein armer gefangener Mensch sein in der Hölle. Aber Strick ist entzwei, und ich bin frei, dein Name, Herr Jesu, steh mir bei.

Simson wird gebunden: Du, Herr Jesu, wirst auch gebunden, damit ich zur Freiheit der Kinder Gottes möchte losgelassen werden. Lege de vinculis Domini, in Horoscopia Sabionis. Simson wird mit zwei Ketten gebunden: Herr Jesu, du wirst mit zwei Leiden geängstet, äußerlich am Leibe und innerlich an der Seele, dannenher kommt das Wort: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod: also hast du mir vollen Trost in Leibes- und Seelennoth erworben. Wir sollten auch mit zwei Ketten gebunden werden: 1. an den Händen, 2. an den Füßen, und in die äußerste Finsterniß geworfen werden. Nun aber sollen wir haben freie Hände zum Beten, und auch freie Füße, in den Himmel zu schreiten. Simsons langes Haar ist ein Vorbild der langen göttlichen Allmacht Jesu und langen rechten Hand Jesu Christi, die immer muß helfen, Es. 63. Denn Simson beredet seine Bulschaft, es stecke seine Macht und Stärke im Haar, aber die Stärke kam

nicht aus dem Haar, sondern vom Herrn, der giebt Simson solche Riesenstärke, so lange er in seinem Nazaräer-Orden nach dem Gesetz Num. 6 bleibet, da er aber das Haar lässet abscheeren, und wider seinen Orden handelt, da weicht der Herr mit seiner Heldenstärke von ihm. Wie nun dem Simson sein langes Haar wird abgeschoren, also mußt du eine kleine Zeit von Gott verlassen sein, Ps. 8. Du äußerst dich deiner göttlichen Stärke, Phil. 2. Deine göttliche Majestät ruhet eine Zeit lang wie Irenaeus redet, darüber kommst du in das Angstwort: Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen? Herr Jesu, wir sollten so kahl bestehen und kein Härlein Trost und Hülfe behalten, nun aber sollen wir mit St. Paulo rühmen: Wir werden nicht verlassen, 2. Cor. 4. Simsoni werden die Augen ausgestochen: Herr Jesu, deine Augen werden dir verhüllet und geblendet von den unverschämten Kriegsgurgeln, ja deine Augen müssen brechen am Stamm des heiligen Kreuzes: darüber will das Auge der Welt die Sonne, ganz verschwarzen: damit wir mit hellen, klaren, wackern Augen Gottes liebreiches Herz sehen möchten, so lange wir leben, wie die Rehe Dorkas oder Tabea, Actor. 9. Ja, daß wir im Himmel Gott möchten von Angesicht sehen, und daß unsre Seele möchte genesen. Simson muß unmenschliche Roßarbeit treiben, sie denken: Haar, kannst du stark sehen, es wird uns viel Haber ersparen, so darf gemeine Stadt keine Pferde in der Roßmühle halten: Herr Jesu, wir haben dir unmenschliche Arbeit zugerichtet, keine Creatur kann dir nacharbeiten. Davon sagst du selber, Esa. 43: ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und Mühe in deinen Missethaten: ich tilge deine Vertretung und gedenke deiner Sünden nicht.

Simson muß abermal gen Gaza, das heißt Festung: Herr Jesu, du mußt in dein Nachtgefängniß, du mußt ins feste steinerne Grab, du mußt in die Hölle fahren, die wäre uns gar zu fest gewesen. Also aber werden unsre Gräber zersprenget, und also wird die Hölle uns zum Besten gestürmet. Simson wird von Jedermann verspottet. Herr Jesu, du mußt ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes werden. Herodes spottet dich, die Kriegsknechte spotten dich, unter dem Kreuze

reden die Spottvögel lauter Nadeln und Pfriemen. Man spottet und schmähet dich noch in der Gruben, damit wir ewige Ruhe und Ehre hätten. Die Philister treiben ihr Gespött am höchsten mit Simson auf ihrem Fladenfest, das sie ihrem Fladengott und Korngötzen Dagon, Deo frumenti, zu Ehren hielten: also treiben die Juden mit dir die höchste Schalkheit die Woche, da sie ihr Fladenfest mit den ungesäuerten Kuchen feierten: also treibet man ein seltsam Osterspiel mit Simson und mit Jesu. Diese Zeit hat das Osterlämmlein bestimmt, Exod. 12. Und im Propheten Micha am 7. saget's der Messias selber: Ich will sie Wunder sehen lassen, gleichwie zur Zeit, da sie aus Aegyptenland zogen. Da lesen die alten Rabbini: Circa dies egressionis, um die Zeit, da sie aus Aegypten zogen. Dies soll uns in unsrer österlichen Andacht billig stärken, denn die Zeit bringt's mit, ob wir gleich sonst auch allzeit schuldig sind, daran zu denken. Simson aber macht das Ende trefflich gut. Als seine Haare wieder gewachsen, soll er in des Brodgötzen Capelle der Philister Narr sein, da ergrimmete er und fraget nach den zwei Säulen, auf welchen das Haus und alle Umgänge beruhten und stellet sich als ein alter, müder Mann, der ein wenig wolle anlehnen; denn alte Leute sind ungeschickt, den Galliarda in die Länge zu springen. Da er sie ertappet, betet er lauter feurige Himmelspfeile, neiget das Haupt und giebt kräftiglich seinen Geist auf, und reißt die Capelle in Haufen, wirft sie den Philistern auf den Hals, daß derselben auf einmal mehr als 3000 bleiben, ja er thut ihnen mehr Schaden als zuvor beim Leben. Herr Jesu, du solltest auch noch der Juden Narr sein, am Kreuz, denn das Wort Eli drehen sie dir auf Eliam ꝛc. Da ergrimmest du und ergreifest die zwei Säulen, darauf unsere Verdammniß stund, nämlich die Sünde und Strafe der Sünden und fassest sie mit der rechten Hand deiner göttlichen Allmacht und linken Hand der Kraft deines blutigen Todes, darum hast du beide Hände am Kreuz angelweit ausgespannet, gleichwie Simson und sprichst: Consummatum est. Du neigest das Haupt kräftiglich, du giebst deinen Geist auf und stirbest wie Simson. Aber also dämpfest du die Feinde unsrer Seligkeit und wehrest der großen Gotteslästerung, die in der Welt unter den Menschen

ward getrieben, daß nun Gott in aller Welt durchs Evangelium wird gepreiſet. Simſon that den Philiſtern unüberwindlichen Schaden: alſo können unſre Feinde, Herr Jeſu, den Schaden, welcher ihnen durch deinen Tod widerfahren, in Ewigkeit nimmermehr verwinden, du biſt dem Tode ein Gift, der Hölle eine Peſtilenz geweſen, Hoſ. 13; 1. Cor. 15, 2; Tim. 1. Mortem moriendo destruxisti, ſinget dir zu Ehren die werthe Chriſtenheit. Und abermal:

Es war ein wunderlicher Krieg,
Da Tod und Leben rungen,
Das Leben behielt den Sieg,
Es hat den Tod bezwungen,
Die Schrift hat verkündigt das,
Wie ein Tod den andern fraß,
Ein Spott aus dem Tod iſt worden,
Halleluja.

Wir dürfen uns im Tode vor der Hölle nicht fürchten, denn dieſe teufliſche Dagons-Capelle haſt du, Herr Jeſu, wahrhaftig zerbrochen und geſtürmet. Gleichwie durch Simſons Tod den Philiſtern wird das Läſtermaul zugekneufelt, alſo werden durch deinen Tod alle unſre Feinde beſchämet, uns aber wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, erworben, der böſe Feind ſoll keine Macht an uns finden. Das iſt ein wunderliches Oſterſpiel und Sonnenſpiel: Du himmliſcher Simſon und Sonnemann, Herr Jeſu, haſt mit dem Teufel und Hölle das Garaus geſpielet und ihnen ihr Spiel, das ſie mit uns treiben wollten, ganz verderbet. Gleichwie auch Simſon ehrlich wird begraben, alſo wird dir, Herr Jeſu, auch ein ehrliches Begräbniß beſtellet, damit durch dein Begräbniß alle unſere Sünde würde verſcharret, verdeckt und verſiegelt. Habe Dank, Herr Jeſu, für dieſen ſeligen Oſterſchatz, mein Herz ſoll dich lieben, mein Mund ſoll dich loben, mein Leben ſoll dir dienen, alle meine Gedanken, Adern und Blutstropfen ſollen ſich dir zu Ehren regen, zeitlich und ewig. Amen. Darauf ſinge ich mit Freuden: Nun lob, mein Seel, den Herren ꝛc., Pſ. 103.

XII.

Die Himmelsstadt nach Apok. 21.

Aus „Das himmlische Jerusalem“

(edd. Ahlfeld Predigt VIII. S. 97—103. Leipzig 1858. Original-Ausgabe von 1609).

Das walt das Lämmlein Gottes, Jesus, welcher auch den gläubigen Herzen aus der Heidenschaft die Thore des himmlischen Jerusalems läßt offen stehen, gelobt und geliebt für diesen Trost in Ewigkeit. Amen.

In den letzten Worten des 21. Capitels wird von fünf Stücken geredet:

1. Was für Nationen ins himmlische Jerusalem kommen werden.
2. Daß die Thore keinmal geschlossen werden.
3. Daß keine Nacht da ist.
4. Was für Stadtzucht die Bürger darin führen.
5. Von dem himmlischen Stadtbuch, darin unsere Namen sind geschrieben.

Hiervon wollen wir diesmal kürzlich denken. Gott gebe Glück und Segen dazu. Amen.

1. Was für Völker und Nationen werden ins himmlische Jerusalem kommen?

Das heilige Jerusalem ist nicht allein für die gläubigen Herzen aus dem Judenthum gebaut, sondern Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham,

Isaak und Jacob im Himmelreich sitzen, wie der Herr Jesus selber sagt Matth. 8. Der Herr Jesus ist ein Heiland aller Menschen, 1. Tim. 4; er ist auch der Heiden Trost, Hagg. 2; der Heiden Panier, Jes. 11; ein Licht zu erleuchten die Heiden, Luc. 2. Gott Lob und Dank, es schadet uns nichts, daß wir von heidnischen Großeltern sind geboren; gehören doch auch Rahab und Ruth, die gebornen Heidinnen, in des Herrn Jesu Geschlechtsregister, Matth. 1.

Es sagt aber Johannes mit Fleiß: Die Heiden, die da selig werden, wandeln in demselbigen Licht. Wer wird aber selig? Der Herr Jesus sagt's klar: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig. Deßwegen, willst du das ewige Jerusalem beschreiten, so glaube nicht heidnisch, lebe auch nicht heidnisch und stirb nicht heidnisch. Sondern thue herzlich Buße; das ewige Leben ist eine Versammlung der bußfertigen Herzen. Glaube, lebe und stirb als ein andächtiger Christ, so bist du wohl hie gewesen.

Niemand denke auch, daß nur schlechte, geringe Leute aus der Heidenschaft werden hinein kommen, sondern auch königliche, fürstliche Personen. Da wird man sehen den ersten christlichen Kaiser Philippus und Kaiser Constantinus und Constantius, Jovinianus, Carolus den Großen, Carolus V., den Förderer der augsburgischen Confession, Kaiser Maximilianus, welcher in seinen Todesängsten von nichts anders wollte hören als von Christo und seinem Kreuze. Da wird man sehen Herzog Johann Friedrich von Sachsen, Herzog August ꝛc. und alle Liebhaber des Herrn Jesu aus der Ritterschaft.

Daß aber Johannes sagt: Die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbe bringen, soll Niemand denken, daß sie mit ihrer weltlichen Pracht werden hinein ziehen; denn dasselbe ist vor Gott lauter Kinderspiel. Der gefangene König Gelimer sah Kaiser Justinian in seiner Majestät sitzen und sprach: Alles ist eitel. Dies mögen wir auch von aller Welt sagen. Aber fromme, gottliebende Unterthanen sind christlicher Regierung Ehre und Ruhm, wenn sie dieselben mit guter Ordnung und löblichem Exempel zur rechten Erkenntniß Gottes gefördert haben; diese ihre Ehre werden sie mit hinein bringen, ja in Ewigkeit wird's ihnen eine Ehre

sein, daß sie dem Herrn Christo haben helfen sein Reich erweitern und den Himmel füllen.

St. Paulus sagt 2. Cor. 1: Ihr seid unser Ruhm und 1. Thess. 2: Ihr seid unsere Hoffnung, Freude und Krone des Ruhmes. Gleichwie ein gelehrter Schüler seines Lehrers Ruhm und Ehre ist, also sind andächtige Kirchkinder ihrer Seelsorger Freude und Krone; ungerathene, böse Buben aber sind ihrer Prediger Keulen und Beulen. Dies mag man auch von Eltern und Kindern sagen. Eben also redet auch allhier Johannes von frommen Unterthanen. König Stephanus sagte auf dem Landtage zu Warschau zu seinen Polen: Mein Ruhm ist euer Ruhm, euer Ruhm ist mein Ruhm. Wenn das Regenten bedenken, so werden sie noch so fleißig löblicher Kirchenzucht die Hand reichen; die sollen im himmlischen Jerusalem davon Lob und Ehre haben.

Wo bleiben nun die Wiedertäufer und die alten Mönche, die der weltlichen Obrigkeit haben dürfen den Himmel versagen?

2. Warum sind die Thore allezeit verschlossen?

Matth. 25 ward die Thür verschlossen, zur Lehre, daß Niemand uns mehr im Himmel soll mit Gewalt über den Hals laufen. Hier aber stehen die Thore allezeit offen, damit wir bedenken, der Gnaden Thüre steht nimmer zu, Vernunft kann das nicht fassen und singen: denn allzeit sein Barmherzigkeit steht Allen offen. Gott gönnt Jedermann die Seligkeit; Niemand beraube sich derselbigen muthwillig mit verstocktem Herzen.

Da König Stephan zu Thorn gelegen, hat er kein Thor niemals schließen lassen, damit seinen königlichen Muth anzuzeigen, trotz der sich wittere, er wolle ihm Mannes genug sein, obgleich die Thore unverschlossen blieben: also wird unser Ehrenkönig Jesus im himmlischen Jerusalem auch seine Pracht und königlichen Heldenmuth uns zu ewigem Schutz beweisen.

Nicephorus schreibt von einem eingezogenen Bischof Acacius, der hat seine Hausthür und Fenster allzeit lassen offen stehen; denn er scheute sich seines Wandels halber vor Niemand in der Welt. Es heißt gemeiniglich: Buben kriechen

zu Winkel. Im Himmel aber wird nichts Aergerliches, nichts Tadelhaftiges vorgenommen werden; drum mögen die Thore wohl offen stehen. Da wird kein Dieb, kein Mordbrenner, keine Gefahr mehr sein; wozu sollten denn die Thore geschlossen werden?

3. Da wird keine Nacht sein.

So weit Tag und Nacht von einander ist, so weit ist die Herrlichkeit des ewigen Lebens von zeitlicher Pracht zu unterscheiden.

Gleichwie der Mann nicht recht bei Sinnen wäre, der mehr hielt von der Nacht als vom Tage: also sind dies Narren in der Haut, die mehr halten vom Irdischen und Vergänglichen als vom Himmlischen und Ewigen. Eins ist dem Andern so weit vorzuziehen, gleichwie der Sommer dem Winter, Luc. 21.

Da habt ihr Ursache, in eurer Krankheit bei nächtlicher Weile gute Gedanken zu fassen. Alles, was euch da beschwerlich mag vorfallen, soll euch im Himmel nicht mehr zu Handen kommen.

Bei nächtlicher Weile hat man viel vergebliche Furcht. Auf eine Zeit steht ein vornehmer, gelehrter Mann auf zu studiren. Da er will ein Licht schlagen, sieht er einen Glanz auf dem Herde — der kam von Katzenaugen, die halten sich gerne um das Warme —; da will er eine Mühe ersparen und nimmt ein Schwefellicht, hält's an der Katze Augen (denn er dachte, es wäre ein Köhlchen in der Asche). Als sie aufspringt, möchte er vor Schrecken ohnmächtig werden. Diese vergebliche Furcht wäre bei Tag wohl nachgeblieben. Also giebt's auch bei nächtlicher Weile viel vergebne Hoffnung, wenn die Leute schlafen und ihre Träume haben, da doch nichts dahinter ist. Dies betrügliche Wesen wird alles aufhören; im Himmel werden wir aller Dinge gewiß sein, Alles wird uns am hellen Mittagslicht unverborgen liegen. Das mag Seligkeit sein!

4. Was führen aber die Himmelsbürger für eine schöne bürgerliche Stadtzucht.

In ehrlichen Städten nimmt man nicht alle Hurenkinder an; wer Bürgerrecht haben will, muß seine ehrliche Kundschaft

bringen. Also wird auch ins himmlische Jerusalem nicht gehen irgend ein Gemeines, Niemand, der ohn alle Scheu das sechste Gebot übertreten, nicht gemeine schlechte Leute, die sich niemals ihres Christenthums haben angenommen, nichts Unreines, das dem heiligen Jerusalem möchte einen Schandfleck anhängen. Niemand, der Greuel thut, nichts ist greulicher, als das wider die heiligen zehn Gebote wird vorgenommen. Niemand, der mit Lügen umgeht, Gott bringet die Lügner um, Psalm 4. Lügner sind Teufelskinder, der Teufel ist ein Lügner und Mörder von Anfang, Joh. 8. Wer Menschentand für Gottes Wort auf den Plan bringt, wer seinen Nächsten betrüglich hintergeht, der ist ein schändlicher Lügner. In diesem Leben geht allerlei vermischt durcheinander, dort wird Alles so rein sein, als wenn's von einer Taube wäre erlesen, Matth. 13. Da wird's heißen: geht immer unerschrocken hinein, die ihr Lust habt fromm zu sein, wie Kaiser Friedrich über das Stadtthor zu Capua hat schreiben lassen. (Intrent securi qui tentant vivere puri.) Das ist das Thor des Herrn; die Gerechten werden da hineingehen, mögen wir aus dem 118. Psalm sagen. Deßwegen besinne Tag und Nacht, was der 15. Psalm redet: Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Wer ohne Wandel einhergehet und recht thut und redet die Wahrheit von Herzen. Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet und seinem Nächsten kein Arges thut und seinen Nächsten nicht schmähet. Wer die Gottlosen nichts achtet, sondern ehret die Gottesfürchtigen. Wer seinem Nächsten schwöret und hält's. Wer sein Geld nicht auf Wucher giebt und nimmt nicht Geschenk über den Unschuldigen. Wer das thut, der wird wohl bleiben.

5. Was hat das himmlische Jerusalem für ein Stadtbuch?

Die Städte haben ihre Bücher, darin sie ihre Bürgersnamen aufzeichnen. Die hohen Schulen haben ihre Matrikeln, darin der Studenten Namen sind zu finden. Also spricht Johannes: Die werden nur ins himmlische Jerusalem gehen, die geschrieben sind im lebendigen Buch des

Lammes. Das Buch des Lebens hat nur ein Capitel, das lautet also Joh. 3: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wer sich nun diesem nach verhält und an den Sohn Gottes glaubt, der mag sich gewiß dessen trösten, was Christus sagt Luc. 10: Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind. Und Jes. 49: Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet.

Unsere lieben Vorfahren redens artig ab und sprechen: Jesus Christus selber ist das Buch des Lebens, der ist gebunden in zwei Bretter der zwei Querhölzer am Kreuz und mit den eisernen Nägeln des Kreuzes anstatt der Buckeln beschlagen. Sein Leib ist voll Buchstaben, das sind die Wunden und Striemen; daraus liest Jesaias und Petrus: durch seine Wunden und Striemen sind wir geheilet. Wer nun diese Schrift nachliest in wahrem Glauben, deß Name steht im Himmel in der Hand Jesu Christi und im Buch des Lebens angeschrieben.

Deßwegen siehe wohl zu, daß du nicht kommst ins schwarze Register; das hat diesen Titel: Wer nicht glaubt, der wird verdammt, sondern halte du es mit dem Lämmlein Gottes Jesu Christo, daß dein Name in seine Denkzettel angeschrieben werde, Mal. 3. Verleihe es mir und dir, Jesus. Amen.

Valetsegen.

Jesus Christus, aller Menschen Heiland, der schöne Trost aller gläubigen Herzen aus der Heidenschaft, schreibe mit der rothen Tinte seines Bluts meinen und euren Namen in das Buch des Lebens, damit wir durch die offenen Thore des himmlischen Jerusalems eingehen zur ewigen Seligkeit, da keine Nacht sein wird, und im Lichte der Kinder Gottes mit Freuden wandeln mögen. Amen.

Anhang.

XIII.

Sittenregeln.

Aus „Jesus Sirach"

(edd. Leipzig 1698. S. 316—318. Einleitung zu Predigt I über 19, 30—35).

Das walt die ewige, allmächtige, hochgelobte Dreieinigkeit, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, gelobet und geliebet von allen frommen Herzen in Ewigkeit. Amen!

Andächtige, gottergebene Herzen; Jacobus de Voragine, Episcopus Januensis, der etwa um's Jahr Christi 1277 gelebt, schreibt in Lombardica Historia, daß Petrus auf fleißige Bitte der Christen von Rom habe wollen wandern, weil Kaiser Nero ihm nach dem Leben gestanden, und ihn wollte kreuzigen lassen. Als er nun auf dem Weg begriffen ist, sei ihm der Herr Christus begegnet und habe ihn aufgehalten. Petrus sei vor ihm niedergefallen und habe ihn gefragt, wo er denn hin wolle? Darauf habe Christus geantwortet: Venio Romam, iterum crucifigi. Ich will nach Rom und will mich da noch einmal kreuzigen lassen, weil ich sehe, daß du so vor dem Kreuze fliehest. Worauf Petrus wieder umgekehrt, und sei auch bald darauf zu Rom gekreuzigt worden. Ich lasse diese Geschichte dahin gestellt sein: unterdessen soll dies heute mein erstes Wort sein, nachdem ich die Erklärung des Buches Sirach wieder in die Hand genommen. Geliebtesten Zuhörer: Redeo,

iterum crucifigi, ich komme und will mich noch einmal kreuzigen lassen. (Augustinus in Marcum spricht, die Juden hätten Christum um die dritte Stunde mit ihren Lästerzungen gekreuzigt, um die sechste Stunde aber, deren Lucas Cap. 23, 44 gedenkt, hätten sie ihn mit Nägeln an das Kreuz genagelt.) Denn was für Besoldung in dem Jahre mir für's erste Theil meiner Sirach-Predigten zu Theil geworden, weiß ich am besten und hab's noch nicht vergessen, aber gar verziehen. Soll's nun diesmal aber ein Kreuz sein, so walt's der liebe Gott! Fiat voluntas Domini, des Herrn Wille geschehe! sagen die Christen zu Paulo, da er zu Jerusalem will gebunden werden, Ap.-G. am 21., 14. Soll's Glück sein, so sehe ich's desto lieber und will Gott dafür dankbar sein. In nomine Domini laxabo rete. Im Namen des Herrn will ich das Netz auswerfen. Der Fischer fängt mancherlei Gattung, faule und gute, auch wohl zuweilen gar Steine und Kröten. Patientia. Es möchte aber Jemand sagen: Was hast du für Ursache, daß du dir eben dies Buch hast erwählt, da du doch weißt, daß vornehmlich die, so in Sünden wider das Gewissen leben, ihre Schwäre nicht wollen lassen anrühren? Warum nimmst du nicht lieber ein anderes Buch? Höre mich, ich will dir's sagen: Ich habe allbereit viel Ursachen vor zwei Jahren in der ersten Predigt über den Sirach angeführt, die ich jetzund nicht mag wiederholen, sondern ich will nur die anführen, die mich zur Fortsetzung dieser Predigten antreiben. Fünf Ursachen haben mich dazu veranlaßt: 1. Weil das Buch so ein auserlesenes Hausbuch ist, wie ein schönes Paradiesgärtlein, eine schöne Wiese, ja, wie eine heilsame Apotheke. Es sagt von Weisheit und guten Sitten, wie es Sirach in der Vorrede kurz zusammengezogen. Darum schickt sich's wohl auf den Trost, den ihr früh aus dem Evangelium habt gehört, damit Niemand denselben mißbrauche. Früh hört ihr Trost, jetzt gute Lehre, denn fides et bona opera, wie Anastasius sagt, sunt summa Christianismi. Der Glaube und gute Werke sind die Summe des ganzen Christenthums. Das wird euch nützlich sein. Man soll auch vornehmlich utilia und nicht subtilia, nützliche und nicht subtile oder schwere künstliche Sachen traktiren. Deßwegen wird Epicharmus gelobet, der seinen Schülern nur utilia und

was zur Erbauung dient, hat gesagt. 2. Ich habe es nicht von mir selbst gethan, sondern mich zuerst des Raths eines alten Predigers bedient, der über 40 Jahre gepredigt und in seinem Amt viel erfahren, der hat mir's gerathen. Er selbst hat auch den Sirach zweimal durchgepredigt. So sehe ich auch, daß andere gelehrte und tapfere Männer in andern Kirchen dergleichen gethan. 3. Da ich vor dem Jahre wegen der Katechismus-Predigten inne hielt, waren ihrer Viele damit nicht zufrieden: Ach! laßt nicht ab, sagte A. H., bis ihr hinaus kommt. Nach solchen Zuhörern, die gerne in der Kirche sind, soll man sich billig richten. Ich bin Jedermann allerlei geworden, auf daß ich allenthalben ja Etliche selig mache, sagt St. Paulus 1. Cor. 9, 22. Drum hat sich St. Paulus auch nach den Zuhörern gerichtet. 4. Vor dem Jahre habe ich mit Erklärung des Sirachs Viele beleidigt, aber ein treuer Prediger muß drum nicht nachlassen. Viele haben gesagt, weil ich von ihrem Thun so gründlich zu sagen gewußt, sie wären bei mir angegeben worden. Aber ich rufe Gott zum Zeugen, daß mir Niemand nichts gesagt, sondern habe gepredigt, was der Text hat mit sich gebracht. Sprichst du: Veritas odium parit. Wer die Wahrheit sagt, der macht ihm Feinde, habe ich mein Lebtag gehört, drum sollst du lieber schweigen. Ich antworte: nein, ich darf nicht schweigen. Habe ich doch nur die bösen Welt-Kinder beleidigt, die ihr Lebtage nichts von Predigern halten. Sind gute Herzen getroffen worden, sie haben mir großen Dank gewußt. Eben daraus erhellet, daß mein Vornehmen Gott gefällig sei, weil sich der Teufel, der nichts Gutes leiden kann, demselben so widersetzt und will's gern hindern. Es hatte Einer gesagt: der Sirach wird ihn von der Fraustadt bringen. O nein, Sirach ist ein guter Mann, du thust ihm Gewalt und Unrecht. Du bist ein Schalk, und wenn ich stürze, wird Sirach mit mir wandern, das weiß ich. Vielleicht soll's so bald Glück als Unglück sein. Nein, nein, Sirach jagt mich nicht weg, sondern der ein Schalk sein und bleiben will und Weisheit und gute Sitte nicht leiden kann. Solcher Leute Dräu-Worte achte ich gar nichts, sie verrathen nur damit ihr gottloses Herz. Wenn alle Kirchen-Kinder so wären, wollte ich selbst Urlaub nehmen. Ueberdies kann mich's auch nicht

sehr kränken, denn daß ich die Wahrheit bekenne, es gefällt mir eben wohl, wenn ich höre, daß die Bier=Hummeln summen. Denn dabei kann man merken, daß ich Christi Knecht bin: wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht, sagt Paulus Gal. 1, 10. Wenn man den Menschen wollte gefällig sein, müßte man so predigen: lieben Leute, fahret immer fort in euren bisherigen Sünden, O cives, cives, quaerenda pecunia primum: Virtus post nummos. Laßt das Kirchengehen nur anstehen, haltet im Namen Gottes Markt, ich kann's euch nicht verdenken, daß ihr zu Hause bleibt, ihr habt daheim zu thun. Ede, bibe, lude, post mortem nulla voluptas. Friß, sauf und lebe stets im Schmauß, im Tod ist alle Freude aus. Ei, möchte Jemand sagen: spotteſt du unser? Antwort, der Prophet Micha Cap. 2, 2 predigt auch so. Wenn ich ein Irrgeist und ein Lügen=Prediger, und predigte, wie sie saufen und schwelgen sollten, das wäre ein Prediger für das Volk. Das wäre ein holdseliger Mann, der würde alle Tage zu Gaste gebeten werden. 5. Ich habe mich's einmal unterfangen, Schande halber muß ich nicht ablassen, damit nicht Einer denken möchte, ich wollte den Bier=Flegeln zu Gefallen untertreten. Ich habe es versprochen: Promissa cadunt in debitum. Zusage macht Schuld, ich mag nicht gern zum Lügner werden und euch berücken. Drum sei das das Lied vom Ende: 1. Gott zu Ehren, dem wir mit allen Unsrigen dienen müssen. 2. Euch zu Trost, Lehr und Besserung. 3. Mir zu Rettung meines Gewissens. 4. Dem Teufel und seiner Gesellschaft zu Hohn, Trotz und Spott komm ich wieder mit meinem Sirach, man höre es, oder lasse es, man kreuzige oder ehre mich, ich will gerade zugehen, nichts ändern, ich will schlechtweg sagen, kurz, rund heraus ein Latein nach dem andern. Frommer Mann, nimm du dich's nicht an; böser Mann, nimm du dich's immer an. Es fällt mir ein das Wort des heiligen Bernhardi, der stand einmal auf der Kanzel und predigte, und der böse Geist gab ihm während des Predigens hochmüthige und ehrgeizige Gedanken ein, daß er sich mit seinen Predigten sollte viel wissen, da fing der heilige Bernhardus mitten in der Predigt an auszurufen: Neque per te, maligne Spiritus, praedicationem hanc inchoavi, neque

per te finiam. O, du böser Geist, ich habe mit dir und deinetwegen die Predigt nicht angefangen, ich werde sie auch dir zu Gefallen nicht endigen. Zuuing. Theat. V. H. p. 4093. So walt's nun der ewige, allmächtige, allein weise Gott; wir wollen den weisen Mann Sirach fragen, was für Stücke einem ehrbaren Mann wohl anstehen? Und also werden wir für diesmal fünf Regeln hören: 1. Ein ehrbarer Mann und vorsichtiger Christ soll seinem eignen Willen nicht nachhängen, das ist die zarte Eva, die Adam verführt. 2. Er soll nicht schlemmen, temmen und ein Biersäufer sein. 3. Nicht ein Unflat, und mit Ehren zu melden, ein Hurenjäger sein. 4. Nicht ein wankelmüthiger, unbeständiger Wetter-Hahn, der sich alle neue Mähre einnehmen läßt. 5. Er soll nicht ein Possenreißer, Stocker, Spinzer, Spötter und Speivogel sein. Zeige mir, Herr, den Weg deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis ans Ende, führe mich auf dem Steige deiner Gebote, denn ich habe Lust dazu. Herr, laß mir deine Gnade widerfahren, deine Hülfe nach deinem Wort. Laß meinen Gang gewiß sein in deinem Wort und laß kein Unrecht über mich herrschen, Ps. 119, 33 seqq.

XIV.

Naturstimmen.

Aus „Evangelische Herzpostille“

(Ausg. 1687, Bd. II. S. 555—558. Einleitung zu Dom. p. Tr. — auch von Caspari „Geistliches Weltliches“ S. XIII Vorr. 1854 empfohlen).

Das walt der große Prophet von Nazareth, Jesus Christus, der großmächtige Herzog des Lebens, der uns mit der Hand seiner Gnaden kann erlangen, wenn wir gleich mitten im Leben mit dem Tod sind umfangen, und der uns alle lieben Herzen, die uns der Tod hat mit Schmerzen von der Seite gerissen, am jüngsten Tage mit großer Herrlichkeit wird wiedergeben, und uns sammt ihnen in das gewünschte Nain oder Schönfeld der ewigen Freuden einführen, hochgelobet und geliebet sammt seinem himmlischen Vater und heiligen Geiste. Amen.

Andächtige Herzen, wir sollen aus dem heutigen schönen Evangelio lernen, daß keinem Glücke in der Welt sei zu trauen, wenn's gleich noch so süße, helle und herrlich wäre, und daß man auch in keinem Unglücke solle verzagen, wenn's gleich noch so sauer, bitter und beschwerlich wäre. Daß es nun dem Herrn Jesu, in deß Hand unser Glück und Unglück stehet, zu Lob und Ehren, uns aber zu Lehre und Trost gelinge, so laßt uns herzlich beten: Hilf mir, Gott, durch deinen Namen, Gott,

stehe mir bei, Ps. 54, 3. Wenn ich dich anrufe, so erhöre mich und gieb meiner Seele große Kraft (Ps. 138, 3)! Amen.

Luc. 7, 11—17.

Liebe, fromme, gottesfürchtige Herzen, als mit den Klugen rede ich (1. Cor. 10, 15), als mit Leuten, die ein Nachdenken haben, rede ich, ist's nicht wahr, es geschieht jetzund eine Aenderung durch die ganze Natur? Die Sonne, welche bisher in aller Höhe geleuchtet und mit ihren Strahlen die Erdkugel erwärmt hat, fängt an, augenscheinlich herunter zu fallen. Aber wir verzagen nicht; denn wir haben die fröhliche Hoffnung, sie werde hinauswärts wiederum in alle Höhe steigen und die große Stube einheizen. Die langen, schönen, lichten Sommertage nehmen zusehends ab, aber wir trauern nicht, denn die Hoffnung ist gewiß, daß sich's bald nach Weihnachten wird zum Bessern anlassen. Die Luft, die bisher lieblich und gesund gewesen, wird scharf, spitzig, schädlich, bis sich's endlich gar wird einwintern, da wir werden müssen den Ofen belagern, aber wir getrösten uns, daß sie sich künftiger Zeit wiederum nach unseres Herzens Wunsch wird aufklären. Die Vögel, die bisher gesungen, daß es in der Luft erklungen, ziehen mit Haufen weg über alle Berge und Thürme in ein anderes Land. Aber die, nicht durch rothe oder schwarze Beeren betrogen, an der Dohne oder am Sprenkel erwürgen, werden alle auf den lieben Frühling wieder kommen. Die Bäume, die bisher in ihrer schönen Blüthe, Blättern und Früchten gestanden, werden gelb, blaß und todfarbig. Man wirft mit Knütteln dran, das Laub wird fallen, wenn's gleich noch so hoch hätte gestanden, die Bäume werden aussehen wie Besen und ausgestorbene Häuser, die ganze Erdkugel wird forthin mit kleinen Leichlein bestreuet werden, ich meine die Blättlein auf den Bäumen, du wirst sie mit Füßen treten, aber denke, sie sagen zu deinem Herzen: Wer weiß, wie lange, so wird man deine Stäublein auch mit Füßen treten auf dem Gottesacker. Die Bäume aber, die nicht umgehauen werden oder erfrieren, werden wieder so schön werden, als sie jemals vorhin gewesen, wenn es gegen Philippi und Jacobi wird kommen. Man hat bisher die lieben Weizenkörnlein mit Lust eingesammelt, nun aber

geht's an ein Klappen, Dreschen und Werfen, der Sämann greift nun ins Säetuch und wirft eine Hand voll nach der andern in die Erde, da werden die Körnlein in die Milch treten, es wird scheinen als sollten sie verderben; aber wir werden Wunder sehen, wie das, was nicht die Vögel gefressen, was nicht zertreten, was nicht aussauert, sondern auf gutem Boden zugeegget ruhet, wird auskeimen und viel schöner stehen, als es in der Scheune gewesen. Fürwahr, was jetzund in der Natur geschieht, das wird gewiß auch geschehen in unserem Leibe, es stehe über lang oder über kurz. Weil wir gesund sein, scheint uns die liebe Sonne, aber alle Stunden eines Schrittes näher kommt der Tod geschlichen her. Das Licht unserer Augen wird auch einmal abnehmen und dunkel werden. Non semper erit aestas; facite vobis nidos. Es ist nicht immer Sommer; darum bauet euch Nester. Die Lust unserer Gesundheit wird auch brechen, wir werden alt, kalt, siech, rotzig und winterschlafen werden, bis wir gar erkalten und sterben. Aber am jüngsten Tage wird uns die Sonne wieder aufgehen, das Licht unserer Augen wird sich wieder erklären, die Sommerluft unseres gesunden Leibes wird wieder kommen, da wird perpertuum ver, ewige, liebliche Maienzeit angehen. Wenn du noch so ein schöner Vogel wärest, wenn du dich noch so schön deuchtest sein in deinen gespiegelten Federn und Kleidern, so hilft doch nicht dafür, du mußt der Welt den Rücken kehren; aber du wirst gerade im Namen Jesu Christi auf das ewige Leben zielen und dich mit den Flügeln wahren Glaubens und andächtigen Gebets über alle Anfechtungsberge und Aergernißthürme schwingen und dich nicht lassen die rothen Geizbeeren der weltlichen Güter und schwarzen Schandbeeren der Sünden betrügen und dich nicht in den Dohnen der Verzweiflung lassen fangen, so wirst du am Frühling des jüngsten Tages wieder kommen. Und wenn du auf Gottes Grund und Boden noch so ein schöner Baum wärst gewesen und hättest gegrünet wie ein Lorbeerbaum, wenn du noch so süße Feigen hättest getragen, so wirst du dennoch blaß und gelb werden, der Tod wird mit Knitteln in die Aeste deiner Gesundheit werfen, die Schmerzen werden dich durch alle Glieder schütteln, deine schönen Blätter müssen alle fallen; ach, laß die Blätter deines Lebens im

Namen Jesu Christi fallen, laß dich den Teufel nicht mit der Axt der Verzweiflung umhauen, erfriere nicht, verzage nicht in deinem letzten Stündlein, so wird wiederum Saft und Kraft in deine Todtenbeine treten, wie in Ezechielis Todtenknochen, du wirst in den Vorhöfen Gottes in Ewigkeit grünen und blühen. Du bist auch Gottes Samkörnlein, wie Ignatius sagt: Frumentum dei sum u. s. w. Und wenn du noch in einem so schönen Halme hättest gesteckt, wenn du noch in einem so warmen Bansen hättest gelegen, du mußt herfür. Ach, wie wirst du mit mancherlei Unglücksflegeln gedroschen, wie wirst du mit viel Werfschaufeln der Krankheit hin und wieder geworfen werden! Du wirst auf den Gottesacker ausgesäet und begraben werden; schaue aber nur zu, daß dich die schwarzen Raben nicht fressen, decke dich wohl zu mit den Lämmleins-fellen des theuern Verdienstes Jesu Christi, so wirst du lieblich auskeimen am jüngsten Tage. Ach, in welchen schönen Halmen wirst du vor Gottes Angesicht in Ewigkeit prangen! Damit wir nun diesem in Andacht nachstreben, so bringt die andächtige Christenheit das abgelesene Evangelium auf den Plan, in welchem diese Aenderung augenscheinlich und fast greiflich zu sehen. Der frommen Bürgerin zu Nain scheinet ja eine Zeit lang die liebe Sonne, Gott bescheeret ihr schöne, lichte Sommer-tage, eine liebe Sommerluft blies sie an, weil ihr lieber Haus-wirth und wohlgerathener Sohn lebte, ihr liebes Schooßkindlein war ihr Spielvöglein, es war, als wenn Gott selbst mit ihr und ihrem Herrn spielte. Kein Baum im Garten war ihr ein solcher Spiegel im Augen, kein Weizenstengel, kein Weizen-körnlein auf ihrem Gute war ihr so lieb. Aber ihre Glücks-sonne verkreucht sich unter die Unglückswolken, ihre guten Tage werden ihr versalzen, auf ihre Sommerluft folgt ein trauriger Winter. Alles erfriert, was ihr lieb ist, ihr liebes Schooß-vöglein wird ein Fliegvöglein und zeucht in das himmlische Sommerland, der Tod wirft mit Knitteln an ihre lieben Haus-bäume, vor welchen sie Schatten hatte, die Krankheiten schütteln sie, eine febrische Herbstluft macht ihre Bäumlein blaß und kahl, ihre lieben Weizenkörnlein werden vor ihren Augen mit Schmerzen gedroschen, Gott greift in ein Säetuch und wirft sie auf's Todtenbette, der liebe Hauswirth wird in die Erde

geſcharret, dem Sohne iſt auch ſchon ſein Begräbniß beſtimmt. Aber ſobald der großmächtige Herzog des Lebens ankommt, da blickt die Sonne wieder hervor, der Sommer geht wieder an. Ihr liebes Spielvöglein kommt wieder in ſeine alte Herberge wie die Hausſchwalben um Oſtern. Ihr liebes Herzreiſelein gewinnt wieder Saft, Pracht, Knospen, Blätter und Leben, das liebe Weizenkörnlein, das ſchon im Sarge lag, keimt wieder aus und füllet ihr Haus und Herz mit wunderſchönen Freuden. Dies iſt uns über alle Maßen nicht allein ſchön zu bedenken, ſondern auch nützlich zu wiſſen. Wahr iſt's, daß in dieſem Evangelio des Herrn Jeſu Allmacht hoch wird gepreiſet. Denn wir hören, daß er nicht allein kann helfen halbtodten Leuten, wie im Evangelio vom Samariter wird geſagt, ſondern auch ganztodten Leichen, da kein Athem mehr vorhanden, und da alle Welt verloren giebt. Kranke Leute werden auch mächtig getröſtet: Kann der Herr Jeſus Todte erwecken, wie viel leichter wird ihm ſein, daß er wird kranke Leute geſund machen können? Unſere Begräbniſſe in der Vorſtadt werden auch allhier geehret; denn zu Nain iſt auch das Begräbniß außerhalb der Ringmauer gelegen geweſen, wie man denn vor Zeiten allzeit mit Leichen reine Luft geſucht hat. Wir ſehen auch, daß es wohlgethan ſei, wenn man unſerer Glaubensgenoſſen Leichen ehrlich und mit großer Sammlung zur Erden beſtattet, nach Sirachs Lehre Cap. 38, 16. Beſonders werden Wittwen und Waiſelein mit lebendigem Troſt gegrüßt. Die Welt gehet ihnen nicht gern umſonſt über einen Wagenweg. Der Herr Jeſus aber reiſt dieſer Wittwe und ihrem verſtorbenen Waiſelein ganzer 4 Meilen Wegs zu Fuße zu Gefallen. Ihr frommen Wittwen und Waiſelein empfahet heute Brief und Siegel, daß euch Gott herzlich lieb habe. Gleichwie im alten Teſtament zum erſten Male eine fromme Wittwe die Ehre muß haben, daß ihr Söhnlein von den Todten wird erwecket (1. Kön. 17, 22), zuvor war es erhöret: alſo muß auch im neuen Teſtament eine Wittwe die Ehre zuerſt haben, daß ihr todter Sohn lebendig wird; der Herr Jeſu hatte vormals noch keinen Todten erwecket. Und beide Söhne, der im alten und der im neuen Teſtament, ſind verlaſſene Waiſelein geweſen. Das möchte euch Wittwen und

Waiſelein wohl gefallen, danket's Gott von Herzen. Sei aber gewarnet, du untreues Weltgebäude, verſündige dich nicht muthwillig an elenden Wittwen und Waiſelein, ſie ſind unſeres Herrn Gottes Leute, ſie ſind Gott an ſein liebreiches Herz gebunden; wirſt du ſie beleidigen, ſo wird dir's zu hölliſchem Feuer werden, die Zornaxt iſt ſchon über dich geſchliffen im 1. Moſ. 22, 23: Wirſt du ſie beleidigen, ſo werden ſie zu mir ſchreien, und ich werde ihr Schreien erhören, ſo wird mein Zorn ergrimmen, daß ich euch mit dem Schwert tödte, und eure Weiber Wittwen und eure Kinder Waiſen werden. Und im 5. Moſ. 27, 17: Verflucht ſei, wer dies Recht des Fremdlings, des Waiſen und der Wittwen beuget, und alles Volk ſoll ſagen Amen. Sirach (35, 18) ſpricht: Die Thränen der Wittwen fließen wohl die Backen herab (ſie beißen auch wohl Straßen über die Backen), aber die Kraft ſteigt über ſich, ſie ſchreien über ſich wider den, der ſie herausdringt. Wer den Herrn Jeſum lieb hat, der trete in ſeine Fußtapfen und verdiene ſich auch wohl um Wittwen und Waiſen, davon wird er ein gutes Gewiſſen, Gottes Segen und ehrlichen Namen erlangen.

Wir wollen aber dies Alles auf die Seite ſtreichen und bei nöthiger Betrachtung gewiſſer vorſtehender Aenderung in unſerem Glück und Leben bleiben. Alſo haben wir heute zu reden von Arznei beides, des guten und widerwärtigen Glückes, de remediis utriusque fortunae, wie ſein güldenes Buch der hochgelehrte Franciscus Petrarcha hat intitulirt. Petrarcha war ein vornehmer Mann, er ward von Königen und Fürſten hochgehalten. Da Benedictus Papa ſeiner Schweſter begehrte und ihm den Cardinalshut zuſagte, ſprach er: Ich begehre mir meiner Lebetage nicht mit Bubenſtücken in der Welt hoch zu ſteigen, ein ſolchen Hurenlohn ſetze ich nimmermehr auf meinen Kopf; wird es geſchehen, ſo wollt ich's öffentlich mit meiner Feder rächen. Das mag ein Ehrenmann ſein! Wir möchten dies Evangelium wohl nennen der Chriſten Wetterbüchlein; denn wir werden lernen, wie wir uns geiſtlich ins helle und auch ins trübe Wetter ſchicken ſollen. Demnach wollen wir unſere Gedanken auf zwei Stücke richten:

1. Kein Glück, kein Leben iſt auf Erden ſo herrlich, es

kann brechen. Darum soll kein vernünftig Herz guten Tagen, dem blühenden Glück und unbeständigem Leben trauen.

2. Kein Glück, kein Leben ist auf Erden so beschwerlich, es kann sich bessern. Darum soll ein christliches Herz in keinem Unglück, wenn es gleich der Tod selbst wäre, verzagen.

Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe, daß ich lehre und tröste. Ach, erhebe dich, Gott, über unsere Herzen und deine Ehre über alle unsere Gedanken und Reden. Amen. Ps. 59, 8.

Anmerkung: Caspari schreibt a. a. O. (2. Auflage):

„Jeder, der verstehen will, was volksthümliche Lehre heiße, solle einige Jahre lang V. H. nicht lesen, sondern studiren. . . Warum steht noch in keinem Musterbuch deutscher Prosa der Eingang zu der Predigt am XVI. p. Tr. in Ev. Hzp., der gewiß alle Saiten wiederklingen macht, die im christlich-deutschen Volksgemüthe schlummern?“ . . .

XV.

Der Taufact.

Aus „Evangelische Herzpostille“

(Ausg. 1687 Bd. I. S. 95 ꝛc. Zweiter Theil zur Predigt über Matth. 3, 13—17 auf Sonntag nach Neujahr).

Das erste Stück sagt von Jesu Taufe, wann, wo, von wem, warum er getauft worden und was er uns damit erworben. — Das andere Stück von unsrer Taufe, wie es dabei zugegangen, und was alle Gevattern, damit sie nicht wie die gegossenen Kälber stehen, für christliche Gedanken sollen haben. —

Wie die Kindlein getauft werden und Jemand unter uns zu Gevatter wird erbeten, das ist sehr nöthig zu wissen. Derowegen will ich durch alle Bräuche gehen bei der Form, in welcher ich selber bin getauft worden anno 1562 den 23. Aprilis am Tage St. Georgii, der vornehmste Taufpathe ist gewesen Mart. Arnold, ein Schuldiener. 1. Erstlich stehen die Pathen mit den Kindlein in der Thüre (weiland in der Halle) stille, da bedenken wir, wie es seiner sündhaften Empfängniß und Geburt halben ewig von Gott müßte geschieden sein und mit allen Verdammten draußen vor dem himmlischen Jerusalem bleiben, Matth. 25, 10. 2. Derowegen fangen wir an zu beten und erinnern den Herrn Jesu seines Wortes Matth. 7, 7 und der zwei Gleichnisse 1. Petr. 3, 21; 1. Cor. 10, 2. Wir begehren, daß Gott durch diese geistliche Gnadenfluth des Kindleins Sünde wolle lassen ersaufen und es in dem geistlichen Kasten der Christenheit zum ewigen Leben er-

halten. 3. Dem höllischen Pharaoni, dem bösen unreinen Geiste wird auch öffentlich zwei Mal sein Urtheil angekündigt, daß er solle und müsse von diesem neuen Hofdienerlein Jesu Christi weichen, er mag sich immer drollen in den Abgrund der Hölle, er bekömmt keinen Senkel aus diesem Kram. Strick ist entzwei und wir sind frei, Joh. 8, 36; Röm. 8, 1. — 4. Dem Kindlein wird ein neuer Name gegeben, denn es ist ein neuer Himmelsbürger geworden; er wird ins himmlische Stadtbuch, Luc. 10, 20, in die Hand Gottes, Ps. 49, 16, in das Register der Auserwählten, in Christi Stammbuch eingeschrieben, Ps. 112, 6. Das Kind ist ein junger Kirchenstudent und muß in die himmlische Matrikel kommen. Man giebt keinen bösen Namen (Kain, Judas), sondern einen heiligen Namen. 5. Des Kindleins Brust und Stirn wird mit der Form des heiligen Kreuzes bezeichnet; aller Christen Herz müsse des Kreuzes Christi Grüblein sein; getaufte Christen müssen sich mit dem Kreuze bis in die Grube schleppen als Brüder des Kreuz-Ordens, Christus ist dessen hoher Meister. 6. Darauf wird Marc. 10, 13 gelesen: dabei schilt der Herr Jesus den Klüglingen die Haut voll, die es wollen wehren ꝛc.; gehört den Kindern das Gold, wer wollte ihnen das Täschlein vorhalten? Nun ist ja unsere Taufe an der Beschneidung Stelle getreten, Col. 2, 12, und darf nicht bis auf den 8. Tag anstehen. Die Exempel Ap.-G. 16, 10 und 1. Cor. 1, 16 stimmen mit der Kindertaufe; die Noth erfordert's auch, Ps. 51, 7; Joh. 3, 3; Jes. 49, 22. (Gegen die geilen Wiedertäufer.) Die Gevattern sind des Kindleins Fürredner; unbescheidne Kinder, trunkne Lappen, gottlose, heillose Leute, die zum Gebet untüchtig sind, Matth. 9, 2, gehören nicht zur Gevatterschaft. 7. Auf diesen starken Grund beten wir das Vaterunser: Ach! sei auch unsres Pathleins Vater, Pfleger und Versorger; geheiligt werde dein Name auch durch mein Pathlein, dein Reich wohne in dem Herzen dieses Kindleins als in deinem Schlosse. Dein Wille geschehe auf dem Erdklöslein seines Herzens, laß mein Pathlein nicht Hungers sterben, vergieb ihm seine Sündenschuld, stehe ihm bei in allen Versuchungen, erlöse es von allem Bösen und Uebel, denn du kannst es thun und wirst ewig Ehr' und Preis daran haben.

8. Nachdem spricht der Diener Christi, Ps. 121, 8: Der Herr behüte deinen Ausgang aus dem alten Würdenstand und der Welt und deinen Eingang zur Gesellschaft der lieben gläubigen Christen und ins ewige Leben. 9. Nun gehet man fort zum heiligen Taufwasser: muntere dich auf, da wird's zugehen wie Gen. 24, 67, wie Gen. 29, 11, wie Joh. 4, 6, der Freimann Christus wird ein Gespräch halten, ewige Freundschaft stiften, den Himmel aufschließen, der heilige Geist wird das Kind zu einem Tempel Gottes weihen, der himmlische Vater wird den Täufling zu seinem lieben Kinde annehmen. 10. Das Kind aber muß dem Teufel und all seinem Hofwesen entsagen, denn Matth. 6, 24; 1. Cor. 13, 21. 11. Darauf muß es zum Blutfähnlein Jesu schwören und deutlich zu den drei Artikeln des Glaubens bekennen. Wehe allen Mamelucken! 12. Es wird drei Mal mit Wasser besprengt zur Erinnerung der drei Stücke, die zu wahrer Buße gehören: die Sünde in bitteren Bußthränen ersäufen, in Christi Verdienst abschweifen, sich der Reinigkeit eines guten Gewissens befleißen. 13. Es werden deutlich die Worte dazu gesprochen: ich taufe dich im Namen ꝛc., denn der Prediger ist nur Christi Diener, Gott aber selber der Täufer, der tauft durch jenen Dienst die Menschen innerlich im Herzen. Der Vater reinigt durch dies Himmelsbad, Jesus wäscht durch die Kraft seiner heiligen Blutströpflein, der heilige Geist erneuert das liebe Herzlein. Darum werden auch nicht mehr denn drei Pathen erbeten; mit dem anderen Gepränge ist es gemeiniglich ein schnöder Geldkram, laß deine geizigen Geldhändel hiebei beruhen. Diese Stunde richtet Gott mit uns auf einen Bund eines guten Gewissens: Gott will unser Liebhaber, Jesus unser Erlöser, der heilige Geist unser Tröster sein und bleiben, wir müssen aber auch fromme Kinder sein. 14. Nach verrichteter Taufe wird das Kindlein mit einem weißen Häublein und mit dem Westerhemdlein gekleidet zur Erinnerung, daß es in die schöne, reine, weiße Seide der Gerechtigkeit von Fuß auf sei gekleidet worden, Gal. 3, 27, und schuldig sei mit Ernst, Leib und Seele rein zu halten. 15. Die Pathen legen die Hand auf das Kindlein und thun gleich einen Handschlag an des Kindleins Statt, Gott wird seine Hand auch nicht zurück ziehen;

sie geben auch hiemit an, daß sie der geschehenen Taufe künftiger Zeit wollen Zeugniß geben, zur Gerechtigkeit und Liebe unterweisen. 16 Der Diener Christi wünscht ihm Gottes Erhaltung zum ewigen Leben und dankt mit den Gevattern auf Knieen für das junge Kirchpflänzlein. 17. Sie gehen Alle vor den hohen Altar und treten vor Gottes Angesicht und schwingen sich in den Himmel hinein. 18. Die Gevattern nehmen es in den Schooß, Ps. 91, 1, jetzt ruht's unter den Gluckhennenflügeln von Christi Verdienst; wenn es jetzt stürbe, würden die heiligen Engel um sein Seelchen sein, Luc. 16, 22. 19. Nun folgen die Pathen-Groschen; die Pathen vom Himmel haben sich sehr löblich und milde erzeigt (Gott hat seine Liebe, Jesus seine Rosinobel, der heilige Geist seinen Trost eingelegt); so wollen wir auch nicht karg und codrisch sein und dir das Täschlein füllen, Gott lasse aus wenig viel werden. 20. Endlich knieen die Gevattern mit dem jungen Pathlein nieder und beschließen mit einem herzlichen Gebet, da läuft das Taufringlein wieder zusammen. Siehe, wie eine schöne Handlung ist das? Gehet's doch bald so schön zu wie im Himmel. Machet euch eure Taufe nütze, so oft ihr betet, in Armuth, Versuchung und beim Sterben, haltet euren Taufeid. Der Herr Jesus verwahre die schönen Gedanken auch in unsern Herzen. Amen.

XVI.

Die Hochzeit.

Aus „Evangelische Herzpostille“

(Ausg. 1687 Bd. I. S. 117 ꝛc. Predigt auf Dom. II p. Epiph. über Joh. 2, 1—11).

Vom andern Stück (das erste zeigte: der heilige Ehestand habe einen güldenen Boden, das dritte handelt vom Kreuz und Trost darin). S. 122 sagt nun H.:

Wie soll man sich aber vorsichtig, klüglich und bedachtsam in den heiligen Ehestand begeben und künftig darin leben? Ich gebe Antwort. Mache es wie der Bräutigam zu Cana, der ladet ein dreierlei Personen: erstlich die keusche, züchtige Jungfrau Mariam. Bringe zu dem heiligen Ehestande ein keusches, züchtiges, unverrücktes Marienherz, bade nicht zuvor alle Pfützen aus, nasche nicht in allen Küchen, sonst wirst du mit einem geschmierten Pölichen oder Kreuzer bezahlet. Was du in der Jugend einbrockst, mußt du auf's Alter ausfressen bis auf den Grund. Die Keuschheit der Jugend ersetzt Gott mit einer glücklichen Ehe. Zwei Dinge sind unerhört in der Welt — unbelohnte Zucht und unbestrafte Unzucht. Und im währenden Ehestande behalte auch ein keusches, züchtiges Jungfrauenherz. In einem jeden Winkel scheue dich vor deinem Engel. Herze dich nicht mit losen Bälgen. Wo dir Gott das Herz hat hintrauen lassen, da halte fest wie der Baum seine Aeste. Denn es bleibet doch: die getraute Treue die beste. Zum andern: lade den Herrn Jesum zur Hochzeit

ein, so wird aus Wasser guter Wein. Rufe ihn an, daß er mit dir auf die Buhlschaft gehe und dein Herz recht anführe; er weiß wohl, was sich zu deinem Gehirn reimet; was du dir selber nimmst, das wird dir zum lebendigen Fegfeuer. Darnach bitte ihn, daß er der vornehmste Hochzeitgast sei. Wenn du deine Hochzeitzettel schreiben sollst, so sage wie meine selige Mutter anno 1590: schreibet mir den Herrn Jesum oben an! Bitte ihn nicht durch Freileute, sondern mit eignem Herzen und Munde: ach komm, verschmähe unsere Armuth nicht; demüthige dich, lieber Herr, vom Himmel herab. Du pflegest nichts zu verzehren, aber sehr viel zu verehren. Wir begehren von dir nichts mehr zum Hochzeitgeschenke als deine Gnade und einen offnen Himmel. Fürwahr, das liebe, fromme, süße Herz wird bald zusagen. Endlich bitte ihn, daß er wolle bei dir bleiben und deine kalte Herz- und Hausküche versorgen. Er kann Rath finden und stehet bei uns mit breitem Fuße. Gieb ihm aber die Oberstell' in deinem Herzen und Sorgen, so wird er dich mit freier, rechter, milder Hand versorgen. Zum dritten: lade auch die Jünger Jesu ein mit ihren Herzen und Tugenden. Freie bei frommen Liebhabern des Herrn Jesu, siehe nach Tugend, Ehre und guter Wirthschaft, nicht vornehmlich auf Geld und Gut. Mancher greift nach Schmeer und erwischt einen wilden Bär. Freie auch durch fromme christliche Leute, nicht durch alte Vetteln und Wettermacherin. Freie mit christlichen apostolischen Tugenden, nicht auf den trunkenen Abend. Isaaks Freimann wollte zuvor nichts essen. Freie nicht wider Gott und sein Gebot, nicht zu nahe ins Blut oder wider Rath deiner Eltern und die ihre Stelle verwalten. Isaak und Rebekka lassen die Ihrigen kochen, sie tragen Wasser zu. Endlich freie auch nicht wider christliche, löbliche Ordnung, erwarte der Ehren, schäme dich nicht des öffentlichen Kirchgangs und bringe dein ganzes Leben zu mit christlichen Werken. Und der Herr Jesus wird zu dir kommen und gern bleiben. . . .

Inhalt.

		Seite.
	Valerius Herberger. (Monographie)	V
I.	Kürpredigt über Deut. 17 (Aus „Magnalia“ IX) . . .	1
II.	Reformationspredigt (Aus „Gloria Lutheri“)	10
III.	Der Hirtenpsalm (Aus „Psalterparadies)	20
IV.	Der barmherzige Samariter (Aus „Evgl. Herzpostille“) .	22
V.	Der christliche Hausspiegel (Aus „Evgl. Herzpostille“) .	38
VI.	Das hohe Lied der Liebe (Aus „Epistol. Herzpostille“) .	46
VII.	Eine Passionsstunde („Aus Passionszeiger“)	65
VIII.	Eine Leichenpredigt (Aus „Trauerbinden“)	70
IX.	Ruth (Aus „Magnalia“ XII)	82
X.	Glockentöne aus Psalm 20 (Aus „Psalterparadies“) . .	89
XI.	Der Osterkönig (Aus „Osterschatz“)	96
XII.	Die Himmelsstadt (Aus „D. himmlische Jerusalem“) . .	101

Anhang.

XIII.	Sittenregeln (Aus „Jesus Sirach“)	107
XIV.	Naturstimmen (Aus „Evangelische Herzpostille“) . . .	112
XV.	Der Taufact (Aus „Evangelische Herzpostille“)	119
XVI.	Die Hochzeit (Aus „Evangelische Herzpostille“)	123

Verlag von Fr. Richter in Leipzig.

Adelberg, Dr. Hermann, Senior. **Luther.** Sing- und Sage-Festspiel. geh. Mk. —.75.

Arnold, Lic. Dr. C. Franklin, Professor der Kirchengeschichte in Breslau. **Der Baptismus und seine Bekämpfung.** geh. Mk. —.50.

—— **Die neronische Christenverfolgung.** Eine kritische Untersuchung zur Geschichte der ältesten Kirche. Mit einer Tafel. geh. Mk. 4.—

Aus dem Tagebuche eines convertirten Priesters. geh. Mk. 1.—.

Bohn, Emanuel. Des Christen Pilgerfahrt. Aus dem Dänischen von P. O. Gleiß. Autorisierte deutsche Ausgabe. geh. Mk. 3.—. Originalbd. m. G. Mk. 4.—.

Breest, Dr. Lic. theol. Ernst, Pfarrer in Berlin. **Johannes der Täufer.** Biblische Studie. geh. Mk. 2.—.

Dieffenbach, D. G. Chr., Oberpfarrer in Schlitz. **Predigten über das erste Buch Mose** in der Form kurzer Entwürfe. 2. Auflage. geh. Mk. 4.50. geb. Mk. 5.50.

Dietel, R. W., Pfarrer in Mülsen St. Jakob. **Missionsstunden.** I. Heft. 2. Auflage. geh. Mk. 1.20.
Inhalt: Neuseeland, Australien, Neuguinea, Inselwelt des großen Ozeans, China.

—— **Missionsstunden.** II. Heft. 2. Aufl. geh. Mk. 1.60.
Inhalt: Hinterindien, Madagaskar, Jamaika.

—— **Missionsstunden.** III. Heft. geh. Mk. 1.20.
Inhalt: Sumatra, Borneo, Nias, Java, Celebes, Sangi- und Talautinseln, Amboina, Ceram, Timor, Ceylon.

—— **Missionsstunden.** IV. Heft. 2. Aufl. geh. Mk. 2.—.
Inhalt: Südafrika, Zulukaffern, Bassutos, Bapedis, Botschabelo, Zulumission im Natalgebiete, Missionsarbeit im Kaplande.

—— **Missionsstunden.** V. Heft. geh. Mk. 1.60.
Inhalt: Ost- und Central-Afrika, David Livingstone, Dr. Ludw. Krapf, Ostafrikanisches Sklavenleben, Freretown, Godoma, Victoria-Nyanzamission, Uganda.

—— **Missionsstunden.** VI. Heft. geh. Mk. 1.60.
Inhalt: Abessinien, Theodorus II., der Negus Negest, Die schwarzen Juden, Falaschamission, Samuel Gobat.

Fricke, D. G., Geh. Kirchenrat, Prof. der Theologie an der Universität Leipzig, K. S. Konsistorialrat, Comthur, Domherr des Hochstifts Meißen. **Gottesgrüße.** Predigten. 2 Bde. geh. à Bd. Mk. 4.—. eleg. geb. m. Goldschnitt à Bd. Mk. 5.—.

Verlag von Fr. Richter in Leipzig.

Fleischmann, Otto. Das Christentum und seine Gegner. Eine wissenschaftliche Untersuchung. geh. Mk. 3.—.

Fritzsche, A., Pastor in Kosma bei Altenburg. Ist die Bibel Gottes Wort? Eine praktisch-wissenschaftliche Untersuchung. Vortrag meist vor Laien gehalten. geh. Mk. —.25.

Frommel, D. Max, Generalsuperintendent und Konsistorialrat in Celle. **Die sieben Worte am Kreuz.** Predigt am Karfreitage. geh. Mk. —.30.

Frommel, D. Emil, Hofprediger in Berlin. **Fröhlich in Hoffnung!** Predigt gehalten bei der Jahresfeier des evangelischen Missionsvereins am 16. Novbr. 1884. geh. Mk. —.50.

Gedenkblätter der Grundsteinlegungs- und Einweihungsfeier für die neue Peterskirche in Leipzig. Sechs Predigten und Reden von Konsistorialrat D. Fricke, Superintendent D. Pank, Oberkonsistorialrat D. Jentsch und Oberbürgermeister Dr. Georgi. geh. Mk. —.50.

Gericke, G., Pastor zu Rohrsheim. Goldene Ähren. Tägliche Andachten aus Gottes Wort, gesammelt und nach dem Kirchenjahre geordnet. Mit Familienchronik. geh. Mk. 6.—. eleg. geb. Mk. 7.—. eleg. geb. m. Goldschnitt Mk. 8.—.

Gründler, E., Pastor in Annaburg. Diesseits und Jenseits im Lichte des Wortes Gottes. Eine Betrachtung über Evangelium Lukas 16, v. 19—31. geh. Mk. —.50.

Haben die evangelischen Pastoren in Preußen überall ein genügendes Einkommen? geh. Mk. —.25.

Hammerich, Dr. Martin, Professor. **Die Kunst gemeinfaßlicher Darstellung.** Aus dem Dänischen von D. Al. Michelsen. geh. Mk. 3.—.

Hansen, Lic. theol. Theodor, Pastor in Oestrup bei Odense. **Aus den Jugendjahren Jesu.** Eine Darstellung geistiger Zustände im heiligen Lande einige Jahre vor der Taufe des Herrn. Nebst Studium über die Jugendjahre Jesu. Autorisierte deutsche Ausgabe von P. D. Gleiß. geh. Mk. 3.80. geb. Mk. 4.80.

Heuch, J. C., Professor in Christiania. Das Wesen des Unglaubens. Populär polemische Vorträge. Autorisierte Ausgabe. geh. Mk. 3.60. geb. Mk. 4.60.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herberger, Valerius,

Ausgewählte Predigten mit e. einl. Monographie von Orphal

Leipzig 1892
Hom. 1239 g-17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11629579-1